Wunscherfüll... und Symbolik im Märchen

Franz Riklin

25228.85

Harvard College Library



FROM THE FUND OF

CHARLES MINOT
Class of 1828

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

SCHRIFTEN ZUR ANGEWANDTEN SEELENKUNDE
HERAUSGEGEBEN VON PROF. DR. SIGM. FREUD
ZWEITES HEFT

WUNSCHERFÜLLUNG
UND
SYMBOLIK
IM
MÄRCHEN

EINE STUDIE VON

DR. FRANZ RIKLIN
SEKUNDARARZT IN RHEINAU (SCHWEIZ)

LEIPZIG UND WIEN
FRANZ DEUTICKE
1908

Verlags-Nr. 1457

Digitized by Google

Im Verlage von Franz Deuticke in Leipzig und Wien erscheinen:

Schriften zur angewandten Seelenkunde

herausgegeben von

Prof. Dr. Sigm. Freud
in Wien.

I. Heft:

Der Wahn und die Träume in W. Jensens „Gradiva". Von Prof. Dr. Sigm. Freud in Wien. Preis M. 2.50 = K 3.—.

II. Heft:

Wunscherfüllung und Symbolik im Märchen. Eine Studie von Dr. Franz Riklin, Sekundararzt in Rheinau (Schweiz).
Preis M. 3.— = K 3.60.

III. Heft:

Der Inhalt der Psychose. Von Dr. C. G. Jung, Privatdozent in Zürich.
In Vorbereitung.

Die „Schriften zur angewandten Seelenkunde" wenden sich an jenen weiteren Kreis von Gebildeten, die, ohne gerade Philosophen oder Mediziner zu sein, doch die Wissenschaft vom Seelischen des Menschen nach ihrer Bedeutung für das Verständnis und die Vertiefung unseres Lebens zu würdigen wissen. Die Hefte werden in zwangloser Folge erscheinen und zumeist eine einzige Arbeit bringen, welche die Anwendung psychologischer Erkenntnisse auf Themata der Kunst und Literatur, Kultur- und Religionsgeschichte und analoger Gebiete unternimmt.

Digitized by Google

WUNSCHERFÜLLUNG UND SYMBOLIK IM MÄRCHEN

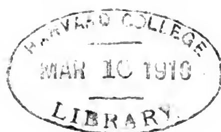
VON

DR. FRANZ RIKLIN
SEKUNDARARZT IN RHEINAU (SCHWEIZ).

WIEN UND LEIPZIG.
HUGO HELLER & CIE.
1908.

Digitized by Google

25225.65



Minot fund

Gedruckt bei Karl Groák, Wien, III. Beatrixgasse 14.

Digitized by Google

I.

Einleitung.

In der Psychiatrie und in den verwandten Wissenschaften ist neuerdings ein Kampf gegen und für die Freud'schen Theorien und Untersuchungen entbrannt. Ich schätze mich glücklich, auf ein so hübsches, einladendes Material wie die Märchen gestossen zu sein, um an Hand derselben eine Waffe in diesen Kampf tragen zu können.

Ein Zufall, dessen eine Kette von Kausalitäten allerdings in einer wachsamen Einstellung auf Freud'sche Mechanismen (die grundlegenden Werke dieses Forschers sind natürlich für die vorliegende Arbeit von grösster Bedeutung gewesen) gipfelte — führte mich dazu, durch eine Bearbeitung der Märchen aus dem Gebiete der klinischen Psychiatrie herauszugehen und Erdreich zu betreten, das mir von vorneherein nicht besonders bekannt war, auf dem ich mich aber bald heimisch fühlte. Denn die Psychologie der Märchen steht mit der Vorstellungswelt des Traumes, der Hysterie, so wie wir sie durch Freud kennen gelernt haben, und der Geisteskranken, in einem engen verwandtschaftlichen Verhältnis. Mein Streifzug in dieses Gebiet bereitete mir allerdings manche Schwierigkeiten, die ich nicht alle überwinden konnte und die mich vorerst verhindert haben, aus meiner Untersuchung etwas Abgeschlossenes zu machen. Das Material ist für einen Neuling zu gross, um es in kürzerer Zeit nach allen Richtungen durchsuchen zu können. So war ich vorläufig gezwungen, meine Beispiele nur aus einem Teil der bekannten Märchensammlungen zu nehmen. Die Hauptschwierigkeit bildete meine philologische und historische Unzulänglichkeit. Mit mehr philologischen Kenntnissen liesse sich dem gleichen Material mehr abgewinnen. Ich habe z. B. den Eindruck, dass in der germa-

Digitized by Google

nischen Mythologie viele Dokumente verborgen liegen, die mir so einfach unzugänglich waren.

Indessen sind das keine absoluten Hindernisse. Man ist berechtigt, die einzelnen Märchen als abgeschlossenes Ganzes zu untersuchen; denn, wenn uns einmal die Deutungsarbeit im einzelnen geglückt ist und die Symbole aufgelöst sind, behandelt jedes Märchen ein vollständiges Thema für sich. Manche erzählen uns ziemlich unverändert einen alten Mythus, den wir ebenfalls als psychologisches Ganzes mit Erfolg analysieren. Andere enthalten und verwerten nur Bruchstücke von Mythen als Bausteine für ein Neues, das in sich wieder abgeschlossen ist. Diesen mythologischen Bruchstücken ist man mit Eifer nachgegangen, hat damit aber die ganze Bedeutung dieser Märchen nicht gefasst und erschöpft. Dies tut erst die psychologische Analyse, unter Verwertung der uns von Freud gelieferten Methoden und Resultate. Dann aber gelingt es; denn die Märchen sind Dichtungen unter direkter Verwertung der unmittelbar aus dem primitiven menschlichen Seelenleben geschöpften Erfahrung und der allgemein menschlichen Wunscherfüllungstendenz, die wir in der echten Dichtung auch jetzt noch, oft nur etwas komplizierter und im Gewande anderer Anschauungen wiederfinden. So kommen wir dazu, die Märchen und Mythen nicht nur nach der astronomischen und abstrakten, sondern in erster Linie nach der tieferen psychologischen Richtung zu untersuchen und zu deuten.

Ich kam übrigens zu der für meine Arbeit angenehmen und wichtigen Erkenntnis, dass es nicht nötig sei, zur Erforschung der Märchen im psychologischen Sinne zuerst ihren historischen Stammbaum zu kennen, ja dies ist manchmal ganz unmöglich. Ich fand in der Einleitung zur Sammlung Neuisländischer Volksmärchen, von Frau Dr. Rittershaus*) die folgenden, für mich als Nicht-philologen tröstlichen Resultate:

dass in den isländischen Märchen sich Schritt für Schritt Uebereinstimmungen mit den deutschen Volksmärchen finden, dass sie teilweise mindestens gemeingermanischer Besitztum seien, dass aber namentlich die Theorie, alle europäischen Märchen

*) Halle a. S., Max Niemeyer, 1902.

Digitized by Google

stammen aus Indien, unrichtig sei. Es lasse sich aus vielen Tatsachen feststellen, wie eine Menge Märchen, speziell in Island, bodenständig, autochthon seien, und dass bei manchen die spätere Einwanderung nachzuweisen sei, dass auch die grosse Mehrzahl der Märchen wohl an verschiedenen Orten und zu verschiedenen, unbestimmbaren Zeiten entstanden seien, dass es unmöglich sei, die Heimat der Volksmärchen zu eruieren, so wenig wie es möglich gewesen sei, alle auf einen verblassten arischen Mythos zurückzuführen.

Und Stoll (Suggestion und Hypnotismus in der Völkerpsychologie, II. Auflage, Leipzig, 1904) zeigt an verschiedenen Orten, wie suggestive und autohypnotische Wirkungen, Prozeduren und Anschauungen gleicher Art bei Völkern vorkommen, die weder geographisch noch historisch, noch durch ihre Abstammung näher miteinander verwandt sind. Nur die psychische Grundlage ist überall dieselbe.

Schliesslich scheint mir meine Arbeit selbst den Beweis zu liefern, dass die menschliche Psyche, so gut sie zu jeder Zeit und an allen Orten suggestive und hypnotische Erscheinungen hervorbringt, ebenso allgemein z. B. eine Symbolik produziert, die hauptsächlich vom Unbewussten aufgebaut wird und sich im Märchen als primitiver dichterischer Produktion, im Traum und in der Psychopathologie wieder findet.

Nun ist allerdings die wissenschaftliche Methode bei der psychologischen Erforschung der Märchen gegenüber der Untersuchung des Traumes und der psychotischen Gebilde beschränkt. Hier kann man durch mancherlei Experimente den Quellen und und Associationswegen nachgehen, welche die Bausteine zur Gestaltung der Traumgeschichte oder des Wahngebäudes geliefert haben. Man kann die Psyche, welche solches schuf noch zu weiterer Auskunft, zur Bestätigung oder Verneinung seiner Meinung zwingen. Die Schöpfer des Märchens in seiner überlieferten Form sind tot oder uns unbekannt. Wir sind daher einerseits auf die Vergleichung der hinterlassenen Dokumente angewiesen um zur richtigen Deutung zu gelangen; anderseits aber ist die menschliche Psyche, namentlich im Traum und in den Zuständen, wo das Unbewusste besonders tätig ist, so auch

Digitized by Google

bei abnormer Seelentätigkeit, immer noch Märchendichterin, und eine fortwährende Vergleichung dieser Produkte mit dem Märchen erlaubt uns die wertvollsten Schlüsse zu ziehen.

Ueberraschend ist die grosse Rolle, welche die Sexualität im Märchen spielt und wie sehr die sexuelle Symbolik übereinstimmt mit derjenigen des Traumes und der Psychopathologie. Wenn man aber weiss und es sich eingesteht, dass die Sexualität neben dem Hunger, neben den sozialen Faktoren im Leben eine Hauptrolle spielt und unser Denken und Handeln von Jugend auf ständig beeinflusst, (denn die Sexualität wächst, wie alles andere, aus infantilen Formen heraus bis zur vollen, vielseitigen Gestaltung) dann wird das keineswegs befremden, obwohl uns dadurch die Märchen in einem neuen, weniger kindlichen Gewande entgegentreten. Sie verlieren damit nichts von ihrem Reiz und ihrer Anziehungskraft.



Digitized by Google

II.

Die Wunschgebilde und ihre Formen.

Eine Darlegung der Freudschen Forschungen über das Traumleben und die Bedeutung des Traumes als Wunscherfüllung muss ich mir hier versagen und auf Freuds Traumdeutung*) selbst hinweisen. Ich kann mich nicht auf eine Diskussion über deren Resultate einlassen, obwohl sie jetzt in der Psychiatrie an der Tagesordnung ist. Ich stütze mich aber daneben noch auf zahlreiche Arbeiten von Leuten, welche Freuds Methoden erfolgreich gehandhabt haben **) und auf meine eigenen Vorstudien. Beispiele von gut analysierten Wunschträumen sind da fast überall zu finden.

Ich kann mir hingegen nicht versagen, hier eins aus dem Leben vorauszunehmen.

Ein junger Mann hat zum erstenmal das Mädchen gesehen, das später seine Frau werden sollte. Bald darauf hatte er beim Einschlafen folgenden, optisch ungemein plastischen, symbolischen Traum: er steht vor einem grossen, mit dicken, blumigen Guirlanden behangenen Portal, wobei zwei Guirlanden an einem oberhalb des Portals befindlichen Knopf befestigt, nach unten auseinandergehend, vorhangartig herabfallen. Während das Portal zuerst etwa Mundgrösse hatte, wird es zu einem Kirchenportal, in welches er selbst als winziges Männlein feierlich einzieht, wobei es ihm scheint, als ob er noch jemanden hineinführe.***)

Natürlich handelt es sich hier um einen erotischen Wunschtraum, der prophetisch der glücklichen Zukunft vorauskam, während ja nur zu oft die Wunscherfüllung im Traum ein Surrogat für

*) „Die Traumdeutung", 1900.

**) Z. B. Bleuler und Jung in Zürich.

***) Man vergleiche das Bild: „Triumphzug des Priapus" nach Salvisti in Fuchs, „Das erotische Element in der Karikatur", 1904.

Digitized by Google

die Wirklichkeit ist, welche die Erfüllung des Wunsches verweigert.

Die einzelnen Elemente dieser symbolischen Hochzeit, in welcher sowohl Coïtus als Trauungsakt in starker Verdichtung in blumenreicher, farbiger Darstellung enthalten sind, stammen aus Erlebnissen des vorangegangenen Tages. Der junge Mann machte einem Bekannten einen Besuch und stiess dann unerwartet auf Vorbereitungen für den Empfang des ersten Sprösslings: das Kinderbettchen war eben mit den üblichen Vorhängen geziert worden, diese gaben den Guirlanden im Traum ihre Form, welche andererseits grosse Uebereinstimmung zeigt mit dem anatomischen Bau des äusseren weiblichen Genitale; die eigene Person als kleines Männchen, das unter diesem bekränzten Portale einzieht, ist eine gar erfinderische Darstellung des männlichen. Das festliche Grün war mitdeterminiert worden durch den Anblick des kleinen Töchterleins eines anderen Bekannten, den er am nämlichen Tage besucht hatte, welches beim Essen sein Mündchen mit grünem Gemüse umrandet hatte und so gar possierlich aussah.

Diese Details weisen darauf hin, welch reiches Einzelmaterial, alles aus der gleichen Vorstellungssphäre entstammend, aber zerstreut, zum Aufbau des symbolischen Traumbildes zusammengetragen wurde.

Auch das Märchen kann, indem es als Wunscherfüllungsgebilde erscheint, sein Material oft überall herholen, aus anderen Märchen, aus Mythen, die in der Hauptsache einen anderen Inhalt haben, um diese Bausteine zu einem neuen Ganzen mit neuem Inhalt zu ordnen.

„Freud behauptet, dass unsere Psyche die Tendenz hat das Weltbild so umzuarbeiten, wie es unseren Wünschen und Bestrebungen entspricht. Diese Neigung kommt ungehemmt zum Vorschein in allen Situationen, wo das durch die äusseren Verhältnisse gebotene Denken mit seiner logischen Anknüpfung an die Wirklichkeit gestört ist. Das ist namentlich der Fall im Traum, dann aber auch bei allen den psychischen Tätigkeiten des Wachens, die nicht von der Aufmerksamkeit geleitet werden.“

Digitized by Google

Von dieser Zusammenfassung ausgehend, belegt Bleuler*) das Vorkommen Freudscher Mechanismen auch bei verschiedenen Psychosen.

Um nun das Märchen in seiner Verwandtschaft mit anderen Wunschgebilden zu zeigen, lasse ich Beispiele folgen.

Wir entnehmen der zuletzt zitierten Arbeit Bleulers einige Beispiele, die zeigen, wie sehr sich auch die dichterische Phantasie auf Wunschgebiete begibt.

Der Dichter, dessen Sehnsucht die Wirklichkeit nicht stillen kann, schafft sich oft ganz unbewusst in der Phantasie, was ihm das Leben versagt. Viele der schönsten Liebeslieder sind gemacht worden von Leuten, die in der Liebe unglücklich waren. Gottfried Keller hatte kein Glück gerade bei den Frauen, die seinen hochgespannten Idealen entsprachen; daher hatte er das Bedürfnis zu begehen

„die lieblichste der Dichtersünden
süsse Frauenbilder zu erfinden
wie die bittre Erde sie nicht trägt."

Die Beschäftigung mit diesen Frauenbildern musste ihm die Liebe ersetzen. Eine der grössten Kinderschriftstellerinnen aller Zeiten, Johanna Spyri, fing erst an zu schreiben als sie auf die ersehnten Enkel verzichten musste; sie hat sich ihre Enkel in der Poesie geschaffen.**)

Walter von der Vogelweide, der oft über seine Dürftigkeit jammert, erzählt in seinen Gedichten mehrfach von unverhüllten Wunschträumen, die seine ritterlich-minniglichen Ideale in Erfüllung gehen lassen.

„Dô bedûhte mich zehant,
wie mir dienten elliu lant,
wie mîn sêle waere

*) Bleuler, Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen, „Psychiatr.-neurol. Wochenschrift", 1906, Nr. 35 und 36.

**) Seither ist die wundervolle Analyse von Freud erschienen: „Der Wahn und die Träume" in W. Jensens Gradiva, als erstes Heft dieser „Schriften". Leider wissen wir zu wenig, in welcher psychologischen Beziehung der Dichter dieser pompejanischen Phantasie zu derselben steht. Wohl in einer sehr intimen; es ist eine der „erlebten" Dichtungen.

Digitized by Google

ze himel âne swaere,
und wie der lîp solte
gebâren, swie er wolte.
dâ newas mir niht ze wê.
got der walde's, swie'z ergê:
schoener troum enwart nie mê."

Ausführlicher noch erzählt er einen Wunschtraum in folgendem Gedichte:

„Nemt, frouwe, disen kranz!"
alsô sprach ich z'einer wol getânen maget.
„Sô zieret ir den tanz
mit den schoenen bluomen, als ir s'ûfe traget.
Het' ich vil edele gesteine,
daz müest ûf iur houbet,
obe ir mir's geloubet.
sêt mîne triuwe, daz ich'z meine."

Si nam, daz ich ir bôt,
einem kinde vil gelîch, daz êre hât.
Ir wangen wurden rôt,
same diu rôse, dâ si bî der liljen stât.
Do erschamten sich ir liehten ougen:
doch neic si mir schône:
daz wart mir ze lône:
wart mir's iht mêr, daz trage ich tougen.

Mir ist von ir geschehen,
daz ich disen sumer allen meiden muoz
Vast under d'ougen sehen:
lîhte wirt mir eniu: so ist mir sorgen buoz.
Waz obe si gêt an disem tanze?
frouwe, durch iur güete
rucket ûf die hüete!
owê gesaehe ich s' under kranze!

„Ir sît sô wol getân,
daz ich iu mîn schapel gerne geben wil,
So ich'z aller beste hân.
wîzer unde rôter bluomen weiz ich vil;
Die stênt sô verre in jener heide,
dâ sie schône entspringent
und diu vogele singent:
dâ sule wir sie brechen beide."

Digitized by Google

Mich dûhte, daz mir nie
lieber wurde, danne mir ze muote was.
Die bluomen vielen ie
von den boumen bî uns nider an das gras.
seht, dô muost ich von fröuden lachen,
do ich sô wünneclîche
was in troume rîche
dô tagete ez und muose ich wachen.

In „Kokoro“ von Lafcadio Hearn*) findet sich eine reizende japanische Erzählung „Die Nonne im Tempel von Armida“. Sie schildert ungemein wirkungsvoll die Gestaltung und Tätigkeit eines psychischen Wunsch- und Ersatzgebildes, das sich an das Beispiel Bleulers von Johanna Spyri einigermassen anschliesst. Hier schafft sich die Dichterin in der Phantasie die gewünschten Enkel, dort die Mutter ihr verlorenes Kind wieder, bis zur förmlichen Identifikation gehend.

Im Original wird in wunderbarer Sprache erzählt, wie O-Toyo während der langen Abwesenheit ihres Gatten im Dienste des Lehensherrn mit ihrem Söhnchen den täglichen Obliegenheiten nachkommt und pietätvoll alle schönen, frommen Bräuche pflegt, die bei solcher Gelegenheit beobachtet werden. Täglich stellt sie für den geliebten, in der Ferne weilenden Gatten auf einem kleinen Brett eine Miniaturmahlzeit auf, wie man sie den Manen und Göttern darbringt. Wenn sich auf der Innenseite des kleinen Schüsseldeckelchens Dampf angesetzt hat, ist sie ruhig, weil sie dann nach dem herrschenden Glauben sicher ist, dass der abwesende Geliebte noch lebt. Der kleine Knabe ist ihre stete Freude und in mannigfachster, innigster Weise beschäftigt sie sich mit ihm. Auch pilgern sie zusammen durch die herrlichste Natur zum weithin schauenden Dakeyamaberg, wohin alle gehen, die fernen, geliebten Angehörigen sehnend entgegenharren. Auf dem Gipfel dieses Berges steht ein mannshoher und menschenähnlicher Stein, um welchen Kieselsteine liegen und aufgehäuft sind. Ein nahes Shintoheiligtum ist dem Geiste einer Prinzessin geweiht, welche auf dem Berge nach dem fernen Geliebten ausblickte,

*) Lafcadio Hearn, „Kokoro“, übersetzt aus dem Englischen von Berta Franzos. Frankfurt am Main, Rütten und Loening 1906.

Digitized by Google

bis sie sich vor Gram verzehrte und zu Stein wurde. Dann wird gebetet und beim Fortgehen nimmt man einen der aufgehäuften Kieselsteine mit. Kehrt der Ersehnte wieder, so muss der Stein zurückgetragen und als Gabe des Dankes und der Erinnerung noch eine Anzahl anderer Kiesel dargebracht werden.

O-Toyos Gatte stirbt in der Ferne und kurz darauf das Söhnchen. All dies kommt ihr nur in plötzlichem Aufleuchten zum Bewusstsein. Zwischen diesen Blitzen der Erkenntnis herrscht jene tiefe Dunkelheit, welche die Götter erbarmungsvoll den Menschen geschenkt haben.

Nun kommt das ergänzende Wunschgebilde. Als das Dunkel zu weichen beginnt und O-Toyo mit ihren Erinnerungen allein ist, ordnet sie kleine Spielsachen, breitet Kinderkleidchen auf der Wiese aus, liebkost sie und plaudert damit in einem Lächeln, das allerdings oft in krampfhaftes, lautes Schluchzen übergeht.

Sie verfällt dann auf den Ritus der Totenbeschwörung. Der kundige Priester schlägt nach allerhand suggestiv wirkenden Zeremonien schnell auf ein bogenförmiges Instrument und spricht dann wiederholt „Hitazo-jo!" „Ich bin gekommen." Im Rufen verändert er allmählich die Stimme, bis sie den Klang derjenigen des gewünschten Verstorbenen annimmt, dessen Geist jetzt in ihn eingetreten ist.

Auf diese Weise bekommt O-Toyo folgende, tröstliche Kunde: „O Mutter, weine nicht mehr um meinetwillen, es ist nicht recht, um die Toten zu klagen*); über den Strom der Tränen führt ihr lautloser Weg, und wenn Mütter weinen, steigt die Flut und die Seele kann nicht hinüber, sondern muss ruhelos hin und her wandern."

Von dieser Stunde an sieht man sie nie mehr weinen. Aber sie will sich nicht mehr vermählen und hat angefangen eine seltsame Liebe für ganz kleine Dinge an den Tag zu legen. Ihr Bett, das Haus, die Zimmer, die Blumenvasen, das Kochgeschirr sind ihr zu gross. Sie isst nur aus winzigen Schüsselchen mit kleinem, kindlichen Essgeräte. Man lässt ihr den Willen, denn sie hat keine andere Launen.

---

*) Die gleiche Idee liegt dem Märchen vom Tränenkrüglein zu Grunde; sh. unten.

Digitized by Google

Ihre Eltern, bei denen sie wohnt, werden alt und raten O-Toyo, eine Nonne zu werden in einem winzigen, winzigen Tempelchen, mit dem kleinsten Altar und kleinen Buddhabildern, damit sie nicht unter Fremde müsse. Sie stimmt freudig ein und das Tempelchen mit all den kleinen Sächelchen wird für sie gebaut im Hof des früheren Tempels von Armida. Sie arbeitet dort auch an einem winzigen Webstuhle Stoffe, die für den Gebrauch viel zu schmal sind, aber von gewissen Ladenbesitzern, die ihre Geschichte kennen, gekauft werden.

Ihre grösste Freude ist die Gesellschaft von Kindern, die ihre meiste Zeit bei ihr zubringen. Die Kinder spielen mit ihr als ihresgleichen und sie wird für die Kleinen wie eine Schwester. — Und nach ihrem Tode setzen sie ihr einen kleinen winzigen Grabstein.

Die Tendenz zur Identifikation mit dem Wunschobjekt, welche uns in dieser Geschichte entgegentritt als ganz intensiver Grad des Wunscherfüllungserlebnisses, wird unter anderem bei Geisteskranken beobachtet, namentlich bei Dementia praecox (sogenannte Verblödung).

Von Jung habe ich folgendes Beispiel: eine Frau im Klimakterium hatte einen Zustand, in dem sie fühlte, wie Arme und Beine immer kleiner wurden; sie wünschte, man möchte sie auf den Armen tragen und fühlte, wie sie unter sich gehen liess. — Derartige Kranke prägen auch den sprachlichen Ausdruck „ich bin" statt „ich möchte haben" mit Beziehung auf das Wunschobjekt. Man vergleiche bei Jung*) „ich bin der Hauptschlüssel", „ich bin die Krone" etc. statt „mir gehört der Hauptschlüssel" etc. (pag. 137 u. a. a. O.)

Beispiele von Wunschträumen, Wunschdelirien und bleibenden Symptomen, namentlich auch Grössenwahnideen bei Geisteskranken, die als pathologische Kompensationsprodukte unerfüllter und unerfüllbarer Wünsche aufzufassen sind, haben Bleuler, Jung und der Verfasser in letzter Zeit in grösserer Zahl publiziert.

Die Grössenideen einer Kranken, welche „Königin Regentin,

*) Jung, Ueber die Psychologie der Dementia praecox, Halle a. S. C. Marhold, 1907.

Digitized by Google

Liebesgottheit Semele, Maria, Venus, Ida von Toggenburg, Dornröschen, Aschenbrödel, Bundesgerichtsdame Helvetia, von Jung Elfenlieb, Simmentaler Rassenkalb und viele andere Titel der hohen sozialen Stellung oder grossen Fruchtbarkeit, sowie Verkennung durch die Mitmenschen in sich vereint und deren von ihr gewünschter Gemahl Zeus, Helveticus, Märchenprinz, Muneli (junger Stier) von Steiermark u. s. f." ist, weisen nicht nur auf die Verwandtschaft dieser Wunschtitel mit den Wunschgebilden des Märchens hin, sondern auch auf ein tieferes Verständnis der Märchen durch die Kranke in dem Sinne, in welchem sie in der vorliegenden Arbeit verstanden sein wollen.

Soziale Schwäche, intellektuelle und andere Minderwertigkeit, Benachteiligung im sexuellen Konkurrenzkampfe, sexuelle Unbefriedigtheit ist oft mit der Disposition zu Psychosen verknüpft,*) dass es uns nicht wundern muss, wenn die Psychosen in gleicher Häufigkeit Wunschgebilde produzieren, und dass die Kranken in diesen Gebilden reich, fruchtbar, stark, fürstlicher Abkunft sind, Prinzen und Prinzessinnen heiraten, und dass die Konkurrenten und Widersacher getötet und gerächt werden.

Wohl ist dabei die klinische Erscheinungsform dieser Wunschgebilde und die zugehörige Krankheit recht verschieden.

Ein armes Mädchen wollte einen Schuster heiraten und bekam ihn nicht. Ueber die genauern Vorgänge der darauf einsetzenden Psychose sind wir etwas schlecht informiert. Aber eine eigentümliche Bewegungsstereotypie, die über 30 Jahre dauerte, konnte noch auf ihren Ursprung zurückgeführt werden. Den ganzen langen Tag strich sie, rastlos wie ein Urpendel, mit dem Rücken der rechten Faust über den linken Handrücken herunter, so dass die Haut über den Fingergelenken der rechten Hand hornartig sich verdickte und die Gelenke selbst, wie die Sektion der Verstorbenen erwies, eine Usur der Gelenkknorpel erfahren hatten (sogenannte Arthritis deformans). Es stellte sich heraus, dass diese Bewegungsstereotypie hervorgegangen war aus einer

*) Die Frage der Kausalität dieser Faktoren soll hier offen gelassen werden; sicher besteht aber eine Spannung zwischen dem Erreichbaren und Gewünschten.

Digitized by Google

in den ersten Jahren noch ganz deutlich erkennbaren Bewegung des Schuhputzens, die uns auf den Zusammenhang mit der unglücklichen Liebe zu dem Schuster hinweist.

Eine andere Erscheinungsform ist die des Wunschdelirs.

Eine literarisch und musikalisch sehr gebildete junge Dame hat als Ziel ihrer Wünsche die Vermählung mit einem jungen, vortrefflichen Künstler. Sie wünscht sich damit aber etwas Aussichtsloses; eine akute Erkrankung setzt ein. Sie wird in die Anstalt verbracht und fasst zuerst die Verbringung in dieselbe und alles, was um sie vorgeht, als Abstieg in die Unterwelt auf. Wegleitend für diesen Gedanken war das letzte Werk des Künstlers „Charon". Was sich dann weiter in ihrer Umgebung abspielt, deutet sie, an die Vorgänge eine unendliche Menge von Reminiszenzen aus ihrem Leben knüpfend, als Schwierigkeiten oder Kämpfe, die ihrer Vereinigung mit dem Geliebten entgegenstehen, aber alles wird überwunden. Schliesslich sieht sie in einer Mitkranken ihren Geliebten und geht einige Nächte zu ihr ins Bett. Nachher glaubt sie sich schwanger, fühlt und hört Zwillinge im Leib, glaubt später geboren zu haben und halluziniert ein Kind neben sich im Bett. Damit kommt das beinahe ein Vierteljahr dauernde Wunschdelir zum Abschluss. Sie hat ein — leider nicht definitiv — heilendes Surrogat für die Wirklichkeit gefunden.

Unter den sogenannten Gefängnispsychosen, geistigen Erkrankungen, die durch die Haft ausgelöst werden, und entweder den bekannten klinischen Krankheitsgruppen angehören oder vielleicht auch als selbständige Krankheiten auftreten, finden sich manche Fälle mit ausgesprochenem Wunschtypus. Die Stimmen künden Befreiung an, geliebte Angehörige retten den Gefangenen oder Aehnliches. Moritz von Schwind hat in überaus anschaulicher Weise im „Traum des Gefangenen" den Wunschtraum eines Häftlings dargestellt. (Original in der Schackgalerie in München.)

Das Wunschgebilde kann, wie gesagt, noch eine ganze Reihe anderer klinischer Formen annehmen, Verzückung, kataleptischen Zustand, vorübergehende Sinnestäuschungen, hysteriformen Anfall, mimischen Automatismus, über Jahre hingehende fortlaufende Entwicklung eines Wunschwahnes bei sonst korrektem Benehmen und so fort.

Digitized by Google

Natürlich ist damit nicht gesagt, dass alles, was wir an Geisteskranken sehen, nur Wunschgebilde sind, diese stehen aber zu den übrigen Erscheinungen des pathologischen Komplexes in ganz bestimmter Beziehung, die wir hier nicht weiter verfolgen wollen.

Mehr als durch eine solche klinische und theoretische Auseinandersetzung, hoffe ich durch die erzählten und aus der Literatur angemerkten Beispiele die Bedeutung von Wunschgebilden in unserer Psychologie gezeigt und das Verständnis für ähnliche Bildungen im Märchen vorbereitet zu haben.



Digitized by Google

III.

Die Wunschbildung des Märchens. Märchen als Wunschgebilde.

Unter den Märchen sind eine Unmenge, welche, der Deutungsarbeit unterzogen, als Ganzes die prächtigsten Wunschgebilde darstellen. In zahllosen Märchen, ebenso in der Mythologie und Legende, ist ferner von zauberreichen Gaben, Gegenständen und Eigenschaften die Rede, welche die menschliche Wunschphantasie geschaffen hat.

In den „Bekenntnissen einer schönen Seele“ (Goethe, Wilhelm Meisters Lehrjahre, VI. Buch) ist diese Auffassung des Märchens recht hübsch dargestellt:

„Aber was hätte ich nicht gegeben, ein Geschöpf zu besitzen, das in einem der Märchen meiner Tante eine sehr wichtige Rolle spielte. Es war ein Schäfchen, das von einem Bauernmädchen in dem Walde aufgefangen und ernährt worden war; aber in diesem artigen Tiere stack ein verwünschter Prinz, der sich endlich wieder als schöner Jüngling zeigte und seine Wohltäterin durch seine Hand belohnte. So ein Schäfchen hätte ich gar zu gerne besessen!“ Die Erzählung von der „Nonne des Tempels von Armida“ gibt uns Gelegenheit, auf eine Märchengruppe einzutreten, für welche das Märchen vom „Tränenkrüglein“ ein gutes Beispiel abgibt. (Ludwig Bechsteins Märchenbuch, II. illustrierte Ausgabe, Leipzig, G. Wigand, 1857).

Drei Tage und Nächte wacht, weint und betet eine Mutter am Krankenlager ihres einzigen lieben Kindes, ohne das sie nicht leben kann. Aber es stirbt. Die Mutter ergreift namenloser Schmerz, sie isst und trinkt nicht und weint wieder drei lange Nächte und Tage ohne Aufhören und ruft nach dem Kinde. Da geht leise die Türe auf, und vor ihr steht ihr verstorbenes Kind,

Digitized by Google

welches (in der jetzigen Fassung des Märchens) ein seliges Engelein geworden ist und in Verklärung lächelt. Es trägt aber in seinen Händen ein Krüglein, das ist schier übervoll. Es spricht: „O lieb Mütterlein, weine nicht mehr um mich! Siehe in diesem Krüglein sind deine Tränen gesammelt, die du um mich ververgossen hast. Noch eine und das Krüglein wird überfliessen und dann werde ich keine Ruhe im Grabe und keine Seligkeit im Himmel mehr haben. Drum weine nicht mehr, denn dein Kind ist wohl aufgehoben und Engelein sind seine Gespielen." Damit verschwindet es und die Mutter weint keine Träne mehr, um des Kindes Grabesruhe und Himmelsfrieden nicht zu stören.

Nehmen wir das Motiv, wie es hier im „Tränenkrüglein", in der japanischen Erzählung von der „Nonne des Tempels von Armida" bei der Totenbeschwörung auftritt, in seiner psychologischen Bedeutung, so haben wir ein zweckmässiges teleologisches Gebilde, das in seiner psychischen Heilungstendenz den anderen Wunschgebilden gleichkommt. Das Märchen könnte ebensogut die Erzählung eines wirklich von einer einzelnen Person unter den geschilderten Umständen erlebten Traumes sein, der dazu führt, ihre Trauer zu stillen und sie zu beruhigen.

Nun ist es aber nicht nur ein einzelnes Erlebnis, sondern dieses Heilmittel ist zum allgemeinen, psychisch zweckmässigen Glauben geworden, dass die Toten durch übermässige Trauer in ihrer Ruhe gestört werden. Das ist nicht für den Toten ein Heilmittel, sondern für den Ueberlebenden. Der gleiche Glaube spricht auch aus dem Munde des durch Autosuggestion in den japanischen Priester eingetretenen Geistes des verstorbenen Kindes und erreicht bei der guten O-Toyo den gewünschten Zweck. Und wirkt der christliche Glaube, dass die verstorbenen Kinderlein alle in den Himmel kommen, nicht in ganz gleichem Sinne?

Dasselbe Motiv, in etwas anderer Fassung, behandelt unter anderem noch ein Märchen: „Das Totenhemdchen" (Grimm 109).

Die Mutter weint nach dem Tode ihres Bübleins. Bald darauf zeigt sich das Kind nachts an den Plätzen, wo es sonst im Leben gegessen und gespielt hatte; weinte die Mutter, so

Digitized by Google

weinte es auch und verschwand am Morgen. Als aber die Mutter gar nicht aufhören wollte zu weinen, kam es in einer Nacht mit seinem weissen Totenhemdchen, setzte sich zu Füssen ihres Bettes und sprach: „Ach Mutter, hör doch auf zu weinen, sonst kann ich in meinem Sarge nicht einschlafen, denn mein Totenhemdchen wird nicht trocken von deinen Tränen, die darauf fallen." Da erschrak die Mutter, als sie das hörte, und weinte nicht mehr. In der anderen Nacht kam das Kindchen wieder mit einem Lichtlein in der Hand und zeigte, dass jetzt das Hemdchen trocken werde, und es Ruhe bekomme im Grab. Da befahl die Mutter dem lieben Gott ihr Leid und ertrug es still und geduldig und das Kind kam nicht wieder, sondern schlief in seinem unterirdischen Bettchen.

(Weitere Literatur siehe Rittershaus, „Neuisländische Volksmärchen", pag. 14 und 15).

In das Gebiet der zweckmässigen, psychischen Schutzmechanismen, allerdings nicht zur Ausheilung psychischer Wunden, sondern als Schutz vor Gefahr, gehören oft die Halluzinationen, deren plötzliches Auftreten z. B. den Lebensüberdrüssigen in seinem selbstmörderischen Beginnen aufhält.

Wir wenden uns nun den zahllosen, in den Märchen — sagen wir gleich auch in der Mythologie, Legende, im Zauberglauben u. s. w. — vorkommenden Wunschbildungen zu, die, wie unschwer nachzuweisen sein wird, den zum Teil naivsten, aus unserer menschlichen Unzulänglichkeit gezeugten Wünschen entsprechen, wenigstens ist das eine Seite ihrer Bedeutung. (Wahrscheinlich haben sie noch eine weitere, speziell erotische.)

Dass im Märchen soviel von Königen die Rede ist, hat an und für sich nichts Auffallendes; die Sache erhält aber ihre Wunschfarbe, sobald wir die vielen Märchen zählen, in welchen das arme Bauernmädchen einen Prinzen heiratet und der Hirtenknabe eine Königstochter. Das sind Wunschverhältnisse!

Eine ganze Reihe Mittel dienen zur Verbesserung der menschlichen Minderwertigkeit. Siebenmeilenstiefel für den Däumling, Kraftgürtel, Krafthandschuhe, Krafttränke; dem begreiflichen Wunsche fliegen zu können entsprechen Flugmäntel, Zaubervögel als Transportmittel, ein Bettchen, mit dem man

Digitized by Google

überall hinfahren kann, wohin man wünscht; oder man verwandelt sich direkt in einen Vogel; das Essen wünscht man sich durch ein „Tischlein deck dich". Gegen Verfolgung helfen Tarnkappen, Tarnsteine, oder dann Zauberkämme, die zu Wäldern werden, Zaubertücher, die zwischen dem Verfolgten und Verfolger eine grosse Wasserfläche bilden u. s. w. Durch den Esel, der Gold macht, durch Ueberwindung eines Riesen mit Zaubermitteln gelangt man zu Reichtum. Es gibt Rohre und Zauberspiegel, um alles zu sehen und zu wissen, was auf der ganzen Welt vorgeht. Man hat Zauberstäbe, um lebende und leblose Wesen in das zu verwandeln, was man wünscht, nicht zum wenigsten, um den Widersacher zu schädigen. Es gibt Mittel, in die Zukunft zu blicken und „wünschhafte Gedanken" zu haben, Lebensäpfel und Lebenswasser zur Verjüngung und Erhaltung des sonst allzu kurzen Daseins.

Diese Aufzählung ist natürlich noch sehr unvollständig; sie enthält nur Beispiele. Eine nähere Quellenangabe ist wohl überflüssig, da in jeder Märchensammlung diese Exempel ohne viel Mühe zu finden sind und die Mythologien zahlreiche Belege enthalten.

Zwei grosse Gruppen von Märchen zeigen z. B. in ihrer jetzt bekannten Form als Ganzes ohne weiteres deutliche Wunschbildung, nämlich die sogenannten Stiefmuttermärchen, und die Märchen, in denen Dummlinge, Ellenbogenkinder, geistig oder körperlich Schwache, Schwachsinnige die Helden sind.

Wenn wir diese Märchen als solche nehmen, so müssen sie in erster Linie als Wunschträume oder andere entsprechende Wunschgebilde des verstossenen Mädchens oder des Dummlings selbst aufgefasst werden. Es kann sich ein gleiches Verhältnis herausbilden, wie beim Motiv des Tränenkrügleins; was für das Individuum als heilendes, wunscherfüllendes Surrogat für die Wirklichkeit sein kann, kann sich auch zu einem Wunschprodukt einer ganzen Volksschicht, einer grossen Kategorie von Menschen in gleicher Lebenslage verallgemeinern, wobei vielleicht weniger die Zweckmässigkeit als die psychologische Anlage, im Sinne des Wunsches zu denken, betont werden muss. Ist es anders bei unseren Dichtern? Man denke nur an das von Bleuler erwähnte Beispiel von Gottfried Keller!

Digitized by Google

Haben wir nicht gesehen, dass auch gerade die sozial und in der Liebe Zurückgestellten in erster Linie Wunschgebilde dichten?

Später werden wir noch sehen, dass die Stiefmuttermärchen nur ein Spezialfall sind von solchen mit sexueller Wunscherfüllung. Die Stiefmutter (in anderen Märchen spielt überhaupt eine Riesin oder Hexe die entsprechende Rolle, die Stiefmutter ist also auch in dieser Beziehung ein Spezialfall) ist die Feindin, die Spielverderberin im sexuellen Wunschgebilde, die überwunden wird. In vielen Märchen ist sie selbst, in anderen ihre Tochter die sexuelle Nebenbuhlerin. Erstere Kategorie zeigt noch deutlicher als die letztere ihre Rolle im Märchenwunschgebilde. (Eine weitere Deutung der Stiefmutterfigur siehe weiter unten.)

Im orientalischen Märchen kann vielleicht die Stiefmutter diese Rolle darum nicht spielen, weil dort die Verhältnisse auf sexuellem Gebiet anders geordnet sind als bei uns.

Als Beispiel eines Stiefmuttermärchens diene vor allem „Aschenputtel“ mit seinen Varianten; ferner „Frau Holle“ (Grimm Nr. 24). Ein isländisches Aschenbrödel, wo die Stiefmutter schon mehr zurücktritt, finden wir in Rittershaus*) Nr. 66, mit Parallelen zu diesem Thema. Es ist darin auch eine sexuelle Symbolik enthalten (Hund, Feuer, Riese, Verbrennen der Riesenhaut), auf die wir später zurückkommen werden.

Ein Bauernpaar hatte drei Töchter, Ingibjörg, Sigridur und Helga. Während die beiden älteren Schwestern wie Prinzessinnen gehalten wurden, musste die jüngste alle Arbeit verrichten und bekam dazu nie ein gutes Wort zu hören. Einst ist das Feuer in der Hütte ausgegangen, und da man fürchtet, dass Helga vielleicht die Gelegenheit benutzen könnte, von Hause wegzulaufen, so wird Ingibjörg fortgeschickt, um irgendwo Feuer zu holen. Wie sie auf diesem Wege an einem Hügel vorbeikommt, hört sie wie drinnen gesagt wird, „willst du mich lieber mit dir oder gegen dich haben?“ Sie meint, „das sei ihr gleichgiltig“ und geht weiter. Nun gelangt sie zu einer grossen Höhle. Drinnen kocht über mächtigem Feuer Fleisch, und daneben steht

*) A. Rittershaus, Neuisländische Volksmärchen. Halle a. S., 1902.

ein Topf mit Kuchenteig. Sie heizt nun noch mehr, damit das Fleisch bald gar ist, und von dem Teig backt sie für sich einen guten Kuchen, die übrigen lässt sie verbrennen. Darauf setzt sie sich zum Mahle nieder und lässt es sich gut schmecken. Wie sie im besten Essen ist, kommt ein riesiger Hund herein und springt wedelnd an ihr in die Höhe. Wütend weist sie ihn fort, doch im gleichen Augenblicke beisst er ihr eine Hand ab. Nun läuft sie, ohne an das Feuer zu denken, wieder nach Hause und erzählt ihr Missgeschick. Der zweiten Schwester Sigridur geht es nicht nicht besser, nur dass ihr der Hund statt der Hand die Nase abbeisst. Schliesslich muss nun doch Helga fortgeschickt werden, um das Feuer zu holen. Wie sie an dem Hügel vorbeikommt, wird die gleiche Frage an sie gestellt. Sie antwortet jedoch im Gegensatz zu den Schwestern, kein Ding sei so gering, dass man nicht wünschen solle, es mit sich, statt gegen sich zu haben. In der Höhle kocht Helga sorgfältig das Fleisch und backt die Kuchen, geniesst aber selbst keinen Bissen. Ermüdet und hungrig setzt sie sich, um den Besitzer der Höhle zu erwarten. Nach einer Weile ertönt furchtbarer Donner und ein Riese tritt, gefolgt von einem mächtigen Hunde, in die Höhle hinein. Er beruhigt mit freundlichen Worten das erschrockene Mädchen. Sie setzen sich zum Abendessen nieder, und dann lässt er ihr die Wahl, ob sie bei ihm oder seinem Hunde schlafen wolle. Helga wählt doch lieber das letztere. Nach einer Weile kommt ein solcher Donnerschlag, dass die Höhle erbebt. Der Riese bietet ihr, wenn sie bange sei, an, auf die Stufe neben seinem Bette sich zu legen. Gern folgt sie diesem Vorschlage. Doch weitere furchtbare Donnerschläge lassen sie immer näher zum Riesen flüchten, bis sie endlich über ihn hinweg im Bette sich verkriecht. Im gleichen Augenblicke fällt die Riesenhaut ab und neben ihr liegt ein wunderschöner Königssohn. Schnell verbrennt Helga die Haut, und dankbar begrüsst der Jüngling in ihr seine Erlöserin. Am folgenden Morgen erzählt er ihr seine Lebensschicksale. Er verspricht, sie bald aus dem Elternhause abzuholen und als Königin in sein Reich zu führen. Zum Abschied gibt er ihr ein herrliches Gewand, das sie heimlich unter ihren Lumpen tragen soll. Dann schenkt er ihr noch einen Kasten mit allerhand Kostbarkeiten

Digitized by Google

und zwei reiche Frauenkleider. Diese Gaben solle sie nicht verbergen, trotzdem ihr dieselben daheim würden genommen werden. Auch der Hund reicht ihr zum Abschied mit der Pfote einen Goldring, und nun kehrt sie mit all ihren Schätzen und dem Feuer zum Elternhause zurück. Hier wird sie noch schlechter als sonst behandelt, auch all ihrer Geschenke beraubt. Nach einiger Zeit kommt ein schönes Schiff, das in der Nähe ankert. Der Eigentümer des Schiffes erkundigt sich beim Bauer neugierig nach dessen Verhältnissen und fragt schliesslich auch, ob er Töchter habe. Der Bauer behauptet, nur zwei zu besitzen und ruft die beiden ältesten herbei. Diese kommen in den der Schwester geraubten Gewändern, jedoch hält die eine die Hand versteckt und die andere hat ein Tuch um die Nase gebunden. Der Ankömmling forscht neugierig nach dem Grunde dieser Verhüllung, bis ihre Verstümmelung offenbar wird. Nun muss trotz alles Sträubens der Bauer auch seine jüngste Tochter herbeiholen. Sie erscheint in ihren Lumpen, doch wie der Fremde diese von ihr reisst, steht sie im prächtigsten Gewande da. Die von Helga gestohlenen Kleider und Kostbarkeiten werden nun den Schwestern wieder abgenommen, darauf fährt der Königssohn mit seiner Braut in sein Königreich.

In diesem Märchen ist zugleich eine reiche Symbolik verborgen, mit deren Deutung wir uns später beschäftigen werden.

Erwähnen möchte ich noch zwei hübsche, typische russische Märchen mit dem gleichen Motiv: „Der Frost“ und das „Steppenmärchen“.*)

Der Frost. Es war einmal ein alter Mann und eine alte Frau, die hatten drei Töchter. Die Frau konnte die älteste nicht leiden, denn sie war ihre Stieftochter. Sie zankte mit ihr, weckte sie früher und lastete ihr alle Arbeit auf. Das Mädchen musste das Vieh tränken und füttern, Holz und Wasser tragen, den Ofen heizen und Kleider nähen. Sie musste die Hütte stets vor Tagesanbruch fegen und in Ordnung bringen. Die Alte war aber trotzdem immer unzufrieden und brummte. „Wie faul und unordent-

*) Afanassiew, Russische Volksmärchen. Deutsch von Anna Mayer, Wien, 1906. C. W. Stern.

Digitized by Google

lich, der Besen steht nicht an seinem Platz, dies fehlt und jenes und die Hütte ist schmutzig."

Das Mädchen weinte und schwieg dazu, sie versuchte alles, um die Stiefmutter zufrieden zu stellen und ihren Töchtern behilflich zu sein. Die Töchter machten es aber wie die Mutter, sie kränkten Marfuschka, stritten mit ihr und wenn sie darüber weinte, so war es ihnen recht. Sie selbst standen spät auf, wuschen sich in dem vorbereiteten Wasser, trockneten sich mit reinen Handtüchern ab und machten sich erst an die Arbeit, wenn es zum Essen ging.

So wuchsen die Mädchen heran und wurden reif zur Ehe. Dem Alten tat seine Tochter leid; er liebte sie, weil sie gehorsam war und arbeitsam: niemals war sie eigensinnig, immer tat sie, was man ihr auftrug, ohne ein Wort der Widerrede. Der Alte konnte aber dem Jammer nicht abhelfen, er war schwächlich, die Alte zänkisch und die Töchter faul und störrisch.

Die Alten überlegten: er, wie die Töchter zu verheiraten seien und sie, wie man die Aelteste los werden könnte. Eines Tages sagte die Alte zu ihm: „Alter, verheiraten wir Marfuschka."

„Gut," sagte er und stieg auf den Herd. Die Alte folgte ihm nach und sprach: „Steh morgen früh auf, spanne das Pferd vor den Holzschlitten und fahre mit Marfuschka fort. Du, Marfuschka, sammle dein Hab und Gut in ein Körbchen, ziehe ein reines Hemd an, morgen fährst du auf Besuch."

Die gute Marfuschka war froh über das Glück und schlief die ganze Nacht süss. Früh morgens stand sie auf, wusch sich, betete, packte alles ordentlich ein und schmückte sich. Das Mädchen war so schön, wie man noch kein Bräutchen gesehen.

Es war Winter und es herrschte ein grimmiger Frost. Vor Morgengrauen stand der Alte auf, spannte das Pferd vor den Schlitten und führte es vor das Haus. Er selbst ging hinein, setzte sich auf die Bank und sagte: „Nun habe ich alles vorbereitet."

„Setzt euch an den Tisch und esst," sagte die Alte.

Der Brotkorb stand auf dem Tisch und er nahm ein Brot heraus, das er mit seiner Tochter teilte. Die Stiefmutter brachte mittlerweile alte Suppe und sagte: „Nun, Liebchen, iss und fort

Digitized by Google

mit dir, ich musste dich lange genug ansehen! Alter, führe Marfuschka zu ihrem Bräutigam, aber gib auf den Weg acht, alter Narr, fahre erst die gerade Strasse hinunter und dann biege rechts in den Wald ein — weisst du, gerade bei der grossen Fichte, die auf dem Hügel steht, dort übergib Marfuschka dem Frost."

Der Alte riss die Augen auf, sperrte den Mund auf, hörte auf zu kauen und das Mädchen heulte.

„Was gibt es da zu jammern! Der Bräutigam ist ja schön und reich! Seht nur, wieviel Gut er hat: alle Tannen und Fichten glitzern und die Birken sind voll Flaum. Ein herrlicheres Leben gibt es kaum und er selber ist ein starker Held." Der Alte sammelte schweigend alle Habseligkeiten zusammen, befahl der Tochter, ihr Schafpelzchen anzuziehen und machte sich auf den Weg. Endlich erreichten sie die Fichte, bogen vom Wege ab, da stürmte gerade der Schnee. In der Einöde machte der Alte Halt, befahl der Tochter auszusteigen, setzte ihr Körbchen unter eine ungeheure Fichte und sagte: „Setze dich hierher, erwarte den Bräutigam und empfange ihn ja nur freundlich."

Daraufhin wandte er sein Pferd und fuhr nach Hause.

Das Mädchen sass da und zitterte, Kälte durchschauerte sie. Sie wollte weinen, doch ihr fehlte die Kraft, nur die Zähne schlugen zusammen. Plötzlich hörte sie von Ferne den Frost auf einer Tanne knarren, er sprang von Tanne zu Tanne und pfiff. Endlich war er hoch oben auf der Fichte, unter der das Mädchen sass und er fragte: „Mädchen, ist dir warm?"

„Ach ja, Väterchen Frost!"

Der Frost liess sich tiefer herab, knarrte und pfiff noch mehr als vorher: „Mädchen sag, schönes Mädchen, ist dir warm?"

Dem Mädchen verging fast der Atem, aber sie sagte noch: „Warm ist mir, Väterchen Frost."

Dann knirschte der Frost noch mehr und pfiff: „Ist dir warm, Mädchen, ist dir warm, schönes Kind, ist dir warm, mein Herzchen?"

Das Mädchen war fast erstarrt und sagte kaum hörbar: „Warm, Väterchen."

Digitized by Google

Da hatte der Frost Erbarmen und hüllte das Mädchen in Pelze und wärmende Decken ein.

Am nächsten Morgen sagte die Alte zu ihrem Mann: „Geh, alter Narr, und wecke das junge Paar.“

Der Alte spannte sein Pferd vor den Schlitten und fuhr zu seiner Tochter. Er fand sie am Leben, eingehüllt in einen schönen Pelz und in ein seidenes Tuch, und schöne Geschenke lagen in ihrem Körbchen. Ohne ein Wort zu sagen, legte der Alte alles in seinen Schlitten, stieg mit seiner Tochter ein und fuhr nach Hause. Dort fiel das Mädchen der Stiefmutter zu Füssen.

Die Alte wunderte sich sehr, als sie das Mädchen am Leben sah und den neuen Pelz und den Korb voll Wäsche. „Eh, mich betrügst du nicht!“ sagte sie.

Nach einigen Tagen sagte die Alte: „Führe meine Töchter zum Bräutigam, er wird sie noch ganz anders beschenken.“ Am Morgen weckte die Alte ihre Töchter, schmückte sie, wie es sich zur Hochzeit schickt und liess sie ziehen. Der Alte fuhr denselben Weg und liess die Mädchen bei derselben Fichte zurück. Die Mädchen sassen und lachten. „Was fällt Mütterchen ein, uns beide plötzlich zu verheiraten? Als wären bei uns im Dorf nicht Burschen genug! Wer weiss, was hier für ein Teufel kommt!“ Die Mädchen hatten grosse Pelze an, aber trotzdem nagte die Kälte an ihnen.

„Paracha, mir läuft der Frost über die Haut, wenn die Erwählten nicht bald kommen, erfrieren wir.“ „Unsinn, Mascha, seit wann kommt ein Bräutigam so früh, jetzt ist erst Essenszeit.“ „Paracha, wenn nun einer kommt, wen wird er da nehmen?“ „Dich nicht, du Gans.“ „Dich etwa?“ „Gewiss.“ „Lass dich nicht auslachen.“ Der Frost nagte den Mädchen an den Händen. Sie versteckten ihre Hände im Pelz und begannen neuerdings: „Du verschlafener Fratz, du böse Pest, du Lästermaul. Spinnen kannst du nicht und ans Beten denkst du gar nicht.“ „Oh, du Prahlerin, was kannst denn du? In den Spinnstuben herumlaufen und tratschen. Warten wir es ab, wen er nimmt.“ So stritten die Mädchen und froren ernstlich. „Ei bist du blau geworden!“ sagten sie einstimmig. Weit weg knarrte der Frost, sprang von Tanne zu Tanne und pfiff. Den Mädchen schien, als käme jemand

Digitized by Google

gefahren. „Hui, Paracha, er kommt mit Glöckchen gefahren.“ „Geh weg, Närrin, mich schüttelt der Frost.“ „Aber heiraten willst du doch?“ Sie bliesen auf ihre Finger. Der Frost kam näher und näher, endlich liess er sich auf der Fichte über den Mädchen nieder. „Ist euch warm, Mädchen, ist euch warm, schöne Täubchen?“

„Ach, Frost, uns ist so kalt, wir sind fast erfroren. Wir erwarten den Bräutigam und der Teufel kommt nicht.“

Der Frost liess sich tiefer herab, und knarrte und pfiff noch mehr: „Ist euch warm, Mädchen, ist euch warm, meine Schönen?“ „Geh zum Teufel! Bist du blind, Hände und Füsse sind uns schon abgefroren.“ Da liess sich der Frost noch näher herab, schlug fest zu und fragte: „Mädchen ist euch warm?“ „Geh zu allen Teufeln ins Wasser und faule, Verfluchter!“ Da waren die Mädchen erstarrt. Am Morgen sagte die Alte zu ihrem Mann: „Spanne ein, nimm Heu in den Schlitten und warme Decken, den Mädchen wird kalt sein. Ein starker Wind ist draussen! Mach flink, alter Narr!“ Der Alte liess sich kaum Zeit zum Frühstück, und fuhr fort. Als er zu den Töchtern kam, waren sie tot. Er lud sie auf den Schlitten, schlug sie in die Decken ein, legte das Heu darüber und kehrte heim. Die Alte sah ihn von weitem kommen und ging ihm entgegen: „Wo sind die Kinder?“ „Im Schlitten.“ Die Alte stiess das Heu beiseite, hob die Decken auf, und fand die Kinder tot. Da ging sie wie ein Gewitter über den Alten nieder und schimpfte: „Was hast du, alter Hund, getan? Mit meinen Töchtern, meinen eigenen, süssen Sprösslingen, meinen roten Beerchen? Ich erschlage dich mit dem Besenstiel, mit dem Feuerhaken erschlage ich dich!“ „Ruhig, alte Hexe, dich lockte der Reichtum, aber deine Töchter waren widerspenstig. Ich bin nicht schuld, du wolltest es selbst!“ Die Alte war zornig und zankte noch lange, versöhnte sich aber später mit der Stieftochter und so lebten sie gut und mit Bedacht, an das Böse wurde nicht mehr gedacht. Ein Nachbar kam und freite und hielt mit Marfuschka Hochzeit. Es ging ihr gut. Der Alte nahm die Enkel in seine Hut, schüchterte mit dem Frost sie ein und hiess sie willig und fleissig sein.

„Steppenmärchen.“ Grossväterchen lebt mit seiner Frau.

Digitized by Google

Er hatte eine Tochter und sie hatte eine. Da sagt die Frau zu ihm: „Führe doch deine Tochter fort“ — und da führte er sie in den dunklen Wald. Im Walde steht eine Hütte und da sagte er zu seiner Tochter: „Bleibe hier sitzen, ich gehe einstweilen Holz hacken.“ Er geht, bindet ein Brettchen an eine Birke vor der Hütte und fährt nach Hause.

Das Mädchen wartet und wartet auf den Vater und der Wind spielt mit dem Brettchen, Stuck da, Stuck! „Mein Väterchen hackt Holz,“ denkt sie und wartet aufs neue. Aber der Tag wird zum Abend. Die Sonne geht unter und der Vater kehrt nicht zurück. Die Nacht bricht an und das Mädchen lauscht. Zwischen den Bäumen klopft es, läuft und poltert ein Pferdekopf . . .

Der Kopf läuft zur Hütte und spricht: „Mädel, Mädel, öffne die Tür!“ Das Mädchen öffnet. „Mädel, Mädel, trag mich über die Schwelle!“ Das Mädchen tut es. „Mädel, Mädel, gib mir ein Nachtessen!“ Sie gibt es ihm. „Mädel, Mädel, richte mir ein Bett her.“ Sie richtet es. „Mädel, Mädel, erzähle mir Geschichten!“ Sie beginnt zu erzählen. „Mädel, Mädel, steig mir herein ins linke Ohr und steige bei dem rechten wieder heraus!“

Sie stieg hinein beim linken Ohr und bei dem rechten wieder heraus und wurde von unbeschreiblicher Schönheit, dann setzte sie sich in eine goldene Kutsche mit silbernen Pferden und fuhr in ihr Reich. Zuerst fuhr sie aber nach Hause beschenkte Vater und Mutter mit allen Schätzen der Welt, nur ihrer Schwester, der Tochter der Frau, gab sie nichts.

Nach einem Jahr besprach Grossväterchen sich mit seiner Frau und sie befahl ihm: „Führe meine Tochter fort, du weisst schon wohin! Führe sie an den Ort, wo du deine Tochter hinbrachtest.“

Da nimmt Grossväterchen die Tochter der Frau und führt sie in den dunkeln Wald. Im Wald steht eine Hütte. Da sagt er zu der Tochter der Frau: „Bleibe hier sitzen, ich gehe Holz hacken.“ Das Brettchen weht wieder im Winde und klopft. „Was hat der alte Truthahn da angebunden?“ fragte das Mädchen zornig und lauscht. Zwischen den Bäumen klopft, läuft und poltert der Pferdekopf. Er läuft zur Hütte: „Mädel, Mädel, mache auf!“ „Du bist kein grosser Herr, tue es selbst.“ Der Kopf öffnet

Digitized by Google

die Türe. „Mädel, Mädel, trage mich über die Schwelle!" „Du bist kein grosser Herr, komm selbst herein." Der Pferdekopf kam herein. „Mädel, Mädel, gib mir ein Nachtessen!" „Du bist kein grosser Herr, nimm es dir selbst." Der Kopf nahm es. „Mädel, Mädel, richte mir ein Bett und lege mich schlafen." „Du bist kein grosser Herr, tue es selbst." Der Kopf tat es. „Mädel, Mädel, steig mir in mein linkes Ohr und steige beim rechten wieder heraus!" Die Tochter der Frau stieg bei dem linken Ohr hinein und bei dem rechten heraus und wurde alt, eine alte Zigeunerin ohne Zähne mit einer Krüke. Sie lief in den Wald und ertränkte sich vor Gram im Waldessumpf.

Es gibt in den Märchen desgleichen männliche Aschenputtel, die zum Schlusse eine Königstochter heiraten.

Die Märchen, in welchen liebevoll der Dummling, der Schwachsinnige, als Held behandelt wird, gehören teils auch in diese Kategorie mit Wunscherfüllung, teils aber zu den sogenannten Schwänken. Ich erwähne als Beispiele aus den deutschen Märchen einige bekannte: „Von einem, der auszog, das Gruseln zu lernen", „Hans im Glück", „Der kluge Hans", „Die drei Sprachen" etc. (Grimm Nr. 4, 83, 32, 33.)



Digitized by Google

IV.

Die Symbolik.

Um einen Einblick in die Märchensymbolik und ihre Bedeutung zu gewinnen, müssen wir zuerst einige Entstehungsarten des Symbols kennen lernen.

Ein Symbol ist ein Zeichen, eine Abkürzung für etwas Komplizierteres. Wenn ich im Fahrtenplan ein Posthorn neben dem Stationsnamen sehe, so sagt es mir, dass die Station eine Postverbindung hat nach Orten, die nicht an der Bahnlinie liegen.

Der „Hauptmann von Köpenik", ein Schuster und Gewohnheitsverbrecher, versicherte sich des unbedingten Gehorsams einer Reihe von preussischen Soldaten zur Beraubung der Stadtkasse, indem er in eine Hauptmannsuniform schlüpfte, weil das Tragen der Uniform, und besonders der Offiziersuniform, ein Zeichen ist für eine Unmenge Dinge und Vorstellungen, die wir nicht nötig haben aufzuzählen.

Dem Symbol ist aber noch viel mehr eigen. Warum steht im Fahrplan für den Begriff „Postverbindung" und was damit zusammenhängt nicht irgend ein anderes Zeichen? Das Posthorn ist etwas, was ursprünglich zur Post gehört. Obwohl es kein nötiger Bestandteil derselben ist, so war es früher eine der *sinnenfälligsten* Merkmale derselben, weniger fürs Auge, als für das Ohr. Wir haben also schon wieder zwei neue Momente, welche dem Symbol zukommen. Das zum Symbol gewählte Zeichen steht zum Bezeichnenden in einem *assoziativen* inneren oder äusseren *Zusammenhang* und es ist *sinnenfällig*. Ferner ist es umsomehr zum Symbol geeignet, als Geschichte und Entwicklung an ihm sind, wobei es aber meist nicht ohne *Bedeutungswandel* abgeht. Gegenwärtig sind die schönen Zeiten bei uns wohl so ziemlich vorbei, wo der Postillon lustig ins Horn blies. — Das Horn als Zeichen ist aber geblieben, im

Digitized by Google

Fahrplan, beim Militär als Abzeichen der Feldpost und noch an vielen anderen Orten.

Mit dem Begriff Symbol ist meist auch etwas Geheimnisvolles verbunden. Symbole werden oft gebraucht als Erkennungszeichen für geheime Gesellschaften, nennen wir z. B. das Abzeichen der Freimaurer. Das Geheimnisvolle liegt auch darin, dass nur der Eingeweihte die Bedeutung des Symbols kennt. Das war z. B. der Fall mit der Runenschrift, welche nur bestimmte Leute lesen konnten; das gibt auch den kirchlichen Zeremonien ihre zauberhafte Wirkung auf die empfängliche Seele. Schon die Entwicklung und die damit verbundene Wandlung in der Bedeutung tragen dazu bei, dass nur der Eingeweihte den vollen Sinn des Symbols zu erkennen vermag.

Weil das Symbol nur ein Zeichen ist, nur ein Teil des ursprünglich Darzustellenden, so ist es gerade während seiner weiteren Entwicklung gegeben, dass es allmählich das Zeichen wird für verschiedene Dinge: Das Posthorn kann je nach dem Ort, der Umgebung, im psychologischen Sinne je nach den damit verknüpften Assoziationen Verschiedenes bedeuten: Fahrpostverbindung, wenn es beim Stationsnamen im Fahrplan steht, Briefpostverbindung, wenn es auf einem Einwurf steht. Im abgelegenen Gebirgsdorf bedeutet es noch viel mehr und auf dem Aermel einer Uniform wieder etwas anderes.

Durch diese Summierung von Bedeutungen kommt es auch dazu, dass das Zeichen eine Verdichtung, und eine Häufung aller dieser einzelnen Vorstellungen in sich birgt. Das charakterisiert z. B. das Traumsymbol, in das tausend Assoziationsfäden zusammenlaufen (vergl. den Traum vom Portal). Es kommt gleichzeitig auch zu einer Vieldeutigkeit des Symbols, der „dunkle Sinn" kann auf alle mögliche Art ausgelegt werden. Wer nicht eingeweiht ist und das Symbol nicht nach allen Richtungen kennt, legt es falsch oder nur nach seinem Sinne aus. Die Bibel zum Beispiel hat den Vorzug und Nachteil, dass sie viele Symbole enthält, die im verschiedensten Sinn ausgelegt werden.

Die Deutung der Traumsymbole hat aus gleichen Gründen erst ihren Wert erhalten, als sie von Freud auf wissenschaftliche Grundlage gestellt wurde, so dass wir den Aufbau der

Digitized by Google

Symbole erkennen und jedermann, dem es darum zu tun ist, diese Wissenschaft lernen kann.

Die Vieldeutigkeit des Symbols hat den Nachteil, dass das Denken in Symbolen, das beim Traum und bei manchen Psychosen, besonders der Dementia praecox (sogenannte Verblödung) hier oft in unglaublichem Masse geübt, viel weniger klar, abgegrenzt und logisch ist, als eben das Denken in scharfen, umschriebenen, möglichst eindeutigen Begriffen. In diesem speziellen Sinne hat man allerdings recht, mit Bleuler,*) Jung,**) Pelletier***) das Denken in Symbolen als minderwertig, inferior dem logischen zu bezeichnen.

Und doch, welche Schwierigkeiten macht uns unsere eigene Sprache, nicht in Symbolen zu denken! Ist nicht fast jedes Wort ein Symbol! Alle abstrakten Begriffe mussten ja durch Worte bezeichnet werden, die zuerst etwas Sinnfälliges bedeuteten und oft jetzt noch bedeuten (z. B. wägen, wiegen, erwägen, gewogen; oder gebildet = instructus und gebildet im Sinne, wie es Goethe noch braucht = geformt, z. B. ein wohlgebildeter Jüngling.) Und welchen Bedeutungswandel haben sie nicht schon durchgemacht.†) Gerade die Dichtersprache arbeitet so gerne mit Worten, deren Sinn mehrdeutig ist, um beides auf einmal zu bedeuten. Es ist nicht schwer, Beispiele von Symbolen zu bringen, welche die aufgezählten Eigenschaften teilweise oder ganz auf sich vereinigen.

Die Schriftzeichen sind Symbole, wie ihre Entwicklung deutlich zeigt, die Worte sind Symbole, unsere Mimik und Gesten

---

*) Bleuler, Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen. „Psych.-neurol. Wochenschrift", 1906, Nr. 35 und 36.

**) Jung, Ueber die Psychologie der Dementia praecox. Halle a. S., Marhold, 1907.

***) Madeleine Pelletier, L'association des idées dans la manie aigue et dans la débilité mentale. Thèse de Paris, 1903.

†) Ich verweise z. B. auf Hermann Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte. III. Aufl., Halle a. S. Max Niemeyer, 1898. Der Bedeutungswandel kann allerdings eine definitive Verschiebung bringen, so dass die ursprüngliche Bedeutung gegenwärtig nicht mehr gilt. Vgl. das Wort „elend" im Mittel- und Neuhochdeutschen.

Digitized by Google

sind zum grossen Teil symbolisch.*) Eine geographische Karte ist ein Symbol. Bemerkenswert sind die sinnfälligen Symbole für Abstrakta. Das Auge Gottes (Allwissenheit), die Wage (Gerechtigkeit), das Kreuz (Christentum; vgl. die Vision Konstantins: „in hoc signo vinces“); die Farbensymbole: schwarz = Trauer; in der katholischen Kirche ist violett Trauerfarbe; rot = Liebe, Sozialismus, Revolution; die schwarze und rote Internationale; die Uniformsymbolik (Macht, Fürchtenmachen, Machtunterschiede, Zugehörigkeit zu einem bestimmten Lande); der Hoffnungsanker, die Wappen und Bannersymbolik; man schenkt jemandem etwas „als Zeichen der Liebe“; „das Feuer der Liebe“, der Trennungsschmerz. Die Sprache verwendet neben den eben genannten auch gerne verdichtete Symbole. Man hofft zum Beispiel auf einen grünen Zweig zu kommen. — Auf mittelalterlichen Bildern und solchen alter Kulturvölker, so lange ihre Kunst noch auf einer mehr archaischen Stufe steht (das Stehen auf einer Stufe ist wieder ein Sprachsymbol) wird das Machtverhältnis der dargestellten Personen durch Grössenunterschiede ausgedrückt, oder bei Königen und Göttern durch bildliche Darstellung ihrer Attribute. (Ein hübsches Beispiel finden wir in einer „Anbetung“ von Dürer in der alten Pinakothek in München.)

Doch wir müssen über diese Gedankengänge rasch wegeilen, um das Gelernte für unsere Märchensymbolik zu verwerten.

Hier treffen zwei symbolische Reihen zusammen und decken sich oft; die eine entwickelt sich aus den Anschauungen der Zauberei, Mythologie und Religion, die andere ist die Symbolik des Traumes und der Psychopathologie. Sie entstammen allerdings der gleichen Quelle, der menschlichen Psyche.

In der Mythologie kommt es in verschiedener Weise zur Bildung von Symbolen. Einmal durch die Personifikation. Die den Menschen beeinflussenden Gewalten werden personifiziert, Naturerscheinungen und unerklärliche innere Erfahrungen. (Traum, Alp.) An Stelle der wirklichen, aktiven Kräfte werden anthro-

*) Vgl. Ernst Jentsch, Ueber einige merkwürdige mimische Bewegungen der Hand. „Zentralbl. für Nervenheilk. u. Psychiatrie“, XXVII. Jahrg., 15. VIII. 1904.

Digitized by Google

pomorphe Wesen gesetzt. Ob diese in den abgeschiedenen Seelen zu suchen sind, oder ob sie eine andere unbestimmte oder später bestimmte Abstammung haben, ob sie in einer Naturerscheinung verkörpert oder später als Gebieter über gewisse Naturerscheinungen gedacht sind, ist nebensächlich. Es gibt dabei gar viele Stufen der Anschauung, die bald neben, bald nacheinander existieren. Wie weitgehende Entwicklungen solche Gebilde, solche symbolische Gestalten, welche ursprünglich einfache Personifikationen eines bestimmten Prinzips sind, zur voll ausgebildeten Persönlichkeit machen können, zeigt z. B. die Geschichte des Teufels.*)

Ein neues Moment des Symbols tritt nun dazu. Die personifizierten oder unpersonifizierten Mächte entfalten irgend eine Kraft, eine Wirkung. Diese Wirkung wird nun auf ihre Symbole, auf ihre bildlichen Darstellungen, die ihrem Bereich angehören, übertragen, und also erhalten die Symbole selbst neben ihren schon genannten Eigenschaften eine gewisse Kraft und Wirkung, welche ursprünglich dem durch das Symbol als Teil darzustellenden Ganzen zukommt.**) Aus diesem Grunde kann der Teufel nichts machen, sobald ein Ort durch ein Kreuz oder das Kreuzzeichen geschützt wird. Aus dem gleichen Grunde haben die Heiligenbilder bei den Russen im Krieg gegen Japan eine so wichtige Rolle gespielt und spielen sie natürlich auch anderwärts. So lebten im Altertum Kulte, wo das Symbol der Fruchtbarkeitsgötter, also nicht bloss ihr Bild, sondern die pars, der Teil des Ganzen, welcher die Fruchtbarkeit besonders sinnfällig darstellt, der Phallus, herumgetragen wurde, um den Feldern Fruchtbarkeit zu bringen, ja mehr noch, es wurden zum gleichen Zwecke junge Mädchen mit einer Rute, der Lebensrute, also einem noch entfernteren Symbol, nackt geschlagen, damit durch diese symbolische Handlung der gleiche Zweck erreicht werde.

Die Kulte selbst haben auch einen Symbolisierungsprozess

*) Gustav Roskoff, Geschichte des Teufels. Leipzig, Brockhaus, 1869.

**) Vgl. hier die Abhandlung von Prof. S. Singer-Bern: Die Wirksamkeit der Besegnungen. „Schweiz. Archiv für Volkskunde", Jahrg. I, 1897, pag. 102.

Digitized by Google

durchgemacht. Statt der Menschenopfer wurden allmählich Tieropfer dargebracht, dann wurde das Tier in irgend einer Nachbildung (in Brotform zum Beispiel) geopfert. Die Chinesen kamen zum Beispiel dazu, statt des Geldes in Metall ähnlich geformte Papierchen den Göttern darzubringen. Die Archive für Volkskunde sind ja angefüllt mit Nachweisen, wie die Volksbräuche zu einem guten Teil Ueberreste stark symbolischer Kulte darstellen.

Zu den Symbolen, welche statt einer personifizierten Naturmacht, eines Dämons, einer Gottheit verwendet werden, gehören die Tiere, von denen eine ganze Anzahl geheiligt sind und waren. (Eulen der Athener, Burgschlangen im Erechtheion).

In den mythologischen Erzählungen und Bräuchen können bestimmte Tiere eine ganz besondere symbolische Bedeutung annehmen, z. B. eine speziell sexuelle. Bei den Dyonysosfesten, bei denen ja auch die Fruchtbarkeit erfleht wurde, opferte man vorzüglich junge männliche Tiere. Zeus entführt die Europa als Stier, die Leda als männlicher Schwan. Danaë befruchtet er als goldener Regen unter Verwendung einer nicht tierischen, aber doch sehr deutlichen Sexualsymbolik.

Tiere als Vertreter der sexuellen Kraft eignen sich auch insofern als Symbole, als ja jetzt noch in unserer Sprache und Anschauung die lebenserhaltenden Triebe als das Tierische am Menschen gelten.

Damit sind wir an einem Punkte angelangt, an dem wir die Symbolik des Märchens, speziell die sexuelle, verstehen können, soweit sie aus der Mythologie und Zauberei stammt.

Wir müssen ihr jetzt von der anderen Seite, der psychologischen und psychopathologischen, näher kommen.

Freud setzt in seiner Traumdeutung auseinander, dass bei der sogenannten Traumarbeit ein Streben nach Verdichtung vorhanden ist, dass mit Rücksicht auf die Darstellbarkeit abstrakte Dinge durch solche, die in eine gegebene Szene hineinpassen, durch darstellbare (sinnenfällige) ersetzt werden; dass Aehnlichkeit, Uebereinstimmung, Gemeinsamkeit vom Traum ganz allgemein dargestellt wird durch Zusammenziehung zu einer Einheit. Sind das nicht Momente, die eben zur Symbolbildung führen? Dazu kommt ein weiteres, die

Digitized by Google

Verdrängung, welche den Traum zwingt, gewisse Dinge in anderer Form, in einer Symbolik zu zeichnen, welche aber nur dem Eingeweihten verständlich ist und sich dem bewussten Ich verbirgt. So ist die Symbolbildung im Traum ohneweiteres gegeben.

Folgendes Traumstück soll uns mit der darin angewandten Symbolik, die in diesem Fall ein stark sexuelles Thema verkleidet, bekannt machen.

Der Bräutigam träumt. Er ist an der sogenannten langen Gasse in der Stadt, in welcher er seine Jugendjahre zugebracht hat. Ein Waldbrand ist ausgebrochen. Er eilt mit einer gewissen Beklemmung. Jemand ist neben ihm, den er nicht sieht, er weiss aber, dass es sein Bruder ist, der in der Vaterstadt bei der Feuerwehr eine Rolle spielt, und zwar bei der Truppe, die den Platz absperrt. Der Träumende bemerkt, dass er selber nicht in Uniform ist, obwohl er eine solche tragen sollte. Er ist in Zivil und denkt dabei: Es geht auch so. Statt der Reithosen (er selber ist im Militärdienst beritten) trägt er kurze englische Sportbeinkleider. Statt des Säbels trägt er ein etwas anderes Instrument, eine Art Reitpeitsche, die aber mehr an einen Ochsenziemer erinnerte. Diesen musste er in bestimmter Art nach vorn erhoben tragen; „so müsste der Säbel vorschriftsgemäss getragen werden“, dachte er im Traum. Damit eilte er in der Richtung des brennenden Waldes. Er kam noch an einem Hause vorbei, aus welchem unheimliches Schreien tönte. Da sei der Ursprung des Brandes gewesen, hiess es im Traume.

Wer mit der Traumanalyse vertraut ist, wird in diesem Traum gleich das sexuelle Thema herausfinden.

Die lange Gasse ist eine Gasse am weiblichen Genitale. Im gleichen Sinne gibt es z. B. schräg aufwärts gehende Dachlucken, welche durch einen Abschluss schwer zugänglich sind (Hymen). In einem ähnlichen Traum kamen die Treppe schief herunter kleine, nackte, glatzköpfige Gymnasiästchen, Homunkuli, das heisst neugeborene Kinder, die später offenbar auch studieren sollten wie der Herr Papa!

Das Ofenrohr wurde auch in demselben Sinne geträumt.

Digitized by Google

Daraus kam eine rosenrote Schlange, die sehr lang war. Man vergleiche das russische Märchen vom „Bärchen“, das in einem späteren Kapitel erwähnt werden soll. Dieses letzte Traumbild stammt von einer jungen Mutter, welcher die Zeit bis zur Ankunft des Sprösslings sehr lang vorkam. Die Schlange ist verwendet, wie wir später sehen werden, als Symbol für das männliche Genitale und die dadurch hervorgebrachte Frucht selbst; die lange Zeit wird durch die Länge dieser Schlange ausgedrückt. Der Volksmund sagt: „Bei Frau N. ist der Ofen zusammengefallen“; d. h. Frau N. hat geboren.

Das Portal im früher erzählten Traum und der Mund in einem später zu erzählenden gehören noch zu den auf gleiche Art zu deutenden Traumsymbolen.

Beim Waldbrand sind zwei Komponenten vorhanden. Wald hat hier die gleiche sexuelle Bedeutung, wie der Nymphenwald bei Freud,*) es ist der Wald auf dem sogenannten „Venusberg“ beim Weibe und gehört damit in die Nähe der langen Gasse.

Wenn es in einem Traume brennt, so brennt gewöhnlich das Feuer der Liebe; im Traum, im Sprachgebrauch, in der bildlichen Darstellung (das Herz Jesu wird in der kirchlichen Symbolik fast immer mit einer daraus entspringenden Flamme als Symbol der Liebe dargestellt) hängt das Feuer eng mit der Liebe zusammen; ebenso in der Mythologie.

Im speziellen Fall ist diese Bedeutung ganz durchsichtig. Es erscheint der Bruder als Feuerwehr. Der Bruder repräsentiert nämlich die in jener Stadt wohnende Familie des Träumenden, welche mit der Heirat nicht einverstanden ist und nun diesem Feuer wehren will. Damit hängt es auch zusammen, dass der Träumende nicht in der Uniform des streng konfessionell gesinnten Bruders (-Familie) heiraten will, sondern sich denkt, es mache nichts, man könne auch zivil heiraten. Er erscheint von jetzt an reitend. So gut wir bei Feuerträumen Feuer in Liebe übersetzen müssen, so bedeutet „reiten“ erfahrungsgemäss gewöhnlich etwas sexuelles.

*) Bruchstücke einer Hysterieanalyse. „Monatsschr. für Psychiatrie und Neurologie“, Bd. XVIII, 1905, Heft 4 und 5.

Digitized by Google

Frauen träumen oft in ähnlichen Zusammenhängen von Pferden, die sich unmittelbar vor ihnen bäumen und sie zu zertreten drohen.

Die weitere Analyse über die Beinkleider soll hier übergangen werden.

Der Träumende trug eine Art Säbel, nicht wie üblich, sondern in einer Lage und Richtung, welche dem erigierten Glied zukommt. An Stelle des Säbels tritt dann eine Art Ochsenziemer. Im schweizerischen Dialekt ist Hagenschwanz der Name dafür. (Hagen = Gen. von Hägi = Stier; Schwanz ist eine im Militär und auch sonst gebräuchliche Bezeichnung für das männliche Glied.) Dieser Hagenschwanz wird aus dem Glied des Stiers verfertigt und hat daher seinen Namen. Seiner Elastizität wegen wird er statt der Peitsche zum Viehtreiben verwendet und ist zudem ein gefürchtetes Züchtigungsmittel. Er erscheint in dieser Rolle im Sprachgebrauch. Wenn übrigens im Traum mit einem Säbel gefochten wird, so handelt es sich gewöhnlich um einen sexuellen Kampf, auch ohne dass der Säbel zur Verdeutlichung in einen Hagenschwanz verwandelt wird und in der Stellung des erregten Gliedes getragen werden muss. (Den Säbel steckt man eben in die Scheide!) So eilt nun der Träumende in der Richtung des brennenden Waldes.

Das Geschrei aus dem Hause ist genau das gleiche gewesen, welches der Träumende kurz vorher in einem zoologischen Garten hörte, als er mit der Braut beim Raubtierhause vorbeispazierte. Es stammte von einem Pumakatzenpaar, das eben im Begriffe war, sich zu begatten.

Durch diese Symbolik nur war es möglich, den ganzen Traum, der so viele Gedankengänge anschneidet, auf ein Bild zu konzentrieren. Die Analyse zeigt uns mehrfach, wie viele symbolbildende Momente im Traum vorhanden sind. Die starke Erotik des Traumes ist aber nur dem Eingeweihten klar. Wir sehen hier Pferd, Stier, Säbel, Ochsenziemer etc., also Tiere und Gegenstände, die letzteren durch Abstammung oder Aehnlichkeit mit dem symbolisch Darzustellenden in Beziehung gebracht, in der Bedeutung von Symbolen des Mannes als sexuellem Wesen verwendet.

Digitized by Google

Ein ähnliches Material finden wir beispielsweise in einer Arbeit von Jung.*)

Die Hysterie hat unendlich vieles symbolisch darzustellen, namentlich Verdrängtes, das durch bestimmte Mechanismen und Erinnerungen immer wieder geweckt wird und doch dem Bewusstsein verdeckt bleiben soll. Hysterische Anfälle sind oft in der Hauptsache abgekürzte, symbolische Darstellungen, ebenso die hysterischen, körperlichen Symptome und Symptomhandlungen.

Eine kleine Hysterieanalyse wird auf einer der nächsten Seiten folgen.**)

Die Dementia praecox, welche die häufigste Geisteskrankheit darstellt, ist in hohem Masse dazu veranlagt, in Symbolen zu denken,***) aber auch bei anderen Psychosen kommt dergleichen vor.†)

Paradigmen sind unter den Wunschgebilden der Dementia praecox erwähnt, auf andere werden wir bei den Märchenbeispielen zurückkommen.



*) Diagnostische Assoziationsstudien. VIII. Beitrag. „Journal f. Psychologie und Neurologie". Bd. VIII, 1906, Leipzig, J. A. Barth.

**) In früheren Arbeiten habe ich Beispiele für solche Symbolik angeführt. Vergl. Diagnostische Assoziationsstudien. VII. Beitrag. Ferner „Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift", 1905, Nr. 46.

***) Vergl. Jung: Ueber die Psychologie der Dementia praecox. Halle a. S., Marhold, 1907. Siehe die Begründung pag. 15 und das lehrreiche Paradigma pag. 16 u. folg.

†) Bleuler, Freudsche Mechanismen in der Symptomatologie von Psychosen. „Psychiatrisch-neurologische Wochenschrift", 1906, Nr. 35 und 36.

Digitized by Google

V.

Die Symbolik der Märchen.

In Bechsteins Märchensammlung, illustriert mit reizenden Richterbildchen, fiel mir eines auf, das zum Märchen „Oda und die Schlange“ gehört. (Bechstein, pag. 153.) Das Märchen lautet wie folgt:

Es war einmal ein Mann, der hatte drei Töchter, von denen hiess die jüngste Oda. Nun wollte der Vater dieser drei einmal zu Markte fahren und fragte seine Töchter, was er ihnen mitbringen sollte. Da bat die älteste um ein goldenes Spinnrad, die zweite um eine goldene Weife, Oda aber sagte: „Bringe mir das mit, was unter deinem Wagen läuft, wenn du auf dem Rückweg bist.“ Da kaufte nun der Vater auf dem Markte ein, was sich die zwei ältesten Mädchen gewünscht, und fuhr heim; und siehe, da lief eine Schlange unter dem Wagen, die fing der Mann und brachte sie Oda mit. Er warf sie unten in den Wagen und nachher vor die Haustür, wo er sie liegen liess. Wie nun Oda heraus kam, fing die Schlange zu sprechen an: „Oda, liebe Oda, soll ich nicht hinein auf die Diele?“ „Was,“ sagte Oda, „mein Vater hat dich bis an unsere Türe mitgenommen und du willst auch herein auf die Diele?“ Aber sie liess sie doch ein. Da nun Oda nach ihrer Kammer ging, so rief die Schlange wieder: „Oda, liebe Oda, soll ich nicht vor deiner Kammertüre liegen?“ Ei, seht doch,“ sagte Oda, „mein Vater hat dich bis an die Haustüre gebracht, ich habe dich hereingelassen auf die Diele und nun willst du auch noch vor meiner Kammertür liegen? Doch es mag drum sein!“ Wie nun Oda in ihre Schlafkammer eingehen wollte und die Kammertür öffnete, da rief die Schlange wieder: „Ach Oda, liebe Oda, soll ich nicht in deine Kammer?“ „Wie,“ rief Oda, „hat dich mein Vater nicht bis an die Haustüre mitgenommen, hab ich dich nicht auf die Diele gelassen und vor meine Kammertüre, und nun willst du auch noch mit in die

Digitized by Google

Kammer? Aber wenn du nun zufrieden sein willst, so komm nur herein, lieg aber stille, das sag ich dir.“ Damit liess Oda die Schlange ein, und fing an sich auszukleiden. Wie sie nun ihr Bettchen besteigen wollte, so rief die Schlange doch wieder: „Ach Oda, liebste Oda, soll ich denn nicht mit in dein Bette?“ „Nun wird es aber zu toll,“ rief Oda zornig aus, „mein Vater hat dich bis an die Haustüre mitgenommen, ich habe dich auf die Diele gelassen, nachher vor die Kammertüre, nachher herein in die Kammer, nun willst du gar noch zu mir ins Bett. Aber du bist wohl erfroren. Nun so komm mit herein und wärm dich, du armer Wurm!“ Und da streckte die gute Oda selbst ihre weiche, warme Hand aus und hob die kalte Schlange zu sich herauf in ihr Bett.

Zum Ueberfluss verwandelt sich nun die Schlange in einen jungen Prinzen, der auf diese Weise aus der Verzauberung erlöst werden konnte; er nimmt nun die gute Oda zur Frau.

Die sexuelle Symbolik dieses Märchens, die einzelnen Phasen der „Verführung“, die Verwandlung des Ekels in Zuneigung, sind so durchsichtig, dass eine Erklärung unnötig ist, namentlich die Verwandlung im gegebenen Momente macht eine solche noch überflüssiger.

Die Schlange ist hier der Prinz der Märchensprache, das heisst der gewünschte Mann. Das Symbol ist aber durchaus nicht zufällig. Wie in der Zauber- und Märchensymbolik der Teil (zum Beispiel das Zaubermittel) fast immer an Stelle des Ganzen, das heisst des Verzauberten oder vor Zauber zu schützenden, oder Zauber hervorrufenden tritt, so ist auch die Schlange eine Pars des Mannes, nämlich das männliche Glied. In der Geschichte von Oda ist diese Substitution einleuchtend. Man hat beim Lesen derselben das Gefühl, es könnte sich ebensogut um die Erzählung eines Traumes handeln, den eine Kranke mit Hysterie oder Dementia praecox gehabt hätte.*) In der Tat treffen wir dort die Schlange in absolut identischer Bedeutung und bei der Dementia praecox auch in anderen Gebilden, die traumähnlich konstruiert sind, z. B. in den Wahnideen, Sinnestäuschungen, Wunschdelirien u. s. w. Es handelt

*) Vgl. das „grüne Schlänglein“ in Jung, über die „Psychologie der Dementia praecox“, pag. 161. Halle a. S., Carl Marhold, 1907.

Digitized by Google

sich um Schlangen, die ins Genitale kriechen oder sie in dessen nächste Umgebung beissen. Sie sind kalt, ekelhaft (wie bei Oda), haben das gleiche Grausenerregende, Unheimliche, das dem Sexuellen in der Erwartung oft anhaftet. Schlangenträume sind bei weiblichen Hysterien etwas sehr häufiges und lassen sich fast immer auf diese Bedeutung zurückführen.

Was die Schlange als sexuelles Symbol betrifft, muss ausser dem früher Gesagten erwähnt werden, dass dieses Wesen in der Mythologie, in der Völkerpsychologie, im Märchen, in der Psychopathologie eine sehr grosse Bedeutung hat. Stoll erwähnt eingehend die Wichtigkeit der Schlangen im Volksglauben anlässlich der Wunder des Moses (Suggestion und Hypnotismus, pag. 214, II. Auflage; eherne Schlange). Erwähnt sei hier auch das Schlangenwunder Mosis (2. B. Mos., Kap. IV u. VII).

Nachdem Moses in einer Erscheinung (Kap. III) den Herrn gesehen hat und von ihm zum Retter Israels berufen worden ist,*) verlangt er von ihm Wundergaben, damit das Volk an die Erscheinung im brennenden Busch und an seine Berufung glaube. Der Herr macht, dass sein Stab zur Schlange wird; dieses Wunder wiederholt Aaron vor Pharao; wir sehen, dass es auch die ägyptischen Magier machen. Der Stab Aarons verschlingt die Stäbe der Aegypter. Sollten wir hier nicht an eine traumartige erotische Symbolik denken, nachdem uns durch die vorausgegangene Vision des Feuerbusches nahegelegt wird, dass sich diese Erzählung auf traumähnlichen Boden bewegt? Der Stab wird zur Schlange; das ist das Wunder; und die israelitische

*) Eine teleologische Halluzination; dergleichen begegnen wir häufig an einem entscheidenden Punkte im Leben grosser und kleiner religiöser Geister; sie bezeichnen einen Moment, von dem an sie ganz und gar ihrem Ideal leben und darin aufgehen. Man denke an die Bekehrung und die Berufung des Paulus; an die Vision des heil. Franziskus von Assisi; ferner an Goethes schöne Seele, Susanna von Klettenberg, welche, als Abschluss ihrer Schwankungen zwischen himmlischer und irdischer Liebe in einer Vision — nicht wie bisher Gott im allgemeinen — sondern ganz speziell den menschgewordenen Christus in leiblicher Anziehung fühlt. Hier ist die Vereinigung mit dem definitiven Gegenstand der Liebe sehr deutlich. In gewissen Sekten wird die Hervorrufung einer solchen „Bekehrung" geradezu methodisch angestrebt.

Digitized by Google

Schlange verschlingt die ägyptischen; heisst das nicht, Israels Männer werden die Aegypter überwinden?

Aus Stending*) erfahren wir, dass vorwiegend die Schlange als Seelentier, d. h. als Tier, in welches sich die Seele nach dem Ausscheiden aus dem Körper beim Tode verwandelt, gegolten habe. Erechtheus (später Erichthonios, Beiname des Poseidon) von Athen aus der Hand seiner Mutter, der Erde, übernommen wird den Tauschwestern Aglauros, Herse und Pandrosos zur Hut übergeben, die sich beim Anblick des schlangengestaltigen Kindes, von Wahnsinn ergriffen, vom Burgfelsen hinabstürzen. Später sah man diesen Gott in der im Erechtheion gehaltenen heiligen Burgschlange verkörpert (nach Stending ein Beweis dafür, dass er ursprünglich ein in der Erdtiefe hausender, sowohl die Fruchtbarkeit des Landes als auch den Tod veranlassender Gott war).

Ueber die Orgien der Mainaden beim Dionysoskult entnehme ich das folgende aus der gleichen Quelle. Der wilde Rundtanz, das Schütteln des Kopfes, das Jauchzen und die betäubende Flötenmusik riefen bei den zur Nachtzeit in leidenschaftlicher Erregung, Fackeln tragend, in den Bergwäldern umherschwärmenden Frauen in Verbindung mit dem Genuss berauschender Getränke eine Verzückung hervor, in der sie sich mit dem Gotte zu vereinen glaubten. (Vgl. auch Stoll, II. Auflage, pag. 317 ff.) Ihre Seelen schienen den Körper zu verlassen und sich unter die den Gott begleitende Geisterschar zu mischen, oder sie wähnten, der Gott selbst gehe in ihren Körper ein, so dass sie des Gottes voll seien.

Dem Seelengott Dionyos legte man, wie den Seelen selbst, Schlangengestalt bei. Um ihn in sich aufnehmen zu können, zerrissen und verschlangen daher seine Verehrerinnen Schlangen oder auch andere ihm geweihte und nach älterer Anschauung ihn selbst vertretende junge Tiere, wie Stierkälber und Böcke, ja in frühester Zeit wahrscheinlich auch Kinder, tranken das als Sitz der Lebenskraft betrachtete Blut und hüllten sich in die frischen Felle. Dabei riefen sie mit lauter Stimme den Gott herbei, damit er im neu beginnenden Jahre Fruchtbarkeit spende.

*) Griech. und röm. Mythologie. Leipzig, Göschen, 1905.

Digitized by Google

Denselben Sinn verraten die Festbräuche der kleinen Dionysien auf dem Lande und in Athen selbst an den Anthesterien (Blumenfesten); sie stellten die symbolische Vermählung des Gottes mit der das Land vertretenden Königin dar, die in der Zeit der Republik durch die Gattin des Archon Basileus ersetzt wurde.

Die Schlange ist auch das Attribut der Heroen. In der römischen Mythologie existieren den Seelenwesen (Manes, Lemures, Larvae) verwandte, seelenartige Geschöpfe, die Genii, die Vertreter der Lebens- und Zeugkraft des Mannes, und die ihnen entsprechenden Junones der Frauen. Bei der Geburt gehen sie in den Menschen ein, beim Tode scheiden sie aus demselben aus und gerade wie die Seelen der Verstorbenen stellt man sich die Genien in Schlangengestalt vor.

Mögen auch die Schlangen, ebenso die Drachen (die beiden Begriffe decken sich in der Mythologie und im Märchen oft) in diesen Gebieten eine erweiterte Bedeutung haben als die eingangs geschilderte, sicher ist, dass sie sehr oft sexuelle Bedeutung oder Nebenbedeutung haben und dass das die ursprüngliche Bedeutung ist. Das zeigt auch der obige mythologische Exkurs. Im Märchen werden oft die Begriffe Drache, Schlange, Riese, Teufel, Ungeheuer, promiscue gebraucht. Sie vertreten sich häufig in der gleichen Rolle.*)

Wenn aber vielleicht im Märchen, das oft voll mythologischer Reminiszenzen und Bruchstücke ist, diese Annahme gilt, so ist wahrscheinlich in der heutigen Psychopathologie weniger die alte Mythologie als die Aehnlichkeit mit dem männlichen Genitale daran Schuld, dass die Schlange als sexuelles Symbol erscheint (resp. die beiden Symbolreihen haben einen gemeinsamen Ursprung). Eine hysterische Patientin, die z. B. im Traum von der Schlange im Gaumen (statt Genitale) gebissen wird, hatte

*) Bei Bernhard Schmidt (Das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Altertum; I. Teil, Leipzig, B. G. Teubner, 1871, pag. 186/87, Anmerkung 1, findet sich eine Andeutung über die männlich-sexuelle Wurzel der als guter Hausgeist verehrten Schlange: Stirbt nämlich in einem Hause der ganze Mannesstamm aus, so verlässt die Hausschlange dasselbe für immer.

Digitized by Google

keine derartigen mythologischen Kenntnisse. Das Beispiel soll weiter unten ausgeführt werden.

Aehnlich steht es mit anderen Märcheninventarstücken. Aus sexuellen Träumen von Geisteskranken kennen wir z. B. den Zauberstab, die Wünschelrute in sexualsymbolischer Bedeutung. Im Märchen kann sich aber die Bedeutung dieser Objekte verschieben, und es ist dann nicht jede Märchenschlange ein sexuelles Symbol. Wir haben aber Fälle des Märchens vor uns, wo sich die mythologische Symbolreihe mit der zweiten aus Traum und Psychopathologie stammenden trifft und kreuzt.

Aus den verschiedenen Sammlungen, die ich bis jetzt genauer kenne, sollen noch eine Reihe von Beispielen über die sexuelle Symbolik der Märchen angeführt werden.

Der Froschkönig und der eiserne Heinrich. (Grimm Nr. 1.)

Die Königstochter verliert ihren goldenen Ball, welcher ins Wasser fällt. Der Frosch, der aus dem Wasser kommt, verspricht, ihn wieder zu bringen. Als Belohnung will er aber weder die die Kleider, noch Perlen und Edelsteine, noch die Krone; sondern die Königstochter muss versprechen, ihn lieb zu haben; er will ihr Geselle und Spielkamerad sein, an ihrem Tischlein neben ihr sitzen, von ihrem goldenen Tellerlein essen, aus ihrem Becherlein trinken, in ihrem Bettlein schlafen. Auf die Zusage hin holt er den Ball; als aber die Königstochter ihr Versprechen nicht halten will, kommt der Frosch am folgenden Tag ins Schloss gehüpft und verlangt von der Tochter, die sich vor ihm fürchtet und Ekel empfindet, das Versprochene. Er macht dann nacheinander ähnliche Forderungen, wie die Schlange im Märchen von Oda. Vielleicht ist auch hier das Zusammenessen schon sexualsymbolisch (vielleicht auch der Ball?). Die Königstochter fürchtet sich, mit dem kalten Frosch, den sie sich kaum anzurühren getraut, in ihrem Bettchen zu schlafen. Vom Vater deswegen gescholten, packt sie das Tier mit zwei Fingern, trägt es hinauf und setzt es in eine Ecke. Wie sie aber im Bett liegt, verlangt der Frosch auch ins Bett gehoben zu werden. Da wird die Königstochter zornig, holt ihn herauf und wirft ihn aus allen Kräften wider die Wand. Was herabfällt ist aber kein Frosch, sondern ein Königssohn, der ihr lieber Gemahl wird.

Digitized by Google

Die Aehnlichkeit mit „Oda“ ist sehr gross, nur dass Oda, zuerst aufgebracht, die Schlange dann in Liebe zu sich herauf hebt. Der Moment vom Uebergang des sexuellen Ekels in Liebe ist etwas verschoben. Recht deutlich, noch mehr als bei Oda, ist hier die ursprüngliche sexuelle Abneigung und Sprödigkeit des Mädchens, das Unheimliche, die Scheu vor der rohen Sexualität, dem Penis, dargestellt. Dass damit bereits ein sexueller Wunsch vorhanden ist, wissen wir ja. Die Gestalt des verwunschenen Prinzen (Schlange, Frosch, Bär u. ä.) erhält damit eine neue Determinierung. Sie stellt das Sexuell-Unheimliche, Ekelhafte dar. Statt dass das Märchen die nun folgende Veränderung in der Heldin schildert, projiziert sie sie auf den Wunschgegenstand. Er wird der Heldin angenehm, also tritt eine Verwandlung ein, von der unangenehmen in eine angenehme Gestalt, von der ekelhaften Tiergestalt in die des schönen Prinzen.

Die böse Wirkung der sexuellen Konkurrentin, welche die Verwünschung vollbrachte, und dieser psychologisch bekannte Prozess werden hier verdichtet dargestellt.

Der Frosch als „Männchen“ lässt sich in unseren Krankengeschichten mehrfach belegen, ebenso in den Assoziationen bei Versuchen mit normalen und hysterischen Damen, wo er sogenannte „Fehler“, lange Reaktionszeiten und andere „Komplexmerkmale“ auslöst.*) Ich verweise auf ein solches Beispiel in einer früheren Arbeit.**)

Im Anfang des Märchens vom Dornröschen wird auch von einem Frosch erzählt. (Grimm Nr. 50, Bechstein, pag. 223.)

Vor Zeiten war ein König und eine Königin, die sprachen jeden Tag: „Ach, wenn wir doch ein Kind hätten!“ und kriegten immer keines. Da trug sich zu, als die Königin einmal im Bade sass, dass ein Frosch aus dem Wasser hüpfte und sprach: „Dein Wunsch wird erfüllt werden; ehe ein Jahr vergeht, wirst du eine Tochter zur Welt bringen!“ Was der Frosch gesagt hatte, geschah und die Königin gebar ein Mädchen, das über alle Massen schön war.

*) Diagnostische Assoziationsstudien, herausgegeben von C. G. Jung, Leipzig J. A. Barth.

**) Diagnostische Assoziationsstudien, VII. Beitrag, pag. 246.

Digitized by Google

Wenn hier die Bedeutung des Frosches noch nicht so einleuchtend erscheint wie im „Froschkönig“, so wird sie indessen sonnenklar, wenn wir das Beispiel zusammenhalten mit späteren, besonders diejenigen mit Freudscher Verlegung. Immer wieder kommt dort bei kinderlosen Eltern die Befruchtung in Form symbolischer Darstellung vor (hier ist der Frosch das Befruchtungssymbol), und das daraus entspringende Kind hat ein Schicksal von hervorragender Bedeutung.

Das Märchen bringt also unter Anwendung der von ihm übernommenen Zauber- und Verwandlungstechnik, zuerst das Symbol, um die sexuelle Geschichte darzustellen und setzt dafür im gegebenen Momente das durch das Symbol dargestellte Ganze ein.

Das Märchen vom Nusszweiglein. (Bechstein, pag. 40.) Ein Kaufmann muss eine Reise machen und will seinen drei Töchtern ein Geschenk mitbringen. (Vergleiche Oda und die Schlange.) Die eine will eine Perlhalskette, die zweite einen Fingerring mit einem Demantstein, die dritte wünscht flüsternd ein schönes, grünes Nusszweiglein. Auf dem Heimweg hat er grosse Schwierigkeiten ein solches zu finden. Endlich entdeckt er zufällig ein schönes, grünes Zweiglein mit goldenen Nüssen. Er bricht es ab, da schiesst ein Bär aus dem Dickicht, dem das Zweiglein gehört. Er überlässt es ihm; der Kaufmann muss aber dafür versprechen, dem Bären das zu schenken, was ihm bei der Heimkehr zuerst entgegenkomme. Natürlich ist das die Jüngste. Der Bär kommt nach einiger Zeit mit einem Wagen, um sie abzuholen. Als er, in den Wald zurückgekehrt, dem Mädchen befiehlt, ihn zu liebkosen, merkt er an ihrer Art, dass es nur das untergeschobene Hirtenmädchen ist und flugs holt er sich die richtige jüngste Kaufmannstochter. Er führt die Bärenbraut in eine Höhle mit schrecklichen Drachen und Schlangen, und dadurch, dass sie sich nicht umschaut, erlöst sie den Bären, der ein Prinz ist und ein schönes Schloss besitzt und die entzauberten Ungetüme sind seine Gefolgschaft. Der Bär ist also der Prinz, ihm gehört das fruchttragende Nusszweiglein, das hier das spezielle sexuelle Symbol ist. Die Entzauberung verdeutlicht den Zusammenhang, nur dass darin das Zweiglein nicht mehr erwähnt

Digitized by Google

ist. Die Analogie mit Oda und der Schlange ist sehr durchsichtig. Zur Vorstellung der Zauberhöhle mag natürlich wieder die mythologische Anschauung, dass die chthonischen Gottheiten im Boden, in den Bergen hausen, mitwirken und vielleicht ist der Bär ein verstorbener Prinz und die unheimlichen Tiere sein Gefolge, die von Zauber oder Tod erlöst werden. Das Nusszweiglein passt zwar nur halb zu dieser Symbolreihe aus der Mythologie, während es in der traumähnlichen Sexualsymbolik seinen bestimmten Sinn und Platz hat.

Die Nüsse sind nordische Fruchtbarkeitssymbole und prangen als solche auch am Weihnachtsbaum. Ich kenne sie auch in ganz gleicher Bedeutung in einem Traume eines Geisteskranken. Das Zweiglein als männlich-sexuelles Symbol erläutern noch folgende Beispiele.

Hoffmann—Krayer*) erzählt zu den Fastnachtsbräuchen in der Schweiz:

„Im allgemeinen sei noch zu diesen (bei den Fastnachtsbräuchen vorkommenden) sexuellen Exzessen bemerkt, dass sie ursprünglich wohl aus einem symbolischen Akt hervorgegangen sind, der im Frühjahr, ähnlich dem Wecken des vegetabilischen Naturgeistes durch verschiedenartige Zeremonien, die menschliche Fruchtbarkeit bewirken sollte.**) Gemeinsam bestand die Handlung darin, dass man die Frauen oder Jungfrauen mit einer Rute oder einem Busch peitschte."

Der Verfasser zitiert folgende Stelle aus den Fasten des Montanus (Karmelitermönches in Mantua 1448—1516)

„Et scuticis olidi tractis de tergore capri
Pulsabant nuruum palmas quia verbere tali
Pana deum faciles credebant reddere partus".

Weiteres Material bringt Mannhardt. (Der Baumkultus, 1875, pag. 251 ff.) Er nennt diese Handlung den „Schlag mit der Lebensrute".

Uebrigens mag auch der noch heutzutage mancherorts be-

*) Fastnachtsgebräuche in der Schweiz. Schweiz. Archiv für Volkskunde. I. Jhrg. 1897, pag. 126, u. speziell pag. 133 ff.

**) Ich erinnere an den Phallus in Griechenland und an den Lingam in Indien.

Digitized by Google

stehende Gebrauch, das Hochzeiten auf die Fastnacht abgehalten werden, mit diesen Anschauungen zusammenhängen.

Der Verfasser erzählt weiter von dem gleichsinnigen Brauch, ledige Weibspersonen auf dem Pflug sitzend herumzuziehen und von den sogenannten Giritzenmoosfahrten. Die alten Jungfern werden in natura oder effigie zur Strafe für ihre Unfruchtbarkeit auf ein Moos (Torfmoos) gefahren, wo sie als Kibitze (Giritze), die um diese Zeit in solchen Gegenden zu sehen sind, verwandelt leben sollen. In mehreren anderen Arbeiten des gleichen Archivs wird auf den Zusammenhang dieser Sitte mit der Danaidensage aufmerksam gemacht.

„Im Fricktal (Schweiz) wird beim nachfolgenden Trunk den Mädchen Wein in den Schoss geschüttet, wohl als Fruchtbarkeitssegen".

Im gleichen Archiv lesen wir über Maischerze (pag. 153). „Gegenüber dem Kammerfenster der alten Jungfern wird ein baumlanger Strohmann aufgehängt, genannt: ‚Mäia-Ma'. Viele alte Jungfern müssen sich auch bloss mit ‚Narrenästen' begnügen". (Zindel, Volksbräuche in Sargans und Umgebung).

Das männliche Kopulationsorgan wird überdies oft „Rute" genannt.

Beizufügen ist noch, dass der Zweig, wie andere Gegenstände: Zauberstab, Lebensstengel, Pistole, Injektionsspritze, Strahlen von 10 bis 15 Zentimeter Länge, erhobener Finger, in der Sexualsymbolik der Geisteskranken eine absolut gleichbedeutende Rolle spielen.

Das deutsche Aschenbrödelmärchen.

Im deutschen Aschenbrödel, das wir als Typus eines dem Traum analogen Wunscherfüllungsmärchen genannt haben, stossen wir anfangs auf ein ähnliches symbolisches Motiv, wie im Nusszweiglein.

Aschenbrödel bekommt eine Stiefmutter, welche mit ihren beiden eigenen Töchtern das Kind in bekannterweise benachteiligt. Der Vater zieht einmal zur Messe und verspricht allen drei Töchtern etwas mitzubringen. Schöne Kleider, Perlen und Edelsteine wünschen die Stieftöchter, Aschenputtel aber bittet ihn, das erste Reis, das ihm auf dem Heimweg an den Hut stosse, für sie abzubrechen (vgl. Oda und Nusszweiglein). Es ist dies ein Haselreis.

Digitized by Google

Aschenputtel geht damit auf der Mutter Grab, pflanzt es dort ein und begiesst es mit ihren Tränen. Statt direkt zum Märchenprinz zu werden, wie Odas Schlange, oder den als Bär verzauberten Prinzen zu provozieren, wie im Nusszweiglein, wächst das Reis zum Wunschbaum, von dem das Mädchen alles bekommt, das wunderschönste goldene und silberne Kleid und die goldenen Pantöffelchen um dem Prinzen zu gefallen, mit deren Hilfe sie schliesslich den Wunschprinzen zum Gemahle bekommt.

Das singende, springende Löweneckerchen (Grimm 88). Ein Mann hat eine grosse Reise vor und will seinen drei Töchtern ein Geschenk mitbringen. Die Jüngste verlangt in diesem Märchen ein singendes, springendes Löweneckerchen (=Lerche). Er sieht auf dem Heimweg nach langem Suchen ein solches auf einem Baum und will es vom Diener herabholen lassen. Da springt ein Löwe (Löweneckerchen—Löwe; einen derartigen Wortkalauer könnte sich ein Traum oder ein Kranker mit Dementia praecox leisten; die Texte von Kinderliedern und Spielreimen tun es desgleichen) hervor, der droht den Kaufmann zu fressen, weil er ihm sein singendes, springendes Löweneckerchen stehlen wolle.

(Eine Kranke pflegte mit sexueller Herausforderung dem Arzt bei der Visite zu sagen: „So kommst du mit deinem Vögelein, lass es doch heraus!“ Im Dialekt unserer Gegend ist der Penis der „Schnabel“, das „Schnäbeli“. „Vögeln“ ist ein vulgärer Ausdruck für Beischlaf. Ich muss auf diese wenig salonfähige Sprache zurückkommen, um den angetretenen induktiven Beweis zu stützen). Nichts könne ihn retten, als wenn er ihm, dem Löwen zu eigen verspreche, was ihm daheim zuerst begegne: „willst du das aber tun, so schenke ich dir das Leben und den Vogel für deine Tochter obendrein.“ Die Sache verhält sich dann zunächst wie im „Nusszweiglein“. Der Löwe steht aber unter einem anderen Zauber, er ist des Nachts ein Königssohn in menschlicher Gestalt, des Tags aber ist er in einen Löwen verzaubert. In einer Nacht wird darum Hochzeit gefeiert, des Tags schläft man gewöhnlich.

Ueber den Zauber, welcher auf dem Löwen liegt, gibt die Mythologie Auskunft:

Digitized by Google

„Ueber die ganze Erde verbreitet ist der Glaube an die Sonderexistenz der Seele und der damit verbundene Kult der Seele, wenn sie nach dem Tode den Körper verlassen hat. Zwei Erscheinungen im menschlichen Leben haben diesen Glauben veranlasst: der Traum und der Tod. Schlaf und Tod gelten in der Vorstellung der meisten Völker als gleiche Vorgänge und werden daher poetisch als Brüder aufgefasst. Während aber nach dem Schlafe die Lebenskraft gleichsam zurückkehrt, nimmt der Mensch von dieser Rückkehr nach dem Tode nichts wahr. Daher muss die stete Begleiterin des Körpers die fylgia (Folgerin), wie sie der Nordgermane nennt, sich irgendwo anders aufhalten, und somit entstand die Vorstellung von den Geistern in der Natur, von den Geisterreichen. Zu dieser Erkenntnis seines Doppelwesens kann der Mensch nur durch den Traum gelangt sein: in ihm erfährt er die Existenz des zweiten Ich. Aus dem Traumleben erklären sich auch am einfachsten die Kräfte, die man der freien Seele zuschreibt: die Gaben, fremde Orte und ferne Zeiten zu schauen und allerlei Gestalt anzunehmen. Durch Träume erfährt der Mensch nach allgemein germanischen Glauben seine Zukunft. Mancherlei sieht der Träumende im Schlafe: dann hat seine Seele den Körper verlassen, weilt an verborgenen und fernen Orten, verkehrt mit Abgeschiedenen, nimmt bald diese, bald jene Tiergestalt an.*)

Die Seele entschlüpft gewöhnlich in Gestalt kleiner Tiere dem Schlafenden, wenn sie auf diese Traumwanderungen geht. Man darf ihn in seiner Lage nicht stören, sonst findet sie den Rückweg nicht und dann ist sie tot.

Mit der Vorstellung der Traumseele hängt auch die an die Druckgeister zusammen.

„Aus dem Glauben an die Traumseele ist die Ueberzeugung erwachsen, dass gewisse Menschen die Macht besitzen, ihre Seele vom Körper zu trennen und andere Gestalten annehmen zu lassen“.

„In Gestalt schädlicher Tiere (Wolf, Bär, Drache) bringen solche Menschen ihren Mitmenschen Unheil; daher werden sie

*) Mogk, Germanische Mythologie. Göschen, Leipzig 1906.

nach den Gesetzen streng bestraft. Hieher gehören die Hexen und Völven“ (volu=Zauberstab, volvur=Zauberin). Sie erzeugen schlechtes Wetter, machen Menschen und Tiere krank, können sie an eine Stelle bannen, können alle möglichen Tiergestalten annehmen.

In den Märchen können sie in gleicher Weise andere Menschen in eine andere Gestalt wünschen, verwünschen.

„Im Glauben an die Wandelbarkeit der menschlichen Seele fusst ferner der weit über germanisches Gebiet verbreitete Werwolf („Mannwolf“), d. i. ein Mensch, der Wolfsgestalt annehmen kann“. In den Märchen sind solche Werwölfe zuweilen verwunschene Menschen, die nur zu bestimmten Zeiten ihre Wolfsfelle ablegen können.*)

Der Löwe im singenden, springenden Löweneckerchen steht also wie der Held in einer Unmenge anderer ähnlicher Märchen, unter einer solchen Verwünschung. In dieser Art von Märchen ist der Prinz oder die Prinzessin im Anfang unter einer feindlichen Macht und die Wunscherfüllung besteht darin, dass er dieser Macht entzogen wird, um mit dem Helden des Märchens, den wir im Wunschtraum durch die Figur des Träumenden zu ersetzen hätten, vereinigt zu werden.

Im singenden, springenden Löweneckerchen behandelt der zweite Teil, den wir oben nicht mehr angeführt haben, dieses Thema.

Die benutzten mythologischen Angaben weisen uns auf eine neue Wurzel, aus der die Symbolik des Märchens, soweit sie mythologisch ist, erwachsen ist. Es ist die Traumsymbolik selbst mit ihren durch die Traumbeobachter, die primitiven Menschen, entwickelten Anschauungen.

Für uns ist diese Erkenntnis eine grosse Stütze; es kann jetzt eben nicht mehr befremden, dass Traum-, Märchen- und Psychosensymbolik so verwandt sind.

Mehrere isländische Märchen haben ganz ähnliche Motive wie das singende, springende Löweneckerchen, z. B.: Der zum

*) Mogk, l. C. Die Alptraumwurzel der Mythologie verlangt einmal eine besondere Bearbeitung. Die „Traumdeutung“ erschien erst 1900. Laistner's „Rätsel des Sphinx“ (Berlin, W. Hertz 1889) beruht leider auf einer noch sehr unvollständigen Kenntnis der Träume.

Digitized by Google

Hund verzauberte Königssohn (Rittershaus, Neuisländische Volksmärchen).

Der braune Hund. (Erste Variante dieses Märchens.)

Ein König hat vier Töchter, von denen die Jüngste des Vaters Liebling ist. Einst verirrt er sich auf der Jagd (so beginnt häufig der Eintritt in die Zaubersphäre). Er kommt an ein kleines Haus, in dem nur ein rotbrauner Hund anwesend ist. Er und sein Pferd finden gute Unterkunft. Nachdem er das Haus folgenden Tages verlassen hat, tritt ihm der Hund in den Weg und schilt ihn undankbar, dass er für die Gastfreundschaft nicht danke. Der König muss ihm dann das Erste versprechen, das ihm zu Hause begegne, es ist seine Jüngste; das Weitere verhält sich dann vorerst wie im Märchen vom singenden, springenden Löweneckerchen. Der Gemahl der Tochter, der sie als Hund abgeholt hat, schläft nachts als Mann mit ihr im Bett. Im weiteren muss sie dann eine Reihe Beweise des Gehorsams und der Treue bringen; die Kinder werden ihr vorerst weggenommen. Dann lässt sie sich unglücklicherweise überreden, das Geheimnis ihrer Ehe der Mutter zu erzählen, die ihr rät, mit einem Leuchtstein in des Schlafenden Antlitz zu zünden, damit sie ihn doch einmal sehen könne. (Man vergleiche die entsprechende Tat Psyches in Amor und Psyche von Apulejus. Der Leuchtstein dient also dazu, sexuelle Geheimnisse zu erfahren!) Er erwacht traurig darüber; denn er hätte sonst nach einem Monat erlöst werden können; jetzt aber sei er seiner unholden Stiefmutter, die den Zauber auf ihn gelegt, verfallen und müsse wohl deren Tochter heiraten. Er gibt dann Ratschläge, wie durch seine verzauberten Vatersbrüder noch Hilfe kommen könne und verschwindet.

Sie befolgt die Ratschläge, kommt noch rechtzeitig zur bevorstehenden Hochzeit ihres Mannes mit der Tochter der Unholdin, erhält für ihren Zauberschmuck, den diese begehrt, Erlaubnis, je eine Nacht beim Bräutigam zu schlafen; dieser bekommt jedoch von der Hexenbraut jedesmal einen Schlaftrank. Erst durch seine Umgebung aufmerksam gemacht, trinkt er am dritten Abend den Vergessenstrank nur scheinbar, und nachts, wie er die Klagen und Leidensgeschichten seiner neben ihm liegenden wahren Braut ver-

Digitized by Google

nimmt, kehrt ihm die Erinnerung an sie wieder, er ist erlöst, und die Unholdinnen werden umgebracht.

Dieses Märchen, dessen einzelne Motive in ähnlichem Zusammenhang oft wiederkehren, zeigt uns wieder, dass der Zauber durch eine feindliche Macht auf den Helden gelegt wurde, und zwar liegt der Grund darin, dass er eine Konkurrentin der Heldin (i. e. im Traum des Träumenden) heiraten sollte, und nicht will. Das gleicht ungemein den Wahnideen gewisser Kranker, ihr Geliebter oder ihre Geliebte werden von andern verführt und von ihnen weggezogen. Die sexuellen Konkurrenten sind im Märchen gewöhnlich Unholde und Unholdinnen, die zum Schluss, bei der Wunscherfüllung des Märchentraums, ganz erbärmlich bestraft werden.

Unter gleichen Umständen gehen wir im Traum um nichts besser mit unseren eigenen Konkurrenten um.

Ein Bekannter hatte im Sinne, um ein Mädchen zu werben. Im Hause seiner Verehrten verkehrten noch andere junge Leute, von denen er einen im Verdacht hatte, dass er auch Absichten haben könnte. Nach einer solchen Einladung träumte er unter anderem, er haue seinen Gegner, mit dem er im wachen Leben auf sehr gesellschaftliche Weise zu verkehren pflegte, auf elendigliche Art durch und töte ihn. Schliesslich schiebt er ihn unter das Klavier (er selbst ist guter Klavierspieler), so dass nur noch dessen Kopf hervorsieht, und zwar an der Stelle, wo sich sonst die Pedale befinden. Mit seinen Füssen trat er nun spielend dem armen Konkurrenten auf dem Kopf herum!

Wie in Amor und Psyche ausführlicher dargestellt ist, fühlt auch hier im Märchen vom braunen Hund die Heldin die Umarmungen eines Mannes, den sie nicht sehen kann und schläft bei ihm.

Man wird dabei in lebhaftester Weise an vollständig analoge halluzinatorische Empfindungen erinnert, von denen unsere Kranken nicht selten erzählen.

Eine solche Kranke empfand diese eheliche Umarmung deutlich jede Nacht um zwei Uhr und musste sie erwidern. Dass dieser Automatismus immer auftreten musste, wenn die Uhr zwei schlug, als Symbol für die Existenz zweier Geliebten, beruht

Digitized by Google

auf einer ähnlich komischen Association, wie die, durch welche Löweneckerchen und Löwe zusammengebracht werden.

Dass hier der Hund als sexuelles Symbol auftritt in Verdichtung mit der Verzauberung als Doppelwesen scheint nach den früheren Beispielen ausser Zweifel zu sein, und es darf darauf hingewiesen werden, dass der Hund eines der häufigsten „Sexualtiere“, das heisst Tiersymbol für das Männlich-sexuelle im Traum und in den traumähnlichen Erlebnissen der Geisteskranken ist.*)

Der Vergessenstrank (in anderen Märchen ist es ein Schlafdorn) spielt in gleichem Zusammenhang wie hier eine wichtige Rolle in den Märchen, seltener in anderer Bedeutung, d. h. ohne Zusammenhang mit einem sexuellen Wunschgebilde. Symbolisch wird hier das Nichtbeachtetwerden, die Liebe zu einer andern, einer Konkurrentin, in dieser Weise angedeutet, die einen durchaus traumentsprungenen Charakter trägt. Durch irgend ein Mittel wird die Wirkung schliesslich aufgehoben und der Prinz erkennt die bei ihm liegende verschmähte Geliebte wieder. Die Sache wird immer so bewerkstelligt, dass ihn keine Schuld am Vergessen und Verlassen trifft, sondern dass fremde böse Mächte daran schuld sind.

Im „rollenden Rindsmagen“ (Rittershaus XI, p. 50) tritt, als die Königin gestorben ist und ihr Gatte darüber untröstlich erscheint, ein schönes Weib mit einem Becher voll Wein in die Königshalle. Sie lässt aus ihm unbemerkt einen Tropfen auf des Königs Lippen fallen. Da erwacht er aus seinem Dahinbrüten, trinkt den Becher leer und hat seine verstorbene Gattin vergessen. Er heiratet nun die schöne Fremde, die natrlüich eine Unholdin ist und als böse Stiefmutter seine einzige Tochter in seiner Abwesenheit verwünscht in einen Rindsmagen, der im Märchen aber immer die Rolle und Attribute eines menschlichen Wesens hat. Der Rindsmagen wird durch einen Königssohn erlöst, indem er ihn zu heiraten verspricht. Die Mutter dieses Königssohnes sieht in der Hochzeitsnacht plötzlich statt des

*) Vergleiche auch Jung, Diagnostische Assoziationsstudien, VIII. Beitrag' pag. 47.

Digitized by Google

Magens eine schöne Prinzessin liegen, nimmt schnell die abgelegte Hülle, d. h. den Magen, und verbrennt ihn. (Ueber die Bedeutung des Feuers vergl. früher; über das Verbrennen der Zauberhüllen in der Hochzeitsnacht, siehe die Besprechung des Märchens „Kisa“ im Kapitel über „Verlegungen“, vergl. auch das zitierte isländische Aschenbrödel.) Nach Rittershaus (p. 52) kommt der Vergessenheitstrank, den die Unholdin dem trauernden König reicht, schon in der „Völsungasaga“ vor; dann weiter im Märchen „Die rechte Braut“ (Rittershaus XXVII, p. 113). Ein Königspaar hat keine Kinder. Da der König seine Frau zu töten droht, wenn sie bis zur Rückkehr von seiner Meerfahrt kein Kind habe, wird sie ihm von einer besorgten Dienerin auf seiner Fahrt, ohne dass er sie kennt, als schönste von drei lustwandelnden Frauen zugeführt und er nimmt sie ins Zelt. Sie kehrt unbemerkt heim; sie gebiert dann ein Mädchen, Isol, und stirbt. (Damit ist Isol als vom Schicksal besonders hervorgehobenes Wesen eingeführt.) Isol findet später am Strand einen kleinen, wunderschönen Knaben in einem Kasten, namens Tistram, und zieht ihn auf, um sich mit ihm zu verloben. Damit ist auch Tistram als Wunderkind eingeführt. (Man vergleiche die Auffindung des Moses durch die ägyptische Königstochter!) In ähnlicher Weise geschieht dies oft im Märchen (dieses Motiv beherrscht eine Reihe später zu erwähnender Beispiele von sexueller Verlegungssymbolik).

Der König heiratet als zweite Frau eine Unholdin. Wie er mit Tistram auf einer Fahrt ist, sucht sie die blonde Isol zu verderben und dem zurückkehrenden Tristram ihre Tochter, die schwarze Isota, zur Frau zu geben. Wie Tistram vorerst nach seiner richtigen Braut fragt, gibt ihm die Unholdin einen Trank, so dass er Isol ganz vergisst und Isota nehmen will. Isol kommt als armes Mädchen an den Hof, muss statt der schwarzen Isota, welche heimlich ein Kind gebiert, als Braut verkleidet den Hochzeitsausritt mit Tistram machen, wobei ihr verboten ist, mit ihm zu sprechen. Um bei ihm dennoch die alten Erinnerungen wachzurufen, sagt sie, bei einer Ruine vorbeikommend:

Früher warst du strahlend auf der Erde,
Nun bist du schwarz von der Erde geworden,
O mein Haus! (Bezicht sich auf ihr niedergebranntes Frauenhaus.)

Digitized by Google

Beim Anblick eines Baches:

Hier läuft der Bach,
An dem Tistram und die blonde Isol
Ihre Liebe und Treue banden.
Er gab mir den Krug.
Ich gab ihm Handschuhe.
Gut kannst du dich des nun entsinnen u. s. f.

Der Königssohn will abends nicht mit Isota ins Bett steigen, bevor sie ihm erkläre, was diese Aussprüche bedeuten, die sie auf dem Ritt gemacht habe. Da sie nichts davon weiss, muss sie immer zuerst die verkleidete Isol fragen gehen, wobei der Bräutigam die Sache entdeckt, sich an Isol wieder erinnert und sie zur Frau nimmt.

Auch in dem Märchen von der „vergessenen Braut", das sich bei vielen Völkern vorfindet und in dem meist ein falscher Kuss das Vergessen bewirkt, wird in einer der isländischen Fassungen erzählt, dass der heimkehrende Königssohn aus einem Goldbecher (trotz Warnung von Seite der Braut!) Wasser getrunken und infolgedessen die Braut vergessen habe.

In „Die rechte Braut" (Rittershaus) haben wir ein Wunschgebilde sexueller Natur vom Standpunkte Isols aus. Statt dass der Wunschprinz von böser Macht verzaubert ist in Form sexueller Symbole, ist hier das Vergessen der Braut von der Unholdin bewirkt und die Ueberwindung der Schwierigkeit und Wunscherfüllung liegt darin, dass Isol ihm die Erinnerung wieder zurückgeben kann, ähnlich wie die Heldin in der „vergessenen Braut" durch ein anderes Mittel. In einem griechischen Märchen *) entkommt die Königstochter gleichfalls **) einem Drachen auf die Weise, dass sie sich in einen Schrank einschliessen lässt. Dieser Schrank kommt nun in den Besitz ihres Geliebten, der durch den Kuss der Mutter die Braut vergessen hatte. Nach einigen Tagen wird das Mädchen von ihm entdeckt und geheiratet. (Rittershaus p. 132).

*) Schmidt: Griechische Märchen, Sagen und Volkslieder; Leipzig 1877, Bd. 12. „Der Drache" zitiert nach Rittershaus.

**) Bezieht sich auf vorausgehende Märchen mit dem Schrankmotiv. Der Schrank, der vom Geliebten geöffnet wird, sieht sehr sexualsymbolisch aus.

Digitized by Google

In einem von Rittershaus (p. 141/42) zitierten Märchen Jonides und Hildur kommen die Geliebten nach vielen Verfolgungen zum Schloss von Jonides Eltern, denen er einst von einem Drachen geraubt worden war. Hildur bestreicht ihn mit einer Salbe, die bewirken soll, dass er sie nicht vergesse, wenn er ins Schloss gehe, um sich zum rechtmässigen König ausrufen zu lassen. Da kommt eine Hündin und leckt die Salbe ab und er vergisst seine Braut vollständig und heiratet dann ein Mädchen, das sich später als die Unholdin entpuppt, die die Hildur vernichten wollte. Erst später fügt es sich, dass er Hildur in einem Bauerndorf findet, nachdem er sich verirrt hat. — Sie bestreicht ihn mit der gleichen Salbe und nun kommt ihm die Erinnerung an seine Braut wieder, die er heiratet.

Das Motiv des Vergessens im Märchen deckt sich in seiner Bedeutung mit dem, was wir aus den Freudschen Forschungen über das Vergessen erfahren.*)

Isol z. B. findet am Strand den schönen Knaben Tistram und zieht ihn auf, um sich später mit ihm zu verloben. Damit ist das Zusammensein in der Jugend gezeichnet, das Spielen und die Kinderliebe, wie sie andere ähnliche Märchen besonders ausmalen und wie es in Jensens Gradiva in seinem psychologischen Werke ausdrücklich hervorgehoben wird. Jensens Norbert Hanolt entflieht aus dem Zauberreich der Liebe ins Gebiet der archäologischen Wissenschaft; für ihn bedeutend sie ungefähr dasselbe was der Zaubertrank des Vergessens für den Märchenhelden Tistram, wenn er ihm auch anscheinend nicht von einer unholden Nebenbuhlerin gereicht wird. Doch wir erfahren ja bei Jensen überhaupt nichts darüber. Was dann bei Jensen das Relief der Gradiva, seine pedestrischen Studien und die Erlebnisse in Pompeji bedeuten, das ist im Märchen von Isol der gemeinsame Ritt, bei welchem sie Tistram vergessene Erinnerungen wiederzubeleben sucht. Wunderschön ist auch der Widerstand im Märchen gemalt, welcher sich bei Tistram der Erinnerung entgegensetzt. Er ist in der materialistischen, figürlichen Märchensprache gezeichnet im Verbote, dass Isol nicht direkt mit Tistram sprechen darf und daher nur

*) Vgl. Heft 1 dieser „Schriften".

Digitized by Google

für sich jene Sprüche sagt. Das Relief der Gradiva und diese Sprüche bedeuten dasselbe, oder der Ausspruch der Gradiva: „Mir ist's, als hätten wir schon vor 2000 Jahren einmal so zusammen unser Brot gegessen.“ Gerade durch die falsche Braut, durch die er der wahren Liebe ferngerückt wird, muss er dann die richtige finden, Isol, ein psychologisches Moment, welches Freud in der erwähnten Arbeit so plastisch demonstriert. Diese Vergleiche haben natürlich auch für die übrigen Märchen mit dem Motiv des Vergessens Geltung.

Die Vergessenstränke schildern in der Märchensprache ebenfalls die Gleichgültigkeit gegen alles in der Welt, bis auf den Gegenstand der Liebe. Für das übrige besteht in dieser Zeit keine Erinnerung. Ebenso rasch kann diese Konstellation auch schwinden.

Dass das Märchen hiebei die toxische Natur des Verliebtseins so voll anerkennt und so naiv darstellt, ist gewiss des Hervorhebens wert.

Nach dieser Auseinandersetzung über die Bedeutung der Vergessenssymbolik in den Märchen und die Ueberwindung der Rivalen im sexuellen Wunschgebilde des Märchens kehren wir zur Tiersymbolik zurück, noch darauf hinweisend, dass in den isländischen Märchen der Wintergast eine durch die Landessitte Islands, den im Herbst ankommenden Gast über den Winter zu beherbergen, motivierte Märchenfigur, fast immer die Rolle eines sexuellen Rivalen und Feindes spielt, der zu überwinden ist.

Der Wintergast scheint mir gerade so ein Spezialfall des sexuellen Rivalen zu sein, wie die Stiefmutter. Beide spielen eine ganz analoge Rolle.

Aehnlich wie in den erwähnten Märchen (Oda, Löweneckerchen, Zum Hund verzauberten Königssohn) verlangt in der Variante „Der schwarze Hund“ (Der z. H. v. Königssohn, Rittershaus, p. 25) die jüngste Tochter Ingibjörg einen goldenen Apfel. Der Vater verirrt sich auf dem Heimweg im Nebel im Walde (Zaubersphäre), kommt an einen schönen Garten, findet, nachdem er sich von unsichtbaren Wesen im Schlosse hat beherbergen lassen, an einem Baume wundervolle, goldene Aepfel. Wie er den schönsten gepflückt hat und das Schloss verlassen

Digitized by Google

will, stellt sich ihm ein grosser, schwarzer Hund in den Weg und macht die bekannte Forderung.

Ingibjörg wird dann von diesem in einem prächtigen Wagen abgeholt; wie sie im Zauberschloss zu Bette geht, kommt der Hund zu ihr und wie er bei ihr im Bette liegt ist er zum Mann geworden.

In zwei norwegischen Märchen (zitiert v. Rittershaus, p. 27) ist der verzauberte Prinz ein Eisbär.

Von Benfey wird im Auszuge aus Somadevas Märchensammlung ein Märchen mitgeteilt, wo die Tochter eines Holzhauers vom Schlangenkönig geheiratet wird (Benfey kleine Schriften, 2. Bd., Berlin 1892, I. p. 255/56 zitiert nach Rittershaus). Bei Rittershaus, p. 28 wird noch in gleicher Rolle angeführt u. a. ein Reporco (Gonzenbach, Sicilian. Märchen. Leipzig 1870, 2 Bd., I., 42, p. 285ff).

In den Märchen dieser Gruppe verwirkt sich die Braut gewöhnlich die Liebe und die Entzauberung des Bräutigams dadurch, dass sie ihn bei Nacht, wo er als Mann bei ihr schläft, sehen will und ihn durch einen heissen Tropfen des Lichtes oder ähnliches weckt. Sie gelangt dann nach vielen Schwierigkeiten zur Wiedervereinigung und Erlösung des Gatten vom Zauber, während unter gleichen Umständen Psyche*) den Amor verliert und erst nach langer Mühe wieder zu ihrem Geliebten gelangt. Venus spielt dabei die Rolle einer Unholdin. Die vielen zu erfüllenden Aufgaben entsprechen denen, welche ebenso im Traum und in den Wunschdelirien Geisteskranker oft ausgeführt werden müssen. Manchen Geisteskranken erscheint z. B. die Internierung in der Anstalt selbst und die darin geleistete Arbeit als eine der Aufgaben, welche sie in dieser Weise zuerst erfüllen müssen, um ans Wunschziel zu gelangen.



*) Apulejus, „Amor und Psyche“. Eine Uebersetzung in Reclams Universalbibliothek.

Digitized by Google

VI.

Die Verlegung nach oben. Infantilismus.

Besonderer Erwähnung bedürfen eine Reihe Beispiele sexueller Symbolik, in welchen die „Verlegung nach oben“ verwendet wird; Freud*) hat gezeigt, wie unter den Traumsymbolen, welche das weibliche Genitale darstellen, ein anderes Körperorgan, der Mund, oft verwendet wird, und was sich im Traum dort abspielt, soll bedeuten, dass es am Genitale geschehe. Dass gerade diese Verschiebung nach dem Munde vom Traum häufig benützt wird, hat seinen Grund in verschiedenen determinierenden Momenten. Der Mund ist wegen seiner Analogie ein sehr naheliegendes Symbol am eigenen Leibe; der Beziehung zur eigenen Person kann sehr einfach Ausdruck gegeben werden u. s. f. Der Mund ist überdies eine der Freudschen erogenen Zonen.

Jung**) erwähnt dafür einleuchtende Beispiele aus dem Traum einer Hysterischen und von einer Kranken mit Dementia praecox.

Die folgenden Beispiele aus der Krankengeschichte einer Hysterischen zeigen in unzweideutiger Weise diese „Verlegung nach oben“, wobei das Schlangensymbol in der in „Oda und Schlange“ erwähnten Bedeutung auftritt.

Ein 22jähriges Mädchen leidet an Hysterie mit sexueller Genese mit wunderbar klarem, durchsichtigem Aufbau.***) Be-

---

*) Besonders in „Bruchstücke einer Hysterieanalyse“, Monatsschrift für Psychiatrie und Neurologie, Bd. XVIII, 1905.

**) Jung. „Diagnostische Associationsstudien“. VIII. Beitrag.

***) Der Vater liebte sie und zwar sexuell; es fiel ihr als Kind auf, dass er neben anderen Zärtlichkeiten sie sonderbar auf die Nates tätschelte, und zwar nur in Abwesenheit der Mutter. Als sie 15 Jahre alt war und bei einem Festspiel in ihrem Kostüm sehr hübsch aussah, versuchten in kurzem Zwischenraume der betreffende Lehrer (ein Alkoholiker) und der Vater, der an diesem Tage auch zuviel trank, sie zu verführen. Diese Geschehnisse wirkten aber erst pathogen, nachdem der Vater ihr zartes Verhältnis zu einem jungen Burschen eifersüchtig zerstörte. Von da an konnte sie im Gesangverein, den jener Lehrer leitete, nicht mehr singen. Eine Ohrfeige — die einzige — ein nach oben versetztes Pendant zum sexuellen Tätscheln — die ihr der Vater unverdienter Weise etwas später aus Eifersucht gab, vervollständigte das Verlegen der Symptome

Digitized by Google

stimmte Umstände halfen mit, die Hauptsymptome von unten, s. h. vom Genitale nach dem Rachen, zu verlegen (Schmerzen, Unmöglichkeit zu singen, Heiserkeit, trockener Hals, Druck im Hals u. dgl.). Patientin hatte oft Träume, in denen sie von einem früheren Lehrer oder von ihrem Vater — zwei durch die Genese der Krankheit determinierte Figuren — nackt verfolgt wird, oder wo sie in ein Moosbett geworfen und ihr von einem Mann die Kleider zerfetzt werden.

Einmal nun träumt sie, sie sei auf dem Felde. Das Heu ist zu kleinen Haufen „Schöchen" zusammengerafft worden. Aus jedem Heuschöcheli schaut plötzlich eine Schlange heraus. Eine ist besonders gross, schlüpft ihr in den Mund und beisst sie hinten am Gaumen. Das „Heuschöchli" (ich weiss keinen gut deutschen Ausdruck dafür) ist der behaarte Teil des Genitale, aus dem die Schlange, der Penis, herausschaut, und bildet ein Pendant zu dem von Freud*) zitierten Nymphenwald, der dort das weibliche Genitale darstellt. In den Märchen (u. d. Mythologie) finden sich nun eine Reihe ähnlicher Verlegungen. Ihr Wert liegt nicht nur in einer überraschenden Bestätigung der Freudschen Anschauung, sondern darin, dass sie ein brauchbares Resultat der vergleichenden Psychologie sind.

Im Märchen sind es meistens unfruchtbare Frauen, die durch das Essen (Symbol des Coitus mit einem symbolischen Gegenstande oder Tiere) schwanger werden. Das Kind, das aus dieser wunderbaren Befruchtung hervorgeht, wird gewöhnlich ein grosser Held.

In „Iwan Kuhsohn der Sturmritter" im russischen Märchen (Afanassiew, Nr. 27) ist der Fisch das sexuelle männliche Symbol. (Vielleicht sind der Fischlaich und die grosse Fruchtbarkeit der Fische ausser den bei der Schlange erwähnten Eigenschaften neue determinierende Momente).

Ein Königspaar war schon zehn Jahre ohne Kinder. Da sandte der König zu allen Zaren, in alle Städte und zu allen Bauern, ob niemand wüsste, wie die Königin zu heilen wäre, damit sie ein Kind bekäme. Von allen, die kamen, konnte niemand helfen, ausser einem Bauernsohn, dem der König einen

*) Freud. „Journal für Psychologie und Neurologie", Bd. VIII., 1906. Bruchstück l. C., p. 450.

Digitized by Google

Haufen Gold und drei Tage Frist gibt. Nachdem ihm auch nichts einfällt, auch im Traume nicht, begegnet dem Nachsinnenden eine Alte, die er zuerst abwehrt, der er dann aber seine Sorge anvertraut.

Sie lässt ihn dem Könige sagen, dass er drei seidene Netze flechten lasse und vor den Schlossfenstern ins Meer versenke. Ein goldgeflügelter Hecht schwimme immer vor dem Schloss spazieren. Wenn der König ihn fange und zubereite und die Königin ihn esse, bekomme sie ein Kind.

Der Bauernsohn fährt selbst aufs Meer; der Hecht springt aber hoch auf und zerreisst zweimal alle drei Netze (Symbol für das Hymen?), bis der Bursche zum dritten Male die Netze mit seinem Gürtel und seinem seidenen Halstuche zusammenbindet und damit den Fisch fängt.

Die königlichen Köche putzen dann den Fisch und giessen das Spülwasser zum Fenster hinaus. Eine Kuh geht gerade vorbei und leckt es auf. Die Dienstmagd, welche den gekochten Hecht der Königin zum Essen bringt, bricht unterwegs ein Stücklein des Flügels ab und kostet es. Alle drei bekommen nun zur selben Stunde ein Kind: Kuh, Magd und Königin. Alle drei Söhne gleichen sich auch aufs Haar und wachsen in Stunden wie andere sonst in Jahren. Sie heissen nun Iwan Zarewitsch, Iwan Magdsohn und Iwan Kuhsohn — Sturmritter. Iwan Kuhsohn ist, entsprechend der Märchenregel, der Stärkste von den Dreien und der Held der anschliessenden herkulischen Abenteuer, welche ihm den Beinamen „Sturmritter“ eintragen. Beachtenswert ist dabei auch die übrige ziemlich deutliche Sexualsymbolik, der Ersatz des unfruchtbaren Königs durch einen Bauernsohn, der das Rezept, den wunderbaren Fisch zu fangen, durch eine Hexe, welche man sich leicht als Personifikation des plötzlichen, glücklichen Einfalls, während des Nachsinnens vorstellen kann, erhält; ferner braucht der Bursche zum Fangen seinen Gürtel.

Das Märchen: „Der Fluch der Patin“ (Isländ. Volksmärchen, pag. 68 Nr. 17) bedient sich einer ähnlichen Symbolik.

Eine junge, kinderlose Herzogin, die sich sehr nach einem Kinde sehnte, ging einst mit ihrer Dienerin in einem schönen Haine spazieren. Hier wurde sie so vom Schlaf übermannt, dass sie nicht mehr widerstehen konnte und sich zur Ruhe legte. Im

Digitized by Google

Traum erschienen ihr drei blau gekleidete Frauen, die zu ihr sprachen: „Wir kennen deinen Wunsch, und wir wollen dir zur Erfüllung desselben verhelfen. Gehe zu einem Bache hier in der Nähe, in dem du eine Forelle sehen wirst. Bücke dich und sieh zu beim Trinken, dass die Forelle dir in den Mund schwimmt. Dann wirst du bald nachher schwanger werden. Wir wollen dann später das neugeborene Kind aufsuchen und ihm den Namen geben." Die Königin richtet sich nach diesen Weisungen und kommt dann auch mit einem schönen Mägdlein nieder.

Eine alte Frau, die bei der Geburt Dienste leistet, tischt, anstatt für alle drei Frauen, nur für zwei; deshalb wird die jüngste zornig. Die beiden älteren schenkten dem Kind Schönheit, Güte und Klugheit und dazu noch die Gabe, dass alle ihre Tränen in Gold verwandelt werden. Ein prächtiger Königssohn sollte sie heiraten, und mit ihm sollte sie in Liebe ein glückliches Leben führen. — Die jüngste will die Segenswünsche der Schwestern nicht aufheben. Aber sie fügt zur Strafe für den schlechten Empfang hinzu, dass die Prinzessin in ihrer Hochzeitsnacht zum Sperlinge werden und nur in den ersten drei Nächten für kurze Zeit ihre Menschengestalt wieder bekommen solle. Wenn nicht einer dann schnell die Sperlingshaut verbrenne, müsse sie auf immer ein Vogel bleiben. (Vergl. „Kisa" und isländisches Aschenbrödel.)

Das Märchen behandelt dann weiter die Erfüllung der Segenswünsche und des Fluches und die schliessliche Erlösung.

Prophetische Träume wie in diesem kommen überhaupt oft im Märchen vor und ihr Inhalt selbst ist auch traumhaft.

Dass die dritte Schicksalsfrau (oder die dreizehnte im Dornröschen) aus Zorn zu den guten Schicksalsgaben eine schlimme fügt, ist ein häufiges Märchenmotiv.

Man sieht, die wunderbare Befruchtung unter dem Symbol der Verlegung findet sich gerne zusammen mit einem bedeutungsvollen Schicksal, und eigentümlicherweise finden wir in der Bibel oft das Motiv, dass Kinder lange vorher unfruchtbarer Frauen zu bedeutenden Männern werden, oder dass Zeugung und Geburt grosser Menschen als wunderbar und geheimnisvoll dargestellt werden. (Verkündigung durch den Engel Gabriel, Empfängnis

Digitized by Google

vom heiligen Geiste, Gesicht des Zacharias, vergl. Evang. Luc., I. Kap.; Verheissung Isaaks, Moses I., 17. und 18. Kap.; Verheissung der Geburt Simsons, Buch der Richter, 13. und 14. Kap.; die ganze Simonsgeschichte weist überhaupt viele märchenhafte Züge auf. Man vergleiche auch die Herkulessage.)

Das gleiche Motiv erscheint im Beginn des Märchens „Die Nelke“ (Grimm, 76).

Es war eine Königin, die hatte unser Herr Gott verschlossen, dass sie keine Kinder gebar. Da ging sie alle Morgen in den Garten und bat zu Gott im Himmel, er möchte ihr einen Sohn oder eine Tochter bescheren. Dann kam ein Engel vom Himmel und sprach: „Gib dich zufrieden, du sollst einen Sohn haben mit wünschlichen Gedanken, denn was er sich wünscht auf der Welt, das wird er erhalten.“ — Sie ging zum König und sagte ihm die fröhliche Botschaft, und als die Zeit herum war, gebar sie einen Sohn, und der König war in grosser Freude u. s. f.

Rittershaus macht in der zitierten Sammlung noch andere Angaben über die Befruchtung durch Verschlucken eines Fisches, wonach es in anderen isländischen Sagen, in den griechischen, albanischen und sizilianischen Märchen vorkommt, mit dem Unterschied, dass im angeführten isländischen Märchen der ganze Fisch verschluckt, in den andern der Fisch, den ein kinderloser Mann fängt, zu Hause zerschnitten und zwischen der Frau, dem Pferde und den Hunden (männliche Sexualtiere!) verteilt wird. — Ich verweise auf die Literaturangaben bei Rittershaus, p. 71. — Vergl. auch das russische Märchen von Iwan Kuhsohn, dem Sturmritter.

In den Grimmschen Märchen, Nr. 85, „Die Goldkinder“ erscheint das gleiche Motiv.

Ein armer Fischer fängt den goldenen Fisch, der ihm statt der Hütte ein Schloss und einen Schrank verspricht, der ihm jedes gewünschte Essen liefert, wenn er ihn wieder freilasse. Er darf aber nicht sagen, woher diese Herrlichkeit kommt. Nachdem er es der neugierigen Frau doch verraten hat, verschwindet der Zauber und sie sitzen wieder in der armen Hütte.

Er fängt den Fisch zum zweiten Male, zum zweitenmal wiederholt sich die gleiche Geschichte.

Digitized by Google

Beim dritten Male sagt der goldene Fisch: „Nimm mich mit nach Hause und zerschneid mich in sechs Stücke: zwei davon gib deiner Frau zu essen, zwei deinem Pferde und zwei leg in die Erde, so wirst du Segen davon haben. Von den zwei letzten Stücken wuchsen zwei goldene Lilien auf, das Pferd bekam zwei goldene Füllen und des Fischers Frau gebar zwei goldene Kinder, deren Schicksale das Märchen weiter verfolgt.

Auf die vielfältige, konzentrierte, gehäufte Symbolik dieses Märchenstückes, speziell auf den Vergleich mit der Fruchtbarkeit der Erde, der in der Mythologie immer wieder herangezogen wird, möchte ich nur kurz hinweisen und bemerken, dass in den Träumen ebenso häufig das gleiche Traumthema in verschiedenen Bildern abgehandelt wird.

In dieser Beziehung nimmt sich der prophetische Traum Pharaos von den sieben fruchtbaren und teueren Jahren ganz realistisch aus.

Das gleiche Thema wird zuerst im Bild der sieben fetten und mageren Kühe, dann, nachdem Pharao wieder eingeschlafen ist, im Bild der Aehren entwickelt. (Moses I., 41.)

Im Märchen von „Kisa“ (= Katze. Rittershaus p. 73, Nr. XVIII) drohte einer kinderlosen Königin ihr Gatte, der gerade auf Schatzreisen auszieht, er lasse sie töten, wenn sie bis zu seiner Heimkehr kein Kind habe.

Traurig sitzt die Königin in ihrem Garten. Eine alte Frau kommt und rät ihr, im Walde aus einer Quelle zu trinken; drinnen seien zwei Forellen, eine schwarze und eine weisse. Die weisse Forelle solle sie hinunterschlucken, aber nur ja nicht auch die schwarze.

Trotz aller Sorgfalt schlüpfen der Königin dann beide Fische in den Mund. Nach neun Monaten gebiert sie ein wunderschönes Mädchen und eine schwarze Katze.

Die zuerst fortgejagte schwarze Katze ist dann die Helferin der Königstochter gegen einen Riesen, mit dem sie nicht gehen will und der ihr deshalb die Beine abhaut (abasisches Traummotiv?) und sie gar töten will. Sie heilt die Beine mit Lebensgras und bringt den Riesen um. — Bei der Heirat der Königstochter wird Kisa wieder eine schöne Prinzessin. Eine böse Stief-

Digitized by Google

mutter habe sie und die Königstochter zu Forellen verflucht, sie aber aus besonderem Hass bei der Wiedergeburt zu einer Katze werden lassen, die erst, nachdem sie am Fusse des Brautbettes der Königstochter in der Hochzeitsnacht gelegen, erlöst werden konnte.

Ausser der sexuellen Verlegung und dem Motiv der Wiedergeburt ist das Märchen voll sexueller, traumähnlicher Symbolik.

In einem Märchen von Straparola (zitiert nach Rittershaus, p. 76) gebiert eine Marquise zugleich mit einer Tochter eine Natter. Im Norwegischen (zitiert nach Rittershaus, p. 76) badet sich in einem analogen Märchen eine kinderlose Königin auf den Rat eines alten Bettelweibes eines Abends und setzt das Badewasser unters Bett.

Am Morgen wachsen in demselben zwei Blumen, eine hässliche und eine schöne. Da die Blumen ihr so gut schmecken, so isst die Königin, entgegen dem Rate der Alten, alle beide auf. Nun gebiert sie zwei Töchter, zuerst ein wahres Ungeheuer auf einem Bocke reitend und dann ein liebliches Mädchen u. s. f.

Die Blumen, die hier an die Stelle des Fisches treten, lassen sich als sexuelle männliche Symbole auch in der Pathologie belegen. Namentlich sind es Blumenstengel, Lilienstengel, die bei Assoziationsversuchen mit Frühdementen und in deren Wahnideen oder Träumen diese Rolle spielen. Ob nicht die Lilien, die Maria, Josef und der Verkündigungsengel oft tragen, statt der gewöhnlich angenommenen nicht eine ähnliche Bedeutung haben.

Das Badewasser unterm Bett ist eine durchaus sexuelle Komponente des traumartigen Märchens.

Die Freudsche Verlegung nach oben ist gegeben durch das Essen der Blumen.

In den Literaturangaben von Rittershaus (p. 77) finden wir noch die geichzeitige Geburt eines Knaben und Ichneumons aus Pantschatandra, ferner einen als Schlange geborenen Brahmanensohn, dessen Vater in der Hochzeitsnacht des Sohnes dessen Schlangenhaut verbrennt, so dass der Sohn seine mensch-

Digitized by Google

liche Gestalt behält.*) (Benfey, Pautschatandra, Fünf Bücher indischer Fabeln, Märchen und Erzählungen, Leipzig, 1859, Bd. II, p. 147, zitiert nach Rittershaus, p. 77.)

Nach Benfey (zitiert bei Rittershaus, p. 77) ist das Verbrennen der Tierhülle, wodurch der verzauberte Mensch gezwungen wird, seine menschliche Gestalt zu behalten, ein indischer Glaube.

Es lässt sich wohl nicht nachweisen, dass dieses Verbrennen der Tierhülle ursprünglich überhaupt nur in einem sexuellen Zusammenhang (wie oben in der Hochzeitsnacht) vorkommt; aber in sehr vielen Fällen scheint es so und die Erlösung aus Zauber und die Vermählung kommen in den Märchen, welche sexuelle Wunschgebilde darstellen, fast immer zusammen vor, was nach dem früher Gesagten über die Bedeutung der Verzauberung im sexuellen Wunschmärchen einleuchtet. Die zitierte Bramahnengeschichte veranlasst mich daher, noch auf die sexualsymbolische Bedeutung von Feuer in den Träumen, wie sie Freud (Bruchstück etc.) und bestätigend z. B. Jung (Diagnost. Assorstudien, VIII. Beitrag) auseinandersetzen und wozu ich selber gute Beispiele besitze, hinzuweisen und zu zeigen, 'dass hier wieder eine Kumuulation von Sexualsymbolen (Schlange, Feuer) vorliegt.

Ebenso erinnere ich an den Feuerwehrtraum. Eine Doppelfrage, die jedenfalls auch die Symbolik der „Verlegung nach oben“ benutzt und zugleich erklärt, stellen die Riesinnen dem von ihnen geraubten Königssohn (Rittershaus, Nr. 41, p. 173). Die Bauerntochter Signy, die sich aufmacht, um ihn zu suchen und zu retten, findet ihn in einem Zauberschlaf in der Höhle der Riesinnen, hört, wie sie ihn durch einen Gesang von Schwänen

*) Ein Beispiel dafür, dass die Verzauberung eine sexuelle Rache bedeutet, findet sich noch bei B. Schmidt, „Das Volksleben der Neugriechen“. p. 112. Eine Neraide verwandelt den von ihr geliebten, ihr untreuen Jüngling in eine Schlange; er soll solange verwünscht bleiben, bis er eine Geliebte finde, die ihr gleichkomme an Schönheit! (Ein Spezialfall, der uns annehmen lässt, dass auch bei Odas Schlange ein sexuelles Motiv die Verzauberung bedingt habe).

Digitized by Google

wecken und wie ihn dann die Jüngere fragt, ob er essen wolle? Es verneint es. Darauf fragt sie ihn, ob er sie heiraten wolle? Auch das verneint er entsetzt. — Darauf wird der Königssohn wieder durch den gleichen Gesang eingeschläfert. Das wiederholt sich, bis ihn die Bauerntochter in gleicher Weise aus dem Zauberschlaf weckt und ihn nachher rettet.

Die russischen Märchen enthalten noch weitere Belege für die „Verlegung".

In „Bärchen und die drei Ritter, Schnauzbart, Bergwenden und Eichenwender" (Afanassiew-A. Meyer, Nr. 28) kauft die kinderlose Frau auf Befehl des Mannes zwei Rübchen. Eines essen sie auf, das zweite legen sie in den Ofen, um es zu trocknen. Nach einer Weile ruft ein Stimmchen: „Mütterchen mach auf, hier ist es zu heiss!" — Die Alte öffnet die Ofenklappe, da liegt ein lebendes Mädchen in der Ofenröhre. — „Was ist denn das?" fragt der Alte. „Ach, Väterchen, Gott schenkt uns ein Kind!" Sie hiessen es Rübchen.

Das Rübchen verirrt sich später beim Beerensuchen mit anderen Mädchen in einem dichten, finsteren Walde, sie suchen ein Hüttchen und drinnen sitzt ein Bär. Er bringt Brei und sagte: „Esset, schöne Mägdelein, wer nicht isst, muss meine Frau sein." Die Mädchen essen alle, ausser Rübchen, und werden entlassen, Rübchen aber zurückbehalten. Rübchen wird immer dicker, kann eines Tages entfliehen, und bekommt zu Hause bald einen Sohn, halb Mensch, halb Bär, den sie Iwaschko Bärchen taufen. Der wächst nicht nach Jahren, sondern nach Stunden (wie oft die Märchenhelden), vollbringt herkulische Taten, um schliesslich ein Mädchen, das von der grossen Hexe in der Unterwelt gefangen gehalten wird, zu erlösen. — Ein Kommentar ist eigentlich überflüssig. Der Anfang mit dem Rübenessen und der Inkubation im Ofenrohr, statt im Uterus, könnte ebenso gut aus einem Traum stammen (vergl. das Traumbeispiel mit dem Ofenrohr). Auch hier sind die Leute alt und kinderlos. Dass zwei Rübchen sind, statt nur einem, entspricht einer schon erwähnten Traumerscheinung; es handelt sich hier eben darum, Befruchtung und Schwangerschaft in einen Traum zu vereinigen. Die Rübe wird auch bei unseren Bauern in derben, rohen Witzen als Symbol des männ-

Digitized by Google

lichen Kopulationsorganes verwendet, wovon mir mehrere Beispiele bekannt sind.

Das Märchen vom Rübchen liefert uns überdies den Schlüssel zu der Art, wie wir den Anfang des (bei Grimm, Nr. 12) erzählten Märchens „Rapunzel" aufzufassen haben.

Ein Mann und eine Frau wünschen sich schon lange vergeblich ein Kind. Hinter dem Haus ist ein prächtiger, hoch ummauerter Krautgarten, in welchen sie von einem Fensterchen aus sehen können. Er gehört aber einer gefürchteten Hexe. Die Frau sieht im Garten ein wunderschönes Rapunzelbeet. Sie empfindet nun ein ganz unstillbares Verlangen, Rapunzel zu essen, so dass sie abnimmt und ganz elend aussieht, und dem Manne auf seine bekümmerten Fragen antwortet: „Ach, wenn ich keine Rapunzeln aus dem Garten hinter unserem Hause zu essen kriege, so sterbe ich." Nun steigt der Mann in den Garten der Zauberin, koste es was es wolle, sticht Rapunzeln aus und bringt sie der Frau; diese macht sogleich Salat daraus und isst ihn in voller Begierde auf.

Die Zauberin verlangt nachher vom Manne, dass er ihr für die Rapunzeln das Kind gebe, welches die Frau gebären werde. Nach der Geburt kommt die Zauberin sofort, um das Kind zu holen und nennt es Rapunzel. — Die weiteren Schicksale Rapunzels mit dem langen Haar, und die endliche Rettung durch einen Prinzen, berühren uns hier weiter nicht mehr.

Nach sexueller Verlegung sieht auch ein Passus aus im Märchen, „An Gottes Segen ist alles gelegen". (Afanassiew — A. Meyer, Nr. 22, pag. 95.)

Ein Teufel erzählt, wie er eine Zarewna (Königstochter) krank gemacht hat, sie ist blind, taub und sinnverwirrt. Um sie zu heilen, muss man aus einer bestimmten Kirche nur das Kreuz nehmen, es mit Wasser übergiessen, mit diesem Wasser die Prinzessin waschen und ihr davon zu trinken geben. Unter einem bestimmten Stein sitzt ein Frosch (männliches Sexualtier), den muss man fangen und ein Stück Hostie aus seinem Maul holen, das er gestohlen hat, und dies muss die Prinzessin essen.

Der Märchenheld verschafft sich diese Requisiten und heilt die Zarewna, welche seine Frau wird.

Digitized by Google

Wer das Wesen der „Komplexe", von denen wir in unseren Arbeiten (Diagnostische Assoziationsstudien etc.) reden, kennt, der versteht die Sprache dieses Märchens!

Die Erwähnung der Hostie in diesem Zusammenhang erinnert daran, dass auch das Liebesmahl Christi, wie es jetzt gefeiert wird, zur innigen Kommunion mit erotischer Färbung werden kann. Doch würde uns eine Abschweifung ins Gebiet der religiösen Erotik hier zu weit führen.

Die Geschichte von Wassilissa mit dem Goldzopf und Iwan aus der Erbse (Afanassiew — A. Mayer, Nr. 26, pag. 130) enthält ein weiteres Beispiel. In prachtvoller Märchensprache wird darin erzählt von der wunderschönen Wassilissa, die sich in ihrem Turme langweilt und deren Herz Schwermut drückt, bis ihr Vater, der Zar Swietosar, sie vorbereitet, dass sie sich unter den vielen königlichen Freiern einen wählen müsse. Sie darf jetzt auch zum erstenmal spazieren und sucht Blumen. Sie trägt ihr Gesicht frei, ohne Schutz ist ihre Schönheit. Von ihrem Gefolge sich arglos ein wenig entfernend, wird sie von einem gewaltigen Sturm fortgetragen bis ins Land des grausamen Drachen. Ihre zwei Brüder, die sie suchen und auf weiten Reisen bis zum Zauberschloss der gefangenen Wassilissa gelangen, werden von diesem getötet. Wassilissa mit dem Goldhaar aber sinnt trotzdem auf Rettung und durch Schmeicheleien lockt sie aus dem Drachen das Geheimnis, dass kein Gegner lebe, der stärker sei als er. Aber spottend fügt er hinzu, bei seiner Geburt sei ihm geweissagt worden, sein Gegner heisse Iwan Erbse.

Die trauernde Mutter der schönen Wassilissa geht nun einst mit den Bojarinnen im Garten spazieren, der Tag ist heiss und sie will trinken. In dem Garten bricht aus dem Abhang eines Hügels ein Strahl Quellwasser hervor, den fängt eine weisse Marmormulde auf. Sie schöpft mit einer Kelle das tränenhelle, reine Wasser auf und trinkt hastig, dabei schluckt sie plötzlich eine Erbse. Die Erbse quillt und der Zariza wird es schwer zu Mute. Die Erbse wächst und wächst und die Zariza trägt schwer an ihr.

Nach einiger Zeit bekommt sie einen Sohn, Iwan aus der Erbse, der wächst nach Stunden, statt nach Jahren und ist mit

Digitized by Google

zehn Jahren ein ganzer Ritter, von ungeheurer Kraft, der den Drachen überwindet, Wassilissa rettet etc.

Im Anschluss an diese Märchen sei an zwei mythologische Darstellungen der Befruchtung mit Freudscher Verlegung erinnert, an Demeters Tochter Kore und an Eva im Paradies.

Kore, die Tochter des Zeus und der Demeter, sucht mit den Töchtern des Okeanos Frühlingsblumen. Als sie darunter die Todesblume Narkissos pflückt, öffnet sich plötzlich die Erde, Hades steigt daraus empor und raubt Kore aus dem Kreis ihrer Gespielinnen.

Später lässt sich Zeus, der diese Bitte um Rückgabe zuerst abweist, zur Bestimmung herbei, dass Kore nur je ein Drittel des Jahres in der Unterwelt weilen soll. Die Verweigerung der völligen Rückgabe wird damit begründet, dass Kore von ihrem Gatten den Kern eines Granatapfels (ein Symbol der Befruchtung) angenommen und gegessen habe. (Zitiert nach Stending, „Griechische und römische Mythologie“, Leipzig, Göschen, 1905, III. Auflage.)

Die biblische Erzählung vom Sündenfall wird meines Wissens schon lange als Befruchtungssymbolik aufgefasst. Auch hier finden wir eine Kumulation derselben: Die Schlange ist die Verführerin, dazu kommt erst noch die „Verlegung“ durch das Essen der Frucht. Hierauf sehen Adam und Eva, dass sie nackt sind, und schämen sich, Eva wird die Schwangerschaft und Geburt unter Schmerzen prophezeit. Daran anschliessend erzählt uns die Bibel überdies noch von wunschgebildeten Zaubergaben, von denen wir früher eine Reihe aus Mythologie und Märchen aufgezählt haben: Es handelt sich um die Frucht des Lebensbaumes. „Und Gott der Herr sprach: ‚Siehe, Adam ist worden als unser einer, und weiss, was gut und böse ist. Nun aber, dass er nicht ausstrecke seine Hand, und breche auch von dem Baum des Lebens, und esse und lebe ewiglich!‘ Da liess ihn Gott der Herr aus dem Garten Eden, dass er das Feld baute, davon er genommen ist, und trieb Adam aus, und lagerte vor dem Garten Eden die Cherubim mit dem blossen

Digitized by Google

hauenden Schwert, zu bewahren den Weg zu dem Baum des Lebens."*) (Moses I, 3. Kap., 22—24.)

Eine ähnliche Häufung der Symbolik wie oben (Schlange, Frucht, Essen) für dasselbe Faktum zeigen manche Darstellungen der Verkündigung. Ein Meister des Marienlebens in der Münchener alten Pinakothek zeigt uns Maria, welche in ihrer Betrachtung vom Engel mit seiner Botschaft überrascht wird. Er trägt einen Lilienstengel. (Vgl. die früher erwähnten Beispiele, wo der Engel als solcher Befruchtungssymbol zu sein scheint); der heilige Geist, von dem Maria empfangen soll, steigt in Taubengestalt herab. (Man vergleiche die Vogelsymbolik im Märchen). Oben ist Gottvater, in dem von ihm herabkommenden Strahlenbündel fliegt ein äusserst kleines Kindlein mit dem Kreuz als Abzeichen zu Maria herab. Doch man möge an meiner Auffassung zweifeln! Uebrigens lieben es diese alten Meister, bei Verkündigungsdarstellungen im Hintergrunde das Schlafgemach Marias mit einem zierlichen Bette nicht zu vergessen.

Die Beispiele von Märchen, in welchen die „Verlegung nach oben" spielt, sind Belege für infantile Sexualtheorien; weshalb auch die Ansicht sich bildete, diese Maskierung sexueller Vorgänge habe sich bei den Märchenüberliefern, den Frauen, in den Erzählungen den Kindern gegenüber gebildet.

Nun wissen wir aber, dass auch in den Träumen Infantilismen eine ungemeine Ausdehnung annehmen, um zensurgerecht die Wünsche des Unbewussten im Traum auszuleben. Das Märchen vom „Bärchen", „Iwan aus der Erbse" und ähnliche stellen diese infantilen Sexualtheorien ganz überzeugend dar.

In Freuds Traumdeutung (V. Traummaterial und Traumquellen) wird die Bedeutung des infantilen Materials im Traume ausreichend illustriert und analysiert. Was Wunder, wenn im Märchen diese traumverwandten Gebilde aus dem Kindesalter der Menschheit sich ausbreiten.

*) Ich verweise auf eine Schrift von Aug. Wünsche, „Die Sagen vom Lebensbaum und Lebenswasser". Altorientalische Mythen: aus der Sammlung „Ex oriente lux", herausgegeben von H. Winckler, Bd. 1, Heft 2/3, Leipzig, E. Pfeiffer, 1905.

Digitized by Google

Wir finden die gleiche Immoralität. Die spröde Königstochter lässt viele Freier umbringen, bis der rechte kommt, welcher das Rätsel löst. Es dominiert der egoistische Standpunkt, der altruistische kommt noch nicht auf, wie beim Kinde. Töten der nächsten Verwandten ist, wie beim Kinde, im Märchenwunschgebilde nur der Wunsch, jemanden auszuschalten.

Die infantile Konkurrenz, wie sie in Freuds Traumdeutung meisterhaft dargestellt wird, findet ihren Ausdruck in dem Märchen „Die zwölf Brüder“ (Grimm, Nr. 27); wenn das 13. Kind, das jüngste, ein Mädchen wird, sollen die zwölf älteren, die Brüder, alle umgebracht werden; der Vater (natürlich; der gleichgeschlechtliche Konkurrent! Vgl. Traumdeutung) hat die zwölf Särge schon bereit; deshalb müssen sie fliehen. Aehnlich geht es im Märchen „Die sieben Raben“ (Grimm, Nr. 25).

In gewissen Stiefmuttermärchen bekommt man den Eindruck, dass die Komponente „Mutter“ im Worte „Stiefmutter“ besonders determiniert ist. Wir haben die Stiefmutter neben anderen Figuren: Riesin, Hexe etc. in der Rolle der sexuellen Konkurrentin auftreten sehen. Nun wissen wir aber von Freud, dass die Mutter selber die sexuelle Konkurrentin der Tochter sein kann. Der infantile Egoismus des Traumes und des Märchens zögert nun keineswegs, die gute Mutter sterben zu lassen (erstens infantiler Wunsch, vgl. Traumdeutung, zweitens bedeutet es: die gute Mutter existiert für die Heldin, das Kind oder die infantile Komponente der erwachsenen Frau als Tochter, nicht mehr, weil sie eine böse Figur, eine Konkurrentin geworden ist). Sie wird ersetzt durch die böse Stiefmutter, d. h. die Mutter ist zu dieser Figur gegenüber der Märchenheldin oder der Träumenden geworden. Es wird uns hier ein Motiv aus „Aschenbrödel“ als Infantilismus verständlich. Der Wunschbaum wächst auf der Mutter (-Stiefmutter) Grab. Die Mutter muss sterben.

Eine Dame aus meinem nächsten Bekanntenkreise nährte ihre ganze Kinderzeit durch bis etwa zum 15. Jahre den Wahn, sie sei ein Findelkind; sie glaubte zeitweise sehr fest daran. Es knüpfte an die Bemerkung der Mutter an: „Ach, dich hat man wahrscheinlich auf der Strasse aufgelesen. „Diese Bemerkung, an welche die Erinnerung deutlich ist, zwingt uns zur Annahme,

Digitized by Google

das Kind habe gefragt, woher es komme. Der Wahn baut sich also auf einer dem Infantilen angepassten und fest geglaubten Sexualtheorie auf. Marc Twain hat ja mit grossem psychologischem Verständnis irgendwo gesagt: „Glauben heisst, an etwas glauben, was man nicht glaubt." Wenn nun das Kind böse war, sagte die Mutter etwa: „Sonderbar, es gleicht keinem in der Familie." Ein hübscher Wunschgedanke, der den Wahn weiter nährte. Gleichzeitig fühlte das „böse" Kind, die Mutter meine es nicht gut mit ihm; so könne eine rechte Mutter unmöglich zu ihr sein. Wenn wir „böse" mit „egoistisch" im Konkurrenzkampf bezeichnen, wenn man berücksichtigt, dass die Mutter nach dem Tode des Vaters besonders darauf bedacht war, ein anständiges, gesittetes Mädchen mit gutem Ruf zu erziehen, weil sich das Geschwätz viel leichter an eine Familie ohne väterliches Oberhaupt heranwagt, so ist es für uns die Lebensfähigkeit dieses kindlichen Wahns umso verständlicher. Diese „bösen Erfahrungen" haben sich bezeichnenderweise in den Wahn geflüchtet, während in der Wirklichkeit die Beziehungen zwischen Mutter und Tochter sehr gut waren.

Dieser infantile Wahn hat also aus der Mutter eine böse Stiefmutter gemacht, und das Märchen tut dasselbe.*)

Gerade im Märchen von der verfolgten Schönheit, im Schneewittchen, ist darum dieser Prozess im Anfang besonders einlässlich beschrieben. Die schöne Königin, die zur Stiefmutter wird, hasst das noch schönere Schneewittchen. Das Märchen entspricht also einem „Traum" der Heldin Schneewittchens, unter Verwendung infantilen Materials. So ist uns das Märchen ohne weiteres klar, wie auch alle mit ähnlichem Thema.

Wir begnügen uns für diesmal mit diesen Andeutungen, um die grosse Rolle der Infantilismen im Märchen, welche sie mit dem Traum teilen, zu skizzieren. Es liessen sich natürlich noch unzählige andere finden; es handelt sich hier um eine Aufgabe, die noch besonders gelöst werden muss.**)

*) Seither konnte ich Beispiele analoger Wahnideen von gesunden Mädchen und bei weiblichen Kranken mit Dementia praecox mehrfach sammeln.

**) Man findet dann in diesen Stiefmuttermärchen z. B. dass der Vater die Tochter sexuell verfolgt, oder ihr wie im „Löweneckerchen" etc. das männliche Sexualsymbol bringt. Er wird ersetzt durch den Wunschprinzen.

Digitized by Google

VII.

Einige besondere sexuelle Märchenmotive.

Die Märchen lieben es, verschiedene, zum Pathologischen neigende sexuelle Motive zu behandeln, die eine normale Wurzel haben, auf welche Freud in seinen Arbeiten immer wieder eintritt.

Diese Motive ergeben sich aus der physiologischerweise und besonders im Traume hervortretenden sexuellen Neigung zwischen Vater und Tochter, Sohn und Mutter. (Oedipussage!) Ferner aus der Grausamkeit (sadistische Wurzel) und der bei Frauen dementsprechend ausgebildeten Sprödheit.

Allerleirauh. (Grimm, 65.)

Es war ein König, der hatte eine Frau mit goldenen Haaren, die ohne Gleichen schön war. Vor ihrem Tode liess sie sich versprechen, dass er keine andere Frau nehme, die nicht ebenso schön sei und nicht eben solch goldene Haare habe wie sie. Nachdem der König lange getrauert hatte, suchte man eine zweite Frau für ihn, aber es fand sich keine, welche die verlangten Eigenschaften gehabt hätte. Da fiel sein Blick auf seine Tochter, welche der verstorbenen Mutter an Schönheit gleichkam, er entbrannte in Liebe zu ihr und wollte sich mit ihr vermählen. Um ihn hinzuhalten, verlangte die Tochter wunderbare, schwer zu fertigende Kleider und einen Mantel aus tausenderlei Pelz und Rauhwerk, wozu jedes Tier im Reiche ein Stück von seiner Haut geben müsse. Der König liess nicht ab, und brachte es dazu, dass diese Bedingungen erfüllt waren. Als keine Hoffnung mehr war, entfloh die Königstochter mit dem Mantel in den Wald, wurde von dem Jagdgesinde eines jungen Königs entdeckt, zu niederen Diensten am Hofe verwendet, veranlasste aber dort mit

Digitized by Google

allerhand Mitteln insgeheim, dass der König ihr wahres Wesen entdeckte und mit ihr Hochzeit feierte.

Die Verfolgung durch den Vater ist hier eine besondere Form sexueller Konkurrenz mit dem Wunschprinzen; das ganze ist ein sehr einleuchtendes traumähnliches Wunschgebilde mit Allerleirauh als Heldin und dem einleitenden Spezialmotiv.*)

Nirgends besser als hier kann auf die Aehnlichkeit dieses Märchenmotivs mit der Krankengeschichte jenes hysterischen Mädchens hingewiesen werden, welches als Beispiel für einen Fall mit Verlegungssymbolik aus der Pathologie erzählt wurde.**)

Beim Zustandekommen jener Hysterie ist der Vater als sexueller Konkurrent eine Hauptperson gewesen.

Jenes Mädchen sah sich im Traume fast stereotyp vom nackten Vater verfolgt, während seine Wunschträume im Prinzip dem Allerleirauh-Motiv entsprachen. Statt des ursprünglichen Geliebten kam allerdings später im Traum auch die Substitution durch den Arzt vor, eine von Freud hervorgehobene, oft konstatierte Erscheinung (Uebertragung auf den Arzt) im Heilungsprozess.

Der Vater trat aber erst als sexueller Verfolger und Nebenbuhler in den Träumen und im Hysteriegebäude auf vom Moment an, wo er die Beziehungen der Tochter zu ihrem wahren Geliebten unterband. Damit war auch der Anlass zu den hysterischen Symptomen, im vorliegenden Fall (durch die Ohrfeige) besonders auch zur Verlegung der hysterischen Symptome nach oben und zu ergänzenden Wunschgebilden gegeben.***)

Der Vater, der seine eigene Tochter verfolgt. (Rittershaus, XXXI, pag. 133.)

Ein Königsohn tötet seine Eltern und seine Schwester, um die Regierung an sich zu reissen. Einige Jahre später heiratet er

*) Der Tod der Mutter ist wohl ein infantiler Wunschgedanke der Tochter; der Vater ist der erste Liebhaber und wird später zum Konkurrenten und Verfolger.

**) Auch hier kommt dem Vater (nebst Gesanglehrer) diese wechselnde Rolle zu. Darum tritt er erst als Verfolger auf, wo er zum ausgesprochenen feindlichen Konkurrenten des jungen Burschen wird.

***) Man vergl. Freud: Bruchstück einer Hysterieanalyse.

Digitized by Google

eine schöne Prinzessin, und sie bekommen nach einem Jahre eine Tochter, namens Ingibjörg. Wie diese erwachsen ist, liegt die Mutter auf dem Sterbebette. Sie ruft ihr Kind zu sich und sagt ihm, nach ihrem Tode würde der böse Vater bei ihr schlafen wollen und würde sie, um sie an der Flucht zu hindern, mit einem Bande binden. Sie sollte nun sehen, ihre Hündin an das Band zu knüpfen, während sie selbst durch Flucht sich rette. Einen Gürtel solle sie dann umbinden, dann würde sie nie von Hunger gequält werden.

Die Voraussetzungen der Mutter bewahrheiten sich. Es gelingt Ingibjörg, im Dunkel der Nacht zu entkommen und bis zur See zu gelangen, wo Kauffahrer sie auf ihr Schiff aufnehmen. Sie kommt nun in ein fremdes Königreich und findet hier in einem kleinen Bauernhofe Unterkunft.

Der Bauer hatte für den jungen, unverheirateten König alle Kleider anzufertigen. Seit Ingibjörg nun dort ist, wird alles so viel schöner gemacht, genäht und prächtiger gestickt, dass der König sich darüber verwundert und die Sache zu untersuchen beschliesst.

Wie er nun zum Bauernhofe kommt, sieht er dort die schöne Königstochter und entbrennt in Liebe zu ihr. Er bietet ihr seine Hand an, und Ingibjörg ist gern mit der Heirat einverstanden.

Nur lässt sie sich versprechen, niemals ohne ihr Wissen einen fremden Wintergast anzunehmen.

Der König gelobte es auch. Als dann aber nach einigen Jahren ein ältlicher Mann ihn um Aufnahme bittet und den König als Pantoffelhelden hinstellt, weil er um solche Kleinigkeit erst seine Frau fragen müsse, da schämt sich der König seines Versprechens und nimmt den Gast auch ohne Zustimmung der Königin auf.

Das Motiv der nun beginnenden Verfolgung durch den Wintergast (= Vater), der ihre Kinder umbringt und sie ins Elend stürzt, ist eine Wiederaufnahme des anfänglichen Themas. Mit Hilfe einer, von einer bösen Stiefmutter in einen Rindsmagen verzauberte Königstochter wird Ingibjörg schliesslich ihrem Gatten

Digitized by Google

nach vielen Schwierigkeiten wieder zugeführt, der Vater = Wintergast, wird vernichtet.

Die vom Traum geforderte „Einheit der Szene" wird dabei in hübscher Weise vom Märchen respektiert: Der König (das heisst der Gemahl), wird auf einen Goldstuhl gesetzt, der Wintergast jedoch, der sein Minister geworden ist, auf einen Eisenstuhl mit Eisenklammern, die sich fest um seine Brust schliessen. (Angst? Böses Gewissen?) Er muss nun, wie dies im isländischen Märchen üblich ist, seine Lebensgeschichte erzählen. Sowie er anfangen will zu lügen, und seine Untaten zu verschweigen, drücken die Eisenklammern ihn fester und fester und Eisenstacheln bohren sich in seine Brust. — Endlich hat er alles gebeichtet und nun öffnet sich unter ihm ein Stein, er fällt in einen Kessel voll siedenden Pechs und verbrennt.

Der Rindsmagen darf zum Lohn den Bruder des Königs heiraten und wird in der Hochzeitsnacht vom Zauber erlöst.

Bei Rittershaus sind daran anschliessend noch mehrere Märchen analogen Inhalts aufgeführt.

Bjorn Bragastakkur (aus der Sammlung von Jón Arnäson, zitiert bei Rittershaus) ist kein König, sondern ein wilder Kampfgeselle, der tief im einsamen Walde wohnt. Er raubt eine Königstochter und zwingt sie zur Ehe. Wie die Frau stirbt, will auch er die Tochter, Helga genannt, heiraten. Sie entkommt ihm in der Nacht, indem sie ein Holzstück an ihrer Stelle an das Seil bindet und dieses bittet, für sie zu antworten.

Helga hilft nun zuerst dem Koch eines Königs, dann dem Schneider, wo der König sie trotz ihres Verbergens entdeckt und sie dann heiratet. Ihr eigener Vater wird nun hier auch wider das Versprechen Wintergast des Königs, tötet ihre Kinder und bringt den König durch List dazu, dass er seine Frau umbringen lassen will. Sie wird dann durch Zauber wunderbar gerettet, auch die Kinder, und später mit ihrem Gemahl vereint, während der sie verfolgende Vater vernichtet wird.

In den „Vitae Offae" (Müllenhoff, Sagen, Märchen und Lieder der Herzogtümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, Kiel 1845, zitiert nach Rittershaus) wird nach einer alten germanischen Sage berichtet, dass der König Offa einst auf der

Digitized by Google

Jagd ein wunderschönes weinendes Mädchen fand. Dieses erzählt ihm, ihr Vater habe sie heiraten wollen. Weil sie aber nicht eingewilligt habe, sei den Dienern befohlen worden, sie im Walde zu töten. Die Diener schenkten ihr aus Mitleid das Leben, liessen sie aber hilflos zurück.

König Offa nimmt die Jungfrau heim und vermählt sich mit ihr. Aus einem Kriege schickt er ihr einen Boten, der unterwegs zufällig beim bösen Vater der Königin, der den Brief vertauscht und ein Schreiben unterschiebt, wonach auf Befehl des Gatten die Königin und ihre Kinder umzubringen seien, eintrifft. Durch Zauber werden sie gerettet und später dem trauernden König wieder zugeführt.

Das gleiche Thema behandelt auch Straparola (Les Facétieuses nuits. Paris 1857. 1. Nacht, 4. Fabel, I. S. 58ff, zitiert nach Rittershaus). Ein Fürst will seine Tochter heiraten. Auf den Rat einer Amme versteckt diese sich in einen Schrank, der dann aus dem Schlosse verkauft wird und schliesslich in den Besitz des Königs von England gerät, der sie dann heiratet. Dort wird sie nun vom Vater entdeckt. Er verkleidet sich als Astrologe und kommt an den Hof. Hier tötet er seine beiden Enkelkinder und weiss durch ein blutiges Messer, das er bei der Königin versteckt, den Verdacht auf seine Tochter zu lenken. Diese soll eines langsamen Todes sterben. Ihre alte Amme erfährt von ihrem Unglück und kommt herbei und deckt die Schandtaten des Vaters auf.

Die Bauerntochter Helga (Rittershaus, XL.) ein schönes Mädchen, hatte von ihrer sterbenden Mutter eine Ahle bekommen, die „Ja" sagen konnte, wenn man ihr dazu den Auftrag gab. Als eines Abends der Vater sie durchaus zwingen wollte, bei ihm zu schlafen, gab sie vor, eben noch nach dem Feuer sehen zu müssen. Wie sie draussen war, steckte sie die Ahle an die Wand und gab ihr den Auftrag „Ja" zu sagen. Nun lief sie selbst in die dunkle Nacht hinaus.

Die Weiterentwicklung des Märchens ist aber von hier an eine andere als bei den vorigen.

Gegen Morgen gelangt sie tief im Walde an ein kleines schmuckes Häuschen. Der Besitzer nennt sich Herraudur und

Digitized by Google

fordert sie auf, bei ihm zu bleiben. Nach einiger Zeit wird Helga schwanger.

In der Folge wird Herraudur von einer Unholdin umgarnt und verzaubert, die ihr (Helga) nach dem Leben trachtet. Mit Zauberhilfe wird sie gerettet, Herraudur kann seine Verzauberung erkennen, die Verfolgerin wird vernichtet und Herraudur feiert Hochzeit mit Helga.

Hier ist der Ort, um auch auf das etwas verwickelt aufgebaute Märchen von der schönen Sesselja (Rittershaus, LI., p. 217) einzugehen.

Ein König trauert lange über den Tod seiner Gattin und erklärt, nur eine Jungfrau heiraten zu wollen, die ebenso schön wie die Verstorbene wäre und ihr gleiche. Eines Tages sieht er nun seine junge Tochter Sesselja im Festgewande der Mutter, und da diese noch schöner ist, wie die Gattin einst war, will er sie heiraten. Sesselja flieht nun aus dem Reiche des Vaters. In einem frenden Königreiche sucht sie Aufnahme bei armen Leuten und lässt sich als deren Tochter ausgeben, damit ihr Vater sie nicht doch entdecke. Sie kleidet sich einmal beim Schafehüten, sich unbemerkt glaubend, in das Festgewand ihrer Mutter, wird von Dienerinnen einer Königstochter entdeckt und zu dieser selbst als Dienerin gebracht. Diese heisst auch Sesselja mit dem Beinamen „Die Hochmütige“, da sie in ihrem Stolze alle Freier zurückwies.

Einst, wie beide spazieren gehen, hören sie, dass tief in einer Schlucht ein Vogel jammert. Sesselja, die Dienerin, hat längere Haare als ihre Herrin, so dass der Vogel das herabgelassene Haar erreichen kann und herausgezogen wird. Die Prinzessin ist über den Vogel so entzückt, dass sie ihn mit sich in ihr Schlafzimmer nimmt. Am folgenden Morgen ist jedoch das Tier verschwunden. Doch in der Nacht, die der Vogel in der Kammer zubrachte, träumte der Prinzessin ein wundersamer Traum, nach einigen Tagen wird ihr so wunderbar zu Mute, und wie sie das Gold, das der Vater ihr einst gab, und das nur bei der Berührung reiner Jungfrauen seinen Glanz behält, schwarz wird, so weiss die Königstochter, dass sie ohne alle eigene Schuld schwanger ist. (Vergl. das Verkündigungsmotiv mit der Taube.)

Digitized by Google

Die treue Dienerin hilft ihr nun in aller Not, hilft die Schwangerschaft verbergen, hält ihre eigene Hand über die der Königstochter, damit das Gold bei der Prüfung den Glanz behält, und gibt sich selbst als Mutter des geborenen Kindes aus.

Nach einiger Zeit kommt der Prinz, welcher in jenen Vogel durch eine böse Stiefmutter verwandelt war, dadurch, dass eine Königstochter ihr Leben um ihn gewagt hatte, aber erlöst worden war, und will seine Retterin heiraten. Die Königstochter soll ihr Gold zeigen, behauptet aber, die Dienerin Sesselja habe es gestohlen und jagt diese fort. Die Sache kommt aber an den Tag und der Prinz heiratet die für ihre Treue schlecht belohnte Dienerin, die ja auch eine Prinzessin ist.

Das Motiv der sexuellen Verfolgung durch den Vater ist gleich wie bei den vorausgehenden Beispielen.

Dass die Mutter immer zuerst sterben muss, heisst wie in der Traumsprache, die Mutter (im Wunschtraum der Tochter) sei sexuelle Nebenbuhlerin der Tochter und müsse ihr weichen (Infantilismus).

Der Vogel-Prinz und die Erzählung, wie Prinzessin Sesselja schwanger wird, ist wieder ein eklatantes Beispiel sexueller Märchensymbolik, das unsere Ausführungen über das „Löweneckerchen" als weiterer Fall ergänzt.

Eigentlich sollte Sesselja, die vom Vater verfolgte, erniedrigte, als Wunschergänzung den Vogel als Bräutigam bekommen und von ihm schwanger werden. Er wird ja auch später ihr Gemahl. Dadurch, dass aber die stolze Prinzessin Sesselja, als Konkurrentin, die überwunden werden muss, in das Gebilde aufgenommen wird, kommt es zu der etwas eigentümlichen Uebertragung.*) Der Stolz die Unnahbarkeit, verbunden mit Grausamkeit, als sexuelle Eigenschaften weiblicher Märchenheldinnen, oder vielmehr des vom Märchenheld zu erringenden Weibes ist ein mehrfach belegtes Hauptmotiv im Märchen.

Vom Bauernsohne, der die Königin heiratet, (Rittershaus, XLVIII., p. 201.)

*) Vielleicht ist es auch keine Uebertragung; solche „Irrtümer" kommen ja in natura vor.

Digitized by Google

Der Bauernsohn Finnur spielt in seiner Kindheit oft mit zwei Königssöhnen, ist aber in allem tüchtiger als diese, weshalb sie ihn neidisch ignorieren. Sie treten wohlausgestattet eine Fahrt in die Welt an, verschmähen, im Gegensatz zu Finnur, der auch auszieht, die Hilfe eines dienstbereiten Zauberwesens und gelangen von Hof zu Hof. Finnur, der mit ihnen an den Königshöfen zusammentrifft, macht sich überall durch seine geschickten Dienste und seine Tüchtigkeit beliebt und wird beschenkt mit Zaubergaben — einem Tischlein deck dich, einem Krug, in den jeder Trank kommt, den man hineinwünscht und eine Zauberschere, durch die man sich die prächtigsten Kleider herbeiwünschen kann.

Im vierten Königreich, in welchem sich die Jünglinge treffen, herrscht eine jungfräuliche Königin, die keinen unverschnittenen Mann in ihrem Gefolge oder in ihrer Nähe duldet. Die Königssöhne lassen sich verschneiden, Finnur zieht vor, auf eine Hungerinsel verbannt zu werden, wo er sich und andere dem gleichen Los Verfallene mit seiner Zaubergabe erhält. Die Königin beobachtet das und verlangt Aufschluss von ihm. Nun will sie unbedingt das Zaubertischlein besitzen, wofür Finnur eine Nacht in ihrem Zimmer auf dem Boden zu schlafen verlangt. Vier Männer mit Lichtern und gezückten Schwertern bewachen das Bett, in welchem die Königin schläft. Für den Zauberkrug verlangt er zu ihren Füssen in ihrem Bette zu schlafen. Acht Männer wachen diesmal, aber Finnur rührt sich nicht. Für die Zauberschere verlangt er eine Nacht neben der Königin, aber a u f dem Deckbett schlafen zu dürfen. Die Wache besteht jetzt aus zwölf Männern. Finnur wünscht sich nun die Hilfe des eingangs erwähnten hilfsreichen Zauberwesens herbei. Im gleichen Moment liegt er auch schon u n t e r dem Deckbett neben der Königin, und die Männer, die ihn deswegen durchbohren wollen, können kein Glied rühren, sie sind gebannt, bis die Königin ihnen zuruft: „Ei, löscht das Licht und steckt das Schwert ein, und schlaget nicht sogleich zu, denn er ist mit seiner Fiedel auf der Fahrt in meinem schönen Garten."

Am folgenden Morgen thront Finnur neben der Königin im Hochsitze, und eine prächtige Hochzeit wird gefeiert.

Digitized by Google

Die zuletzt angeführten Verse beweisen, wie reich an Bildern die Märchensexualität ist. Garten und Blumen sind im Märchen überhaupt bevorzugte Bilder, um vertretungsweise oder verdeckend, menschliche Sexualorgane zu bezeichnen.

Das Märchen „Die hochmütige Königin" (Rittershaus, XLVII., p. 198) behandelt das in den Märchen oft erscheinende Motiv, dass die unverheiratete, stolze Königin ihre Freier verspottet, hier werden sie kahl geschoren und ihre Kleider mit weissen Flecken bedeckt, bis einer sie als hässlicher Mann überwindet, um nachher in der wahren Gestalt ihr Gemahl zu sein.

Rittershaus zitiert eine Reihe von Parallelen zu diesem Märchen. Das Kahlscheren bedeutet hier wohl, wie in der biblischen Erzählung von Simson und Dalila, eine Art Entmannung, eine Entziehung männlicher Kraft (bei Simson wird sie geradezu zur unüberwindbar machenden Zauberkraft). Wo das Märchen Haare erwähnt (speziell bei Männern) dürfen wir diese wohl fast immer in ihrer Bedeutung als Merkmal sexueller Kraft verwerten.

In „Elesa und Bogi" (Rittershaus, LVIII.) macht es die Prinzessin ebenso; in der Not kommt ihr ihr Pflegebruder, der um sie gefreit hatte, aber verschmäht worden war, gegen einen riesigen Berserker zu Hilfe und heiratet sie dann.

Im „König Drosselbart" ist das Motiv ähnlich. Die spröde, stolze Königstochter muss den als Bettler verkleideten, vorher verspotteten König Drosselbart heiraten, mit dem sie nach ihrer Demütigung glücklich ist.

Der Bauernsohn, der die Königin heiratet, ist vom Standpunkte des Bauernsohnes aus ein Wunscherfüllungsgebilde; er überwindet die Spröde Im „König Drosselbart" kommt noch eine Art Rachemotiv dazu.

Im Märchen „Die weisse Schlange" (Grimm 17) entbrennt ein Jüngling in Liebe zur stolzen Königstochter. Diese suchte einen Gemahl, liess aber bekannt machen, wer sich um sie bewerben wolle, müsse eine schwere Aufgabe vollbringen; könne er sie nicht glücklich ausführen, so sei sein Leben verwirkt. Viele hatten schon vergeblich ihr Leben daran gesetzt; dem Jüngling aber gelingt es, drei solcher Aufgaben zu lösen

Digitized by Google

mit Hilfe von dankbaren Tieren. Die dritte Aufgabe besteht zum Beispiel darin, dass er ihr einen goldenen Lebensapfel herbeischaffen muss. Sie teilen dann den Apfel des Lebens und essen ihn zusammen. (Sexuelle Verlegungssymbolik); da wird ihr Herz mit Liebe zu ihm erfüllt!

Im Märchen „Das Rätsel" (Grimm 22) kommt der Held in eine Stadt, worin eine schöne aber übermütige Königstochter ist, die hatte bekanntmachen lassen, wer ihr ein Rätsel vorlege, das sie nicht erraten könne, solle ihr Gemahl werden: errate sie es aber, so müsse er sich das Haupt abschlagen lassen. — Es gelingt nun dem Helden, ihr ein Rätsel aufzugeben, das sie nicht errät, wofür sie sich gezwungen sieht, seine Gemahlin zu werden.

Die Geschichte vom jungen Tobias (Buch Tobiae 3 bis 8) enthält in etwas anderer Form das gleiche Grundthema, das in nahe Verwandtschaft mit einigen der nächsten Beispiele tritt, wo die gleichen Eigenschaften ins Männliche übersetzt vorkommen.

Auf Sara liegt nämlich ein Zauber oder Fluch, dass jeder Mann, der sie heiraten will, in der Hochzeitsnacht umkommt. Durch das Zaubermittel der Fischeingeweide, welches ihm durch ein hilfreiches Wesen — hier in Gestalt eines Engels — verschafft, resp. angeraten wird, löst Tobias in der Hochzeitsnacht diesen Zauber. Die biblische Erzählung gibt diesem Inhalt allerdings eine nicht ganz entsprechende, moralisierende Form:

Der alte blinde Tobias bittet Gott, ihn nach all der überstandenen Trübsal und den Schmähungen durch die Freunde sterben zu lassen.

„Ach Herr, erzeige mir Gnade und nimm meinen Geist weg in Frieden; denn ich will viel lieber tot sein, denn leben. (Tob. III, VI.)

Und es begab sich desselbigen Tages, dass Sara, eine Tochter Raguels, in der Meder Stadt Rages auch übel geschmäht und gescholten ward von einer Magd ihres Vaters.

Der hatte man sieben Männer nacheinander gegeben und ein böser Geist, Asmodi genannt, hatte sie alle getötet, alsbald wenn sie beiliegen sollten. Darum schalt sie ihres Vaters Magd und sprach: „Gott gebe, dass wir nimmer einen Sohn oder

Digitized by Google

Tochter von dir sehen auf Erden, du Männermörderin." (Tob. III, 7—10.) Auf solche Worte ging sie in eine Kammer oben im Hause und ass noch trank nicht drei Tage und drei Nächte und hielt an mit beten und weinen und bat Gott, dass er sie von der Schmach befreien wolle.

In der Stunde ward dieser beider Gebet erhöret von dem Herrn im Himmel.

Und der heilige Raphael, der Engel des Herrn, ward gesandt, dass er ihnen beiden hälfe, weil ihr Gebet gleich auf eine Zeit vor dem Herrn vorgebracht ward.

Der alte Tobias ruft, in der Meinung, er werde bald sterben, seinen Sohn, den jungen Tobias, gibt ihm Ermahnungen und eröffnet ihm, dass Raguel in der Stadt Rages in Meden ihm noch zehn Pfund Silber schulde, welche er einfordern solle. (Vgl. Tob. IV.)

Der alte Tobias rät ihm auch, einen Reisegesellen zu nehmen.

Da ging der junge Tobias hinaus und fand einen feinen, jungen Gesellen stehen, der hatte sich angezogen und bereitet zu wandern.

Es ist der Engel Raphael, der sich für einen Israeliten ausgibt und Raguel in Rages gut kennt.

Er verspricht, den jungen Tobias dorthin zu begleiten. (Vergleiche Tob. V.) Fortsetzung Tob. VI, VII, 16—20 VIII.

Und Tobias zog hin und ein Hündlein lief mit ihm. Und die erste Tagesreise blieb er bei dem Wasser Tigris. Und ging hin, dass er seine Füsse wüsche; und siehe, ein grosser Fisch fuhr heraus, ihn zu verschlingen. Vor dem erschrack Tobias und schrie mit lauter Stimme und sprach: „O, Herr, er will mich fressen." Und der Engel sprach zu ihm: „Ergreif ihn an den Flossfedern und ziehe ihn heraus." Und er zog ihn auf das Land; da zappelte er vor seinen Füssen. — Da sprach der Engel: „Haue den Fisch voneinander, das Herz, die Galle und die Leber behalte dir, denn sie sind sehr gut für Arznei."

Und etliche Stücke vom Fisch brieten sie und nahmen es mit auf den Weg; das andere salzten sie ein, dass sie es unterwegs hätten bis sie kämen in die Stadt Rages in Meden.

Da fragte Tobias den Engel und sprach zu ihm: „Ich bitte dich, Azaria (diesen Namen hatte der Engel ihm gegenüber

Digitized by Google

angenommen), mein Bruder, du wollest mir sagen, was man für Arznei machen kann von den Stücken, die du hast heissen behalten?"

Da sprach der Engel: „Wenn du ein Stücklein vom Herzen legest auf glühende Kohlen, so vertreibt solcher Rauch allerlei böse Gespenster von Mann und Frau, also dass sie nicht mehr schaden können. (Tob. VI, 1—10.)

Sie kehren dann bei Raguel ein und der Engel rät Tobias um die Hand Raguels einziger Tochter Sara zu werben. Tobias zögert, da er weiss, dass schon sieben Männer Saras in der Hochzeitsnacht umgekommen sind. Der Engel schreibt ihm nun vor, sich ihrer drei Tage zu enthalten und mit ihr zu beten und die Fischleber auf glühende Kohlen zu legen, wodurch der Teufel vertrieben werde. Tobias wirbt um Sara; es wird eine Ehestifung geschrieben und Mahlzeit gehalten; die Brautkammer wird zugerichtet, in welche sie die weinende Sara führen und dann Tobias.

Darauf langt dieser aus dem Säcklein ein Stücklein von der Leber und legt es auf glühende Kohlen. Und der Engel Raphael nahm den Geist gefangen und band ihn in die Wüste ferne in Aegypten.

Um Mitternacht ruft Raguel seine Diener, um ein Grab zu machen; denn sie ersorgen, es möchte Tobias gegangen sein, wie den andern sieben welche mit ihr vertraut waren. Dann wird eine Magd in die Kammer geschickt, um nachzusehen.

Sie findet aber beide gesund und frisch und schlafend bei einander. Das Grab wird vor Tagesanbruch wieder aufgefüllt. — Es wird darauf nochmals ein grösseres Fest gefeiert. (Tob. VI, VII, VIII.)

Diese Erzählung wird in der Bibel mit moralischen und frommen Sprüchen verbrämt, welche sich an mehreren Stellen der Geschichte absolut nicht anpassen wollen.

Hingegen ist der ganze Märchenaufbau noch sehr durchsichtig; der springende Punkt ist nach meiner Ansicht die Entzauberung Saras bei der Hochzeit (Befreiung von einem bösen Geiste; diese beiden Dinge sind zwar nicht ganz identisch, be-

Digitized by Google

zeichnen aber im Grunde das gleiche), welche der junge Tobias, nachdem schon sieben Männer das Leben eingebüsst haben, durch ein von einem hilfreichen Wesen, hier Engel, angegebenes Zaubermittel erreicht.

Ohneweiters verständlich als Märchen mit Grausamkeitsmotiv sind uns jetzt diejenigen, wo ein wilder Drache, der im benachbarten Königreich herrscht, täglich oder jährlich ein Mädchenopfer verlangt.

Die Auflösung besteht dann entweder darin, dass der Drache als Nebenbuhler eines Helden, welcher die Königstochter befreit und ihn überwindet, gedacht wird. Statt des Drachen kann auch ein anderes grausames, männliches Prinzip eintreten.

Nikita der Gerber. (Afanassiew, Nr. 30.)

In der Nähe von Kiew erscheint ein Drache. Er verlangt von jedem Anwesen ein schönes Mädchen zum Fressen. Die Reihe kommt schliesslich an die Tochter des Zaren. Der Drache frisst sie aber nicht; sie ist zu schön. Er schleppt sie in seine Höhle und macht sie zu seiner Frau. Durch ein Hündchen, das ihr nachgefolgt ist, kann sie Briefe nach Hause schicken, und Antwort bekommen, die lautet: „Trachte zu erfahren, wer stärker sei als der Drache." Durch Freundlichkeit erreicht sie, dass ihr der Drache mitteilt, Nikita der Gerber in Kiew sei stärker als er. Nikita wird nun vom Zar bewogen, gegen den Drachen zu ziehen, den er überwindet und schliesslich im Meer ertränkt.

Aus „Die beiden Soldatensöhne Iwan" (Afanassiew, Nr. 33).

Der eine Iwan, der den Scheideweg nach links eingeschlagen hat, reitet ohne Rast Tag und Nacht drei Monate lang, da kommt er in ein fremdes Land, in welchem Trauer herrscht. In der Hauptstadt erfährt er, dass jeden Tag aus dem Meere ein zwölfköpfiger Drache steige und jedesmal einen Menschen fresse. Heute werde die älteste der drei schönen Zarentöchter ans Meer geführt, dem Drachen zum Frass. Iwan reitet ans Meer. Die schöne Zarewna warnt ihn. Er hat aber ungeheure Kräfte. Wie der Drache stürmend dem Meere entsteigt, tötet er ihn. Ein Wasserträger des Königs findet die Gerettete und bringt sie dem Vater. Er

Digitized by Google

droht sie unterwegs zu töten, wenn sie nicht sage, er habe sie gerettet.

Ein zweiter Drache verlangt (durch ein an einem Pfeil befestigtes Brieflein, das durchs Fenster in den Saal fliegt, in welchem der Zar mit den Fürsten versammelt ist) in gleicher Weise die zweite Tochter. Iwan besteht wieder das gleiche Abenteuer. Der Wasserträger verlangt, sie müsse schwören, dem Vater zu sagen, was er wolle.

Dann kommt die Reihe genau in der gleichen Art an die jüngste Zarentochter, den Liebling ihres Vaters. Mit Mühe besteht Iwan diesen dritten Kampf erfolgreich, und tötet auch den dritten Drachen.

Bevor der Wasserträger mit ihr Hochzeit feiern kann, kommt Iwan an den Hof, die Zarewna erkennt ihn und erklärt ihn als den Retter, der sie zur Frau bekommt, während der Wasserträger aufgehängt wird.

Am Schluss des Märchens „Iwan Zarewitsch und Bjely Poljanin" (Afanassiew, Nr. 36) kommt der Held ins dreimal neunte Land im dreimal zehnten Reich, wo eine Königstochter beim Drachen-Zar lebt. Diesen erschlägt er, befreit die Königstochter aus der Gefangenschaft und vermählt sich mit ihr.

Im Märchen „Die zwei Brüder" (Grimm 60) kommt der Jäger in eine Stadt, in der grosse Trauer herrscht. Draussen vor der Stadt ist ein hoher Berg, darauf wohnt ein Drache, der muss alle Jahre eine reine Jungfrau haben, sonst verwüstet er das Land. Jetzt ist nur noch des Königs Tochter übrig, die am folgenden Tag geopfert werden soll. Der Held erhält übermenschliche Kräfte durch den Trunk aus einem Zauberbecher, tötet den Drachen und heiratet die Königstochter.

Das Motiv der sexuellen Grausamkeit ist in typischer Form enthalten in der Geschichte, welche die Märchen von „Tausend und eine Nacht" einrahmt.

Der König schwört (damit keine ihm untreu sein könne), dass er jede Nacht eine andere Jungfrau sich erwählen wolle, die er dann des Morgens hinrichten lassen werde; denn es gäbe auf

Digitized by Google

der ganzen Erde kein tugendhaftes Weib. Jeden Abend verschafft ihm der Vezier eine andere Fürstentochter des Landes, die er am Morgen töten lässt. Im Lande seufzen Väter und Mütter, und schliesslich bleiben keine Mädchen mehr übrig, als die zwei Töchter des obersten Veziers selber. Die ältere will zum Sultan geführt werden. Durch die spannenden Märchen, die sie ihm nächtlicherweile erzählt — tausend und eines — hält sie sein Interesse aufrecht, so dass er jedesmal ihre Hinrichtung aufschiebt, bis sie ihm fertig erzählt habe.

Schehersad gebiert in dieser Zeit dem König drei Knaben. Sie bittet nun am Schluss ihrer Erzählungen, ihm die Kinder vorführen zu dürfen, um deretwillen sie ihn ersucht, sie am Leben zu lassen, was ihr gewährt wird.

In gewisser Beziehung zu den eben erwähnten Märchen steht noch „Die kluge Königstochter“ (Rittershaus, XLIX).

Er ist nicht das Motiv sexueller Grausamkeit, sondern der Unersättlichkeit, welche indes in den Märchen mit ersterem Motiv gewöhnlich mitenthalten ist.

Ein Kaiser hatte einen sehr gewalttätigen Sohn. Dieser nahm die Töchter der Schatzkönige seines Vaters zu sich, schlief drei Nächte bei ihnen und sandte sie dann wieder heim. Nicht eine konnte seiner Begier entgehen.

Als einem Schatzkönige nun ein Töchterlein geboren wurde, hatte er deswegen grosse Angst. Er streute aus, das Kind sei gestorben, und liess es im Verborgenen aufziehen. Mit zwölf Jahren verlangt sie aber einen Turm für sich, wie andere Königstöchter. Der Vater hält sie, da auf diese Weise ihre Existenz bekannt wird, für verloren.

Der Sohn des Kaisers hat sie auch bemerkt, und will dies Jahr persönlich die Steuern bei diesem Schatzkönige einziehen. Er ist geblendet von der Schönheit der Tochter, und verlangt bei ihr zu schlafen.

Sie gibt ihm dann einen Schlaftrunk, packt ihn in eine Kiste, und schickt diese dem Kaiser. Beim Erwachen ist der Kaisersohn wütend und sinnt auf Rache. Sie spielt ihm aber nochmals einen

Digitized by Google

Streich und sperrt ihn in den Turm, den der Kaiserssohn für sie als Gefängnis bestimmt hatte. Man findet ihn festsitzend auf einem Stachelstuhl. Die Königstochter erscheint als ägyptischer Arzt am Hofe, befreit und heilt ihn. Man vermutet hinter dem Arzt die wahre Darstellerin, aber die angestellten Listen, um es sicher zu erfahren, versagen.

Drauf rüsten der Kaiser und sein Sohn einen Rachekrieg gegen den Schatzkönig und seine Tochter. Nach einem dem Arzt früher gegebenen Versprechen, müssen sie den Kampf sofort einstellen, wenn der Arzt im Kampf erscheint mit der Friedensfahne. Es kommt dann zum Waffenstillstand und zur Hochzeit der beiden.

Bei B. Schmidt (Das Volksleben der Neugriechen, p. 171) findet sich noch folgender, uns wegen seines Zusammenhanges interessierender Fall aus Pausanias VI., 6, 7—10:

Ein Gefährte des Odysseus hatte in Temesa Notzucht an einem Mädchen begangen und wurde gesteinigt. Er tötete als Geist (Vampyr) alles, bis man ihm einen Tempel baute und jährlich die schönste Jungfrau opferte. Schliesslich wurde er von Enthymos besiegt und entfloh.

Zum Abschlusse möchte ich jener hübschen Märchengruppe gedenken, in welcher das Motiv der verfolgten Schönheit behandelt wird, ein Motiv, dessen erotische Grundlage sehr deutlich ist. Man geht auch kaum fehl, wenn man die Verfolgung als sexuelle Konkurrenz auffasst; die Verfolgerin will der Heldin Böses tun, um sie am Endzweck, der Vermählung mit einem Prinzen, zu verhindern.

Das Schneewittchen ist wohl das bekannteste Märchen dieser Art.

Rittershaus (XXVIII.) erwähnt einige isländische und andere Fassungen des Themas. Bald ist die Stiefmutter, bald die eigene Mutter die Verfolgerin.*) Interessant ist, dass unter den bösen Zaubermitteln, welche die Verfolgerin der Heldin

*) Das passt ausgezeichnet zur Theorie, dass die Stiefmutter die eigene Mutter als Konkurrentin bedeute.

Digitized by Google

gibt (in anderen Fassungen sind es sonst Verwünschungen), zuletzt u. a. ein Gürtel genannt wird, der die Heldin tötet, wenn nicht der König von Deutschland kommt und ihn löst, und damit die Heldin heiratet, oder wenn nicht gleiches Gold an ihn gehalten wird. In diesem Fall ist es der Goldring des Wunschprinzen, welcher von gleichem Golde ist, wodurch die Heldin erlöst und geheiratet wird.

Apulejus*) hat das Thema von der verfolgten Schönheit im Märchen von „Amor und Psyche" in unvergleichlich hübscher Sprache behandelt und damit den grössten Künstlern Stoff zur Darstellung geboten.

Es lohnt sich wohl, etwas ausführlicher dabei zu verweilen.

Ein König und eine Königin hatten drei Töchter von grosser Schönheit. Die Jüngste ist aber unvergleichlich schön.**) Sie wird verehrt gleich wie die schöne Venus, die Göttin der Liebe.***) Psyche findet jedoch nur Bewunderer, aber keinen Gatten und ihr deswegen bekümmerter Vater erhält vom Orakel die Antwort:

„Hoch auf die Felsenspitze des Berges hin stelle die Jungfrau,
Angetan mit dem Schmuck traurigen Ehegemachs.
Hoff auf den Eidam nicht, entsprossen aus sterblichem Stamme,
Sondern aus Drachengeschlecht wird er dir schrecklich erstehen.
Denn durch die Lüfte beflügelt sich schwingend, verfolget er alle,
Und mit Flammen und Erz jedem Verderben er bringt;
Jupiter zittert vor ihm, es fürchten ihn all die Götter,
Vor ihm graut sich das Meer, selber die stygische Nacht." †)

---

*) „Amor und Psyche". Ein Märchen des Apulejus. Aus dem Lateinischen von Reinhold Bachmann. Leipzig, Phil. Reclam.

**) Die Dreizahl hat, wie gewöhnlich im Märchen, den Zweck, die Heldin gebührend hervorzuheben, ebenso wie das Märchen oft, manchmal in sogar ungeschickter Weise, eine Kontrastfigur zum Helden schafft, die alles verkehrt oder schlecht macht und der es schlecht geht.

***) Hier hat Venus, die spätere Schwiegermutter, die Rolle der Verfolgerin, gleichwie in anderen Märchen eine Hexe, Riesin oder Stiefmutter.

†) Dieser Spruch erinnert lebhaft an die Märchen, in welchen der unersättliche Drache jungfräuliche Opfer fordert. Auch der folgende Trauerzug (= Hochzeitszug) zum Berge stimmt damit überein und spricht für die richtige Auffassung der Figur des Drachen im Märchen.

Digitized by Google

Statt zur Hochzeit wird Psyche, dem Orakel gehorchend, im Brautschmucke zum Berge hinaufgeleitet.

Eigentümlicherweise ist sie selber (wie andere Königstöchter des Märchens in ähnlicher Sage) weniger betrübt als die Umgebung und drängt selber zur Erfüllung des Orakelgebotes. (Man ist versucht, zu sagen: Sie weiss eben, dass es gar nicht übel ausfällt!)

Droben wird die angstvoll zitternde Psyche vom sanftwehen den Zephyr erfasst und in einem Hochtal in den Schoss des blühenden Rasens gelegt.*) Beim Erwachen ist sie in einem Märchenhain und sieht vor sich ein durch göttliche Kunst erbautes Haus (ein Zauberschloss) aus dem reichsten und prächtigsten Material. Drinnen alles betrachtend, hört sie dienende Stimmen,**) die sie zur angenehmsten Ruhe und zur köstlichsten Tafel einladen.***) Auch wird ihr nachher die schönste Musik gesungen. Abends legt sie sich zur Ruhe; von einem sanften Tone erschreckt, zittert sie, sich vor etwas Unbestimmten fürchtend. Aber schon ist ein unbekannter Gemahl da, der sich mit Psyche vermählt, vor der Morgendämmerung, indessen wieder davoneilt.†) Er warnt sie später vor ihren Schwestern, die sie besuchen und ihr das Geheimnis ihrer Vermählung mit einem Gotte ent-

---

*) Damit tritt Psyche in die Zaubersphäre. Dieser Moment entspricht dem Eintreten des Zaubernebels, im isländischen Märchen, dem Verirren im Walde, im deutschen etc. Zephyr entspricht gleichzeitig, was im Märchen noch mehrmals dargetan wird, dem Flugmantel oder ähnlichen anderen wunschhaften Beförderungsmitteln im Luftmeer. Schade, dass wir heutzutage mit unseren unvollkommenen Luftballons nicht auch so weit sind.

Hier beginnt nun die Produktion eines Wunschgebildes, das die vorhergehende, wenig angenehme Lage Psyches verschönt. Warum gleicht es so auffallend einem Traum und den Wunschphantasien eines Irren?

**) Wie geisteskrank sich das ausnimmt.

***) Ein „Tischlein deck dich."

†) Es wurde schon erwähnt, dass Geisteskranke ganz identische nächtliche Umarmungen eines unsichtbaren Gemahls erleben.

Digitized by Google

reissen wollen.*) Leider ohne nachhaltigen Erfolg. Die neidischen Schwestern, welche vom gleichen Zephyr sich ins Zaubergefilde tragen lassen, beschwatzen sie, dass sie schliesslich nachts den göttlichen Gemahl mit einer Lampe versehen beschaut, wobei sie ihn durch heisse Oeltropfen, welche sie aus Versehen auf ihn fallen lässt, weckt.

Sie halten ihr vor, wie ihr Gemahl vielleicht, wie das Orakel verkünde, ein scheusslicher Drache sei, der sie noch verschlinge. — Amor aber entflieht ihr.**) Psyche rächt sich an ihren Schwestern dadurch, dass sie ihnen mitteilt, dass Amor ihr Geliebter sei und angibt, wegen der Preisgabe des Geheimnisses sei er ihr entflohen, wolle aber dafür je um die betreffende Schwester freien. Diese gehen jede eilig zum Berge, stürzen sich ohne die Hilfe des Zephyrs in die Luft hinab und werden aufs elendeste zerschmettert.

Psyche wandert voll Mühsal durch alle Länder, um Amor zu suchen, während Venus, die zudem das Abenteuer Amors erfährt, in erneutem Zorne der Nebenbuhlerin nachforscht, um sie zu strafen.

Schliesslich stellt sich Psyche selbst der zürnenden Göttin, wird natürlich schlecht behandelt und muss drei schwere Aufgaben erfüllen.***) Zuerst muss sie, ähnlich wie Aschenputtel, Samenkörner verschiedener Art aus einem Haufen scheiden. Hilfreiche Ameisen verrichten schnell die Aufgabe. Venus glaubt,

*) Diese mystische Vermählung mit dem Göttlichen als einem höheren Wesen kommt als psychisches, sexuelles Wunschgebilde immer wieder vor. Die christliche Mystik hat wunderbare Fälle dieser Art erzeugt. Das Bild Correggios „Mariage mystique de S. Catherine" im Louvre hat ein solches Erlebnis in entzückender Lieblichkeit dargestellt. Anderseits fällt mir als komisches Pendant ein ähnliches halluzinatorisches Erlebnis einer Kranken ein, deren geliebter Herrgott karrierte Hosen trug! Diese Hosen führten in verräterischer Weise auf die Spur des Jünglings, welcher im Wunschgebilde der Kranken zum Gotte geworden war.

**) Diesem Motiv sind wir schon in verschiedenen Märchen begegnet.

***) Schwierigkeiten, die der Erreichung des Zieles entgegenstehen. — Vergl. früher.

Digitized by Google

Amor habe geholfen und trägt ihr auf, eine Flocke des goldenen Vliesses zu bringen. Psyche, die mehrmals ihrem Dasein ein Ende machen will, wird von der Nymphe Arundo belehrt, wie sie diese Aufgabe lösen kann. Zum dritten soll sie ihr Wasser aus der von Drachen bewachten Quelle bringen, welche die stygischen Sümpfe und die Gewässer des Cocytus nähren. Jupiters Adler hilft ihr diesmal.

Schliesslich will Venus eine Büchse voll von der Schönheit der Proserpina. Wie sich Psyche verzweifelt von einem Turme stürzen will, gibt dieser eine tröstende und ratende Stimme von sich,*) welche ihr mitteilt, auf welche Weise sie diese schwierigste Aufgabe und den Gang in die Unterwelt gefahrlos ausführen kann. Fast hätte sie, aus Neugierde die gefüllte Büchse öffnend, um selbst ein wenig von dieser unterirdischen Schönheit zu nehmen, ihr Leben verwirkt, indem sie von dem der Büchse entströmenden Schlaf betäubt wurde. Der genesende Amor, der mütterlichen Gefangenschaft entschlüpfend, kommt zu Hilfe und steckt den der Büchse entwichenen Schlaf wieder in diese hinein, Psyche bringt darauf jener das Geschenk der Proserpina. Amor — statt wie in anderen Märchen als Held die Verfolgerin zu überwinden — geht nun zu Zeus, um von ihm als sein Liebling die Lösung der Schwierigkeiten zu erwirken.

Zeus hält ihm zwar bezeichnender Weise vor, Amor habe sein Herz verschiedentlich durch Stiche verwundet und durch irdische Leidenschaften befleckt, und der öffentlichen Sitte zum Trotz durch hässliche Liebesgeschichten seinem Ruf und Ansehen geschadet, indem er ihn veranlasst habe, sich in Schlangen und Flammen, in einen Stier und einen Schwan zu verwandeln.**) Aber er verspricht ihm, doch zu helfen; die irdische Psyche erhält den Nektar der Unsterblichkeit***) und wird mit dem göttlichen Amor für ewig verbunden.

* * *

*) Aehnlichkeit mit einer teleologischen Halluzination.

**) Welch schöne Sammlung von männlichen Sexualsymbolen! Apulejus scheint es gewusst zu haben!

***) Vergl. die Früchte vom Baume des Lebens.

Digitized by Google

Der Verfasser schliesst diese Studie ab in dem Gefühl grosser Unvollständigkeit. Leider hat er nur sehr wenig aus dem reichen Märchenschatze erobert — vielleicht doch mehr, als bisher aus diesen schönen Dichtungen geschöpft wurde, dank den Freudschen psychologischen Entdeckungen. Es bleibt noch gar vieles übrig, viel feines Material, das der etwas groben Arbeit entgangen ist. Zusammengehalten mit den Resultaten der Traumforschung und Psychoanalyse indessen sind die Ergebnisse insofern von Bedeutung, als man ihnen kaum wird nachsagen können, sie seien in den Stoff hineingebildet worden. Das Material scheint doch für sich selber zu sprechen und unseren Anschauungen Recht zu geben. Auch scheint mir damit ein weiterer Schritt getan zu sein auf dem Wege der vergleichenden Psychologie.



Digitized by Google

Digitized by Google

Verlag von Franz Deuticke in Leipzig und Wien.

Der Ablauf des Lebens. Grundlegung zur exakten Biologie von Wilhelm Fliess. — 1906. Preis K 21.60 = M. 18.—.

Zur Auffassung der Aphasien. Eine kritische Studie von Dr. Sigm. Freud. — 1891. Preis K 3.60 = M. 3.—.

Zur Kenntnis der cerebralen Diplegien des Kindesalters (im Anschluß an die Littlesche Krankheit). Von Dr. Sigm. Freud, Privatdozent an der Universität in Wien. — 1893. Preis K 7.20 = M. 6.—.

Studien über Hysterie. Von Dr. Josef Breuer und Dr. Sigm. Freud in Wien. — 1895. Preis K 8.40 = M. 7.—.

Die Traumdeutung. Von Dr. Sigm. Freud. — 1900. Preis K 10.80 = M. 9.—.

Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten. Von Prof. Dr. Sigm. Freud. — 1905. Preis K 6.— = M. 5.—.

Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. Von Prof. Dr. Sigm. Freud. — 1905. Preis K 2.40 = M. 2.—.

Sammlung kleiner Schriften zur Neurosenlehre aus den Jahren 1893—1906. Von Prof. Dr. Sigm. Freud. — 1906. Preis K 6.— = M. 5.—.

Die Suggestion und ihre Heilwirkung. Von Dr. H. Bernheim, Professor an der Faculté de médecine in Nancy. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. Sigm. Freud, Dozent für Nervenkrankheiten an der Universität in Wien. Zweite, umgearbeitete Auflage, besorgt von Dr. Max Kahane. — 1896. Preis K 6.— = M. 5.—.

Neue Studien über Hypnotismus, Suggestion und Psychotherapie. Von Dr. H. Bernheim, Professor an der Faculté de médecine in Nancy. Übersetzt von Dr. Sigm. Freud, Privatdozent an der Universität in Wien. — 1892. Preis K 9.60 = M. 8.—.

Neue Vorlesungen über die Krankheiten des Nervensystems, insbesondere über Hysterie. Von J. M. Charcot. Autorisierte deutsche Ausgabe von Dr. Sigm. Freud, Dozent für Nervenkrankheiten an der k. k. Universität in Wien. — 1886. Preis K 10.80 = M. 9.—

Poliklinische Vorträge von Professor J. M. Charcot. I. Band, Schuljahr 1887—1888. Übersetzt von Dr. Sigm. Freud, Privatdozent an der Universität in Wien. II. Band, Schuljahr 1888—1889. Übersetzt von Dr. Max Kahane in Wien. — 1892—1893. Preis pro Band K 14.40 = M. 12.—.

Die Perioden des menschlichen Organismus in ihrer psychologischen und biologischen Bedeutung. Von Dr. Hermann Swoboda. — 1904. Preis K 4.80 = M. 4.—.

Studien zur Grundlegung der Psychologie. I. Psychologie und Leben. — II. Assoziationen und Perioden. — Leib und Seele. — Von Dr. Hermann Swoboda. — 1905. Preis K 3.— = M. 2.50.

Harmonia animae. Von Dr. Hermann Swoboda, Privatdozent für Psychologie an der Universität in Wien. — 1907. Preis K 1.80 = M. 1.50.

K. und K. Hofbuchdruckerei Karl Prochaska in Teschen.

Digitized by Google

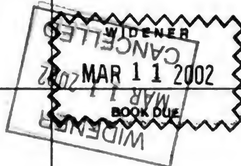
Digitized by Google



The borrower must return this item on or before the last date stamped below. If another user places a recall for this item, the borrower will be notified of the need for an earlier return.

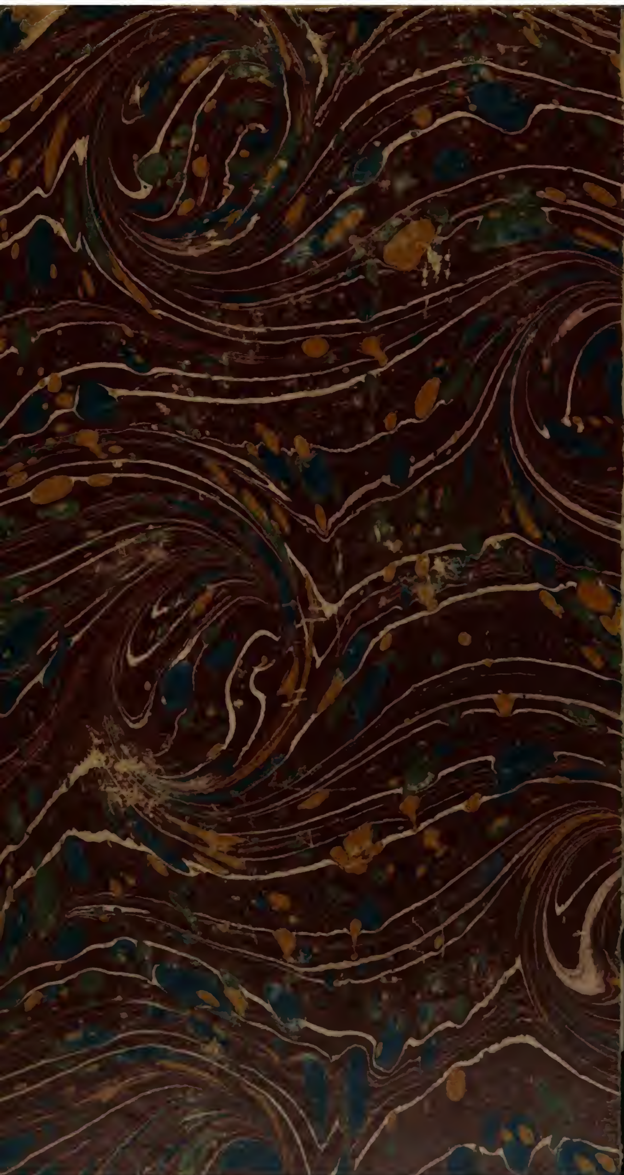
*Non-receipt of overdue notices does **not** exempt the borrower from overdue fines.*

Harvard College Widener Library
Cambridge, MA 02138 617-495-2413



Please handle with care.
Thank you for helping to preserve library collections at Harvard.

Digitized by Google



Digitized by Google